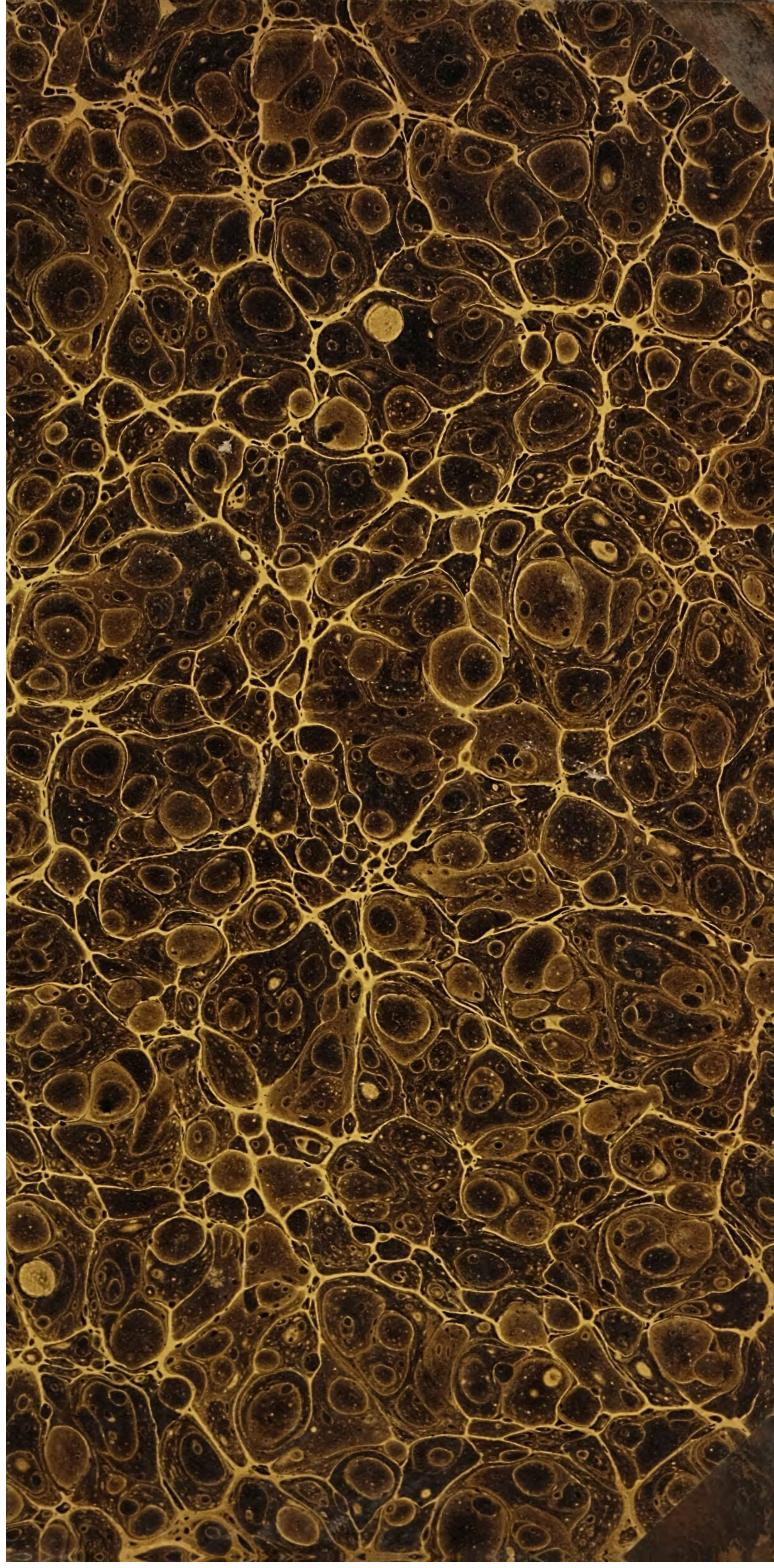




L. J. J. Döhner.
1806.

Dr. E. Zinner.

Bg. pr.
55 real

Preis 1 fl. 55 real



GUSTAV III

JOHANN GABRIEL OXENSTIERNA

G R A F

REICHSMARSCHALL, RITTER UND COMMANDEUR
DER KÖNIGLICHEN ORDEN

L O B R E D E

A U F

KÖNIG GUSTAV III.

G E H A L T E N

IN DER SCHWEDISCHEN ACADEMIE DEN 5. MAY 1794.

AUS DEM SCHWEDISCHEN ÜBERSETZT

V O N

Dr. C. G. G R Ö N I N G.

MIT DEM BILDNISSE DES KÖNIGS,
UND EINER VIGNETTE.

LEIPZIG, 1795.

B E Y H E I N R I C H G R Ä F F.

JOHANN GABRIEL OBERSTENHAUS

D E S

RECHNUNGS- UND VEREINBARUNG

DES VEREINIGTEN GEMEINSCHAFTLICHEN

F O R M E L L E

KÖNIG GUSTAV III

VEREINIGUNG

IN DER VEREINIGUNG DER VEREINIGTEN GEMEINSCHAFTLICHEN

ALSO DIE VEREINIGUNG DER VEREINIGTEN GEMEINSCHAFTLICHEN

UND

D E S

IN DER VEREINIGUNG DER VEREINIGTEN GEMEINSCHAFTLICHEN

IN DER VEREINIGUNG DER VEREINIGTEN GEMEINSCHAFTLICHEN



Von den Denkmahlen, welche die Dankbarkeit und Ehrfurcht einem grossen Könige geheiligt hat, blieb noch eines zu stiften übrig; unter den Stimmen, welche in unsern Zusammenkünften geklagt haben, in dem Wettstreite der Zärtlichkeit und der Musen fehlte noch ein Einklang. Lange erwartete das Vaterland seine Stimme von einer Gesellschaft gemischt zu hören, die, dem Lobe des Genies und der Ehre geeignet, in ihrem eigenen Stifter beyder Lob zu zeichnen hatte; und lange hätte sie auch seinem Andenken ihre Schuld

bezahlt, wenn die Beredsamkeit von der Betrübniß genährt, und der Gedanke von der Bestürzung des Herzens befeuert werden könnte. Ueberall haben sie gleichwohl bereits ihre Pflichten erfüllt, und wenn die Schwedische Akademie noch kaum aus ihrem Schrecken erwacht und mehr ihren Willen als ihr Vermögen, mehr ihre Empfindungen als die Wahl ihres Dolmetschers befragend, endlich heute sich der Asche ihres Stifters mit der Ehrfurcht, die sie fordert, nähert; wie spät findet sie nicht jetzt ihre Gabe, wie ist ihr nicht die Mitwelt und die Nation zuvorgekommen? Glück- lich indessen, so lange sie unter das Opfer des Vaterlandes noch ihr eigenes in Schatten stellen konnte, sieht sie auf einmahl ihre Besorgniß vergrößert, da sie aus ihrem Stillschweigen gerückt wird, um ihre Klage vor dem ganzen Reiche zu erheben, und von der Austheilung der Belohnungen des Genies, selbst vor den Richterstuhl desselben mit der ganzen Verantwortung, welche die Dankbarkeit und die Gröfse ihres Gegen-

Gegenstandes fordern, gerufen wird. Ge-
 theilt unter dem allgemeinen Verlust des
 Unterthans und ihrem besonderen, wie soll
 sie in ihrem Lobe den König und den Wohl-
 thäter unterscheiden, oder der Gefahr ent-
 gehen, entweder ihr Gefühl der Beredsam-
 keit, oder die Sprache der Lobrede dem
 Ausdruck des Herzens aufzuopfern? Was
 vermag dem Redner die gesetzte Ruhe zu
 schenken, womit der künftige Forscher die
 Jahrhunderte durchwandert, und ohne an-
 dern Gegenstand als Aufklärung und Ge-
 rechtigkeit ihre Ueberreste mit einer Seele
 sammelt, welche an seinen Gemälden kei-
 nen Theil nimmt, und einem Auge, das
 nie durch Thränen verdunkelt wird? Was
 bestimmt seine Wahl unter Verrichtungen,
 welche gleiches Recht zur Ausführung und
 zum Andenken haben, oder den Vorzug
 unter glänzenden Thaten, von denen bis-
 weilen eine einzige zum Ruhm eines Für-
 sten hinreichte; die aber die Zeit hier
 gleichsam in einen engen Raum zusammen-
 drängte, um mit ihrem ungewöhnlichen

Abrisse eine einzige Regierung zu bezeichnen? Allein wenn es ihr da an Raum oder Vermögen für ihren Gegenstand fehlet, wenn die Wehmuth nicht mit der Ordnung der Ruhe zu zeichnen vermag, so wird ihre Unordnung selbst noch von der Theilnehmung der Mitbürger verziehen werden, und auch der schwache Laut, den die Akademie aus ihrer Mitte hervorgerufen, wenigstens bloß von dem Einklange des Vaterlandes übertönt werden.

Es fordert nicht von einer vorgeschriebenen Stunde die vollkommene Beschreibung, welche den ganzen Umfang des Lebens des Königs Gustavs des Dritten begriffe, oder von der Gesellschaft der Mufen, daß sie, fern von den Uebungen ihres Witzes, in die Tiefe der Geheimnisse der Regierung eindringe und unter den Schatten der Politik ununterbrochen der Kette der Staatsrevolutionen folge. Es fordert von dem Redner nicht die Pflichten des Geschichtschreibers, noch die Ausführlichkeit

keit

keit der Betrachtungen von den Augenblicken des Verlustes. Der eine faßt bloß mit einem leichten Pinsel für die Augen des gegenwärtigen Kummers das Bild seines verlornen Geliebten auf; der andere bildet mit langsamer Hand den Marmor und bewahret der Nachwelt mehr sein Andenken als einzelne Gesichtszüge. Und wenn die Menge der Gegenstände nicht verstattet, daß sie alle in einem eingeschränkten Raume gesehen werden, so ist der Lobrede die Verkürzung der Stellungen und die Wahl der Gesichtspunkte erlaubt, womit der Mahler der Alpen mindere Höhen wegläßt, und bloß diejenigen mahlet, die sich den Wolken am meisten nähern. Aber die Mit- und die Nachwelt schreiben ihnen beyden die Aufrichtigkeit vor. Sie verbieten ihnen nicht weniger die Schmeicheley als die Verkleinerung und wollen vom Anfange sowohl das vergängliche Gemählde des einen als die dauerhafte Ehrensäule des andern von dem Lichte der Wahrheit erleuchtet sehen.

Gustav der Dritte richtet nicht mehr die Augen von Europa in dem Mittelpunkte der Staatsveränderungen auf sich, welche er bereitete, oder ausführte unter dem Volke, dessen Stärke er wieder herstellte, dessen Ehre er erhöhte. Es sahe einen König, aufgeklärt, aber nicht von einem Muster gefesselt, langsam im Entschlusse, lebhaft in der Ausführung, selbst seinen Weg sich vorzeichnen und fortsetzen, bald alles mit einem forschenden Auge durchdringen, bald mit dem Bedürfniss zu wirken, welches nur von dem Genie gefühlt wird, Umstände erwecken, um sie in Ordnung zu bringen, Schwierigkeiten, um sie zu besiegen, nichts ungekannt, nichts unversucht, nichts ohne Spuren seiner Ueberlegung oder seiner Mitwirkung lassen; Liebhaber des Großen, eingenommen von dem Glänzenden, vom Ruhme bezaubert, die Unsterblichkeit nicht weniger in Erschaffung des Neuen, als in der Verwandlung des Alten suchen, die Begebenheiten zwingen, anstatt von ihnen geführt zu werden, und

und über die Gewöhnlichkeit seines Gleichen erhaben, nicht seinem Zeitalter folgen, sondern sich sein eigenes erschaffen. Sein Ziel ist erreicht. Das Schicksal hat ihm die Sphäre eröffnet, wo das Licht der Zukunft zuletzt von grossen Nahmen nicht weniger die Irrlichter der Schmeicheley, als die Nebel der Verläumdung zerstreuet. Endlich werden da die ersteren nicht mehr verblenden und die letzteren nicht mehr verdunkeln; aber da das Zeugniß von Schweden und von Europa bereits das Zeugniß der Nachwelt gegründet hat, so müsse es auch der Gesellschaft, welche er gestiftet und geliebt hat, vergönnt seyn, ihre Urtheile vorher zu sagen, und die Freundschaft (mir sey ihr wieder zugestandener Nahme gegen sein Andenken erlaubt) schmeichelt sich mit der Hoffnung, unter dem Schutze der Wahrheit, wo nicht des Genies, wenigstens eine von den Fackeln anzuzünden, welche seinen Uebergang vom Throne zur Unsterblichkeit beleuchten.

Gustav, aus dem Geschlechte geboren, welches die Zepter des Nordens theilet, ward mit Sehnfucht und Segenswünschen von dem schwedischen Volke empfangen, welches für den Thron, den er befestigte, so lange einen eingebornen Erben vermißt hatte, und in dem Prinzen, dem es nun huldigte, wieder einen Mitbürger vom Blute der Wafa sahe. Die Hoffnung, die um seine Wiege schwebte, verbreitete bald überall die Nachricht von seinen zunehmenden Eigenschaften, und die Natur eilte, ihre Versprechungen zu erfüllen. Ein ungewöhnliches Fassungsvermögen, eine frühzeitige Denkkraft, ein unauslöschliches Gedächtniß zeichneten schon bey ihm die Jahre aus, welche für die mehresten Menschen ohne Fortschritte und Erinnerung verschwinden. Die schönen Wissenschaften, die Einsichten und der Geschmack, welche die Königin Louise Ulrike nach dem Norden hin begleiteten, und die an ihrem Hofe beschützt wurden, umgaben den Anfang seines Lebens. Sie
 spiele-

spieleten mit seinem ersten Alter, und als er in die Arme der Erziehung aufgenommen ward, brauchte er schon nicht mehr aus den Träumen der Kindheit geweckt zu werden. Alles was Schweden von Gelehrsamkeit, Erfahrung und Kenntnissen schätzte, ward gerufen, um den glänzenden Jüngling zu unterrichten, welcher einen so klaren Tag versprach. Die Betrachtungen der Weisen, die Schicksale der Staaten, die Geschichten, Gesetze und Regierungsart des Vaterlandes wurden nicht bloß von seinem Gedächtnisse, sondern von einem aufwachenden Verstande gefaßt, der in der Betrachtung der Begebenheiten mehr Stoff zu Schlüssen, als für die Neugierde suchte, und dessen Stärke durch Zerstreungen des Alters eben so wenig, als die Munterkeit desselben von dem Ernsthaften erstickt wurde. Mit gleicher Begierde nach Kenntnissen, wie nach Vergnügungen erschien er in der Gesellschaft der Freude, ohne in der Gesellschaft der Gelehrsamkeit zu fehlen, und die lebhafteste Einbildungskraft,

welche beständig den Kreis der Anmuth um sich her verbreitete, erstreckte sich auch stets eben so unermüdet über die Sphäre der Wissenschaften. In dieser seltenen Verbindung ging er von der Zeit, da die Einsichten gesammelt werden müssen, zu derjenigen über, da sie angewandt werden sollen, und eilte mit bewundertem Fortgange von dem Alter der Lebhaftigkeit, zu dem Alter des Genies, mit seiner ganzen Umfassung der Kenntniß der vorigen Zeiten und seiner ganzen Begierde von den künftigen gerühmt zu werden.

Bald riefen die Wissenschaften selbst zu ihrem Beschützer den Prinzen, den sie erzogen hatten, der auch nach zurückgelegten Jahren des Unterrichts noch immer von seiner Neigung in ihre Gesellschaft geführt ward. Der Kronprinz ging aus ihren eigenen Armen, um ihre Aufsicht zu übernehmen. Er sahe bey ihnen die Wonne seiner heitern Augenblicke und den Trost in seinem Kummer vorher. Sein Bünd-

Bündniß war mit ihnen für alle Zeiten geschlossen, und ward bekräftigt, da er, als Kanzler, das Ruder der Upsalschen Akademie annahm. Dieser Lehrsitz, berühmt wegen seines Alters und seines Stifters, aber noch mehr wegen der Namen seiner Gelehrten und der nützlichen Mitbürger, so er gebildet, hat dieser alten Hauptstadt noch einen Glanz ihres ehemahligen Ruhms erhalten, da der Tempel der Wissenschaften auf den Schutt von Odens Tempel errichtet, jetzt die Achtung der aufgeklärten Mitwelt nach demselben Ort ruft, wohin der unwissende Norden vormahls seine Verehrung wandte, gleich dem alten Rom, das, da es aufgehört hatte, mit Waffen zu siegen, noch durch die Denkungsart und Lehren Gesetze gab. Keine Zeit wird die Sorgfalt des Prinzen Gustavs für den Nutzen dieser Akademie, seine öfteren Besuche, stets ausgezeichnet durch Auffuchung oder Belohnung des Verdienstes, durch Aufmunterung des Fleißes bey den Anfängern, durch Theilnehmung an den Uebungen der Gelehr-

Gelehrten und durch das einnehmende Lob, das, fern von dem gleichgültigen Beyfall der vornehmen Unwissenheit, am meisten durch die eigene Einsicht und Kenntnisse des Lobenden reizet, vergessen. Bey der Erhebung des Kronprinzen auf den Thron hörte zwar die eigentliche Aufsicht, so die Akademie von ihm genossen hatte, auf. Sie theilte mit den übrigen Einwohnern Schwedens seinen gemeinschaftlichen Schutz; aber stets der Gegenstand seiner Sorgen, geziert und bereichert mit seinen Talenten, sahe sie ihn noch einmal ihr besonderes Ruder wieder annehmen, und den Zepter der Wissenschaften mit dem königlichen Zepter verbinden.

Schwedens Wunsch war unterdessen durch des Kronprinzen Vermählung mit der Prinzessin, deren Tugenden es verehrt, und deren Nahmen die Güte in aller Herzen geheiligt hat, erfüllt. Es sahe in dieser Verbindung sowohl die Befestigung des Thrones, als des Friedens und die Erblichkeit

keit des Genies mit der Erblichkeit der Krone vorher. Sie sollte die Nebel, welche seit Jahrhunderten über zwey an einander gränzenden Völkern geschwebt hatten, und noch zu neuen Stürmen sich anhäufen konnten, zerstreuen. Die Liebe wollte in dieser Wahl die Wahl der Staatsklugheit bestätigen, und mit ihren Fesseln endlich das Band der Unterhandlungen befestigen. Mit allen vereinigten Rechten der Geburt und der Schönheit begleitete sie die Prinzessin von Dännemark in die Arme ihres Gemahls, der an dem schwedischen Ufer ihre Ankunft erwartete. Der Hafen, der so oft zwischen denselben Küsten die Last feindlicher Rüstungen getragen und unter donnern- den Kriegsflotten geschäumt hatte, hob friedlich den Kiel, worauf die Anmuth ihrem neuen Reiche sich näherte, und sahe endlich die Fabel von dem Zuge erfüllt, worin vormahls die Göttinn der Schönheit zum ersten Mahl auf seinen spielenden Wellen gehoben ward.

In dieser Verbindung und unter den Uebungen in der Gelehrsamkeit und den schönen Wissenschaften hatte Prinz Gustav bereits zwey Jahre gezählt, mit Erwerbung von Kenntnissen und dem Muster der Regierung eines verehrten Vaters beschäftigt. Er hatte unter den Freuden des Umgangs und der Weisheit seine jugendlichen Tage zwischen dem Hofe und einem geliebten Landsitze getheilt, dessen Gegenden er verschönert hat und an dessen Ruhe er sich oft mit Empfindung erinnerte. Glücklicher in der Stille die er genoß, als in der Erwartung des stürmischen Thrones, den er vorherfahe, beneidete er mit aufrichtigem Gefühle das Los des Privatmannes. Er hätte sich dieses Glück gewählt, wenn eine Wahl ihm freygestanden hätte, als unerwartete Umstände ihn dieser Ruhe entrißen, um für Schweden zum ersten Mahl seine Seelengröße zu zeigen und die Stimme zu erheben, welche so oft über die Ueberzeugung und das Herz siegen sollte.

Bemüht,

Bemüht, durch eigenen Anblick seine Kenntnisse zu vervollkommen, hatte er einen Theil der obern Provinzen des Reichs durchreiset und seinen Weg durch die Gebirge, durch Fahlun und Dalekarlien genommen. Bald Zeuge der besondern Arbeiten des Fleisses und der Haushaltung, bald des Landmanns und Bergmanns Geschäfte betrachtend, bald nahe bey den Felsen des Nordens, im Hause des redlichen Dalekarliers hatte man bey seiner Wanderung allenthalben die unermüdete Aufmerksamkeit, die Menge von Kenntnissen und die reizende Umgänglichkeit bey einem jungen Prinzen geschätzt, der ebenso aufgeklärt, als lebenswürdig, Einsichten zugleich mit dem Herzen sammelte, und alle die er besuchte, zwischen Liebe und Bewunderung getheilt verließ; aber das Glück, das er genoß, sich von seinem künftigen Volke geliebt zu sehen, ward zeitig in seinem Gemüthe mit bittern Gefühlen über sein Leiden gemischt.

Schon

Schon lange hatte das innere Bedürf-
 niss des Reichs und der Mangel an Hülfs-
 quellen, woran die drückenden staats-
 wirthschaftlichen Verfassungen und die har-
 ten Verordnungen in Rücksicht des Geld-
 umlaufs Schuld waren, allgemeine Sorgen
 und Unordnungen erregt, welche machten,
 dass die Zusammenberufung der Stände
 vor der Zeit, die sie selbst bey ihrer letz-
 ten Versammlung dazu bestimmt hatten,
 nicht nur nothwendig war, sondern auch
 von den mehresten Orten einhellig begehrt
 wurde. Entkräftete Manufakturen, ver-
 fallene Gewerbe und ein abgezehrter Han-
 del hatten von allen Seiten den König Adolph
 Friedrich um die Hülfe angerufen, die sie von
 seinen Ueberlegungen mit den Stellvertre-
 tern seines Volks erwarteten, und in seiner
 Zustimmung zu ihrem Wunsche das Gefühl
 für ihre Rettung, welches sie von seinem
 Herzen erwartet hatten, gefunden. Prinz
 Gustav war zu derselben Zeit, während
 seiner Reise, gleich beunruhigenden Vor-
 stellungen begegnet. Allenthalben hatte
 der

der Unterthan seinem Kronprinzen mit Zuversicht aufgetragen, daß er ihrem gemeinschaftlichen Vater sowohl ihre Noth, als ihr sehnliches Verlangen, die Rettung des Vaterlandes vor dem Throne zu überlegen, vortragen möchte. Mit zärtlicher Achtung gegen ihr Vertrauen legte er bey seiner Rückkunft das Gemählde dieses Zustandes mit der Klage ganzer Provinzen nieder, und die Neigung des Königs, die Stände des Reichs zu versammeln, von diesen Vorstellungen gestärkt, verwandelte sich aus einem Wunsche in Entschluß.

Ihre Zusammenberufung war nicht weniger nothwendig für die äußere Lage des Reichs und seine Verbindung mit fremden Mächten. Neulich waren die Unterhandlungen wieder erneuert, welche von älteren Zeiten Schweden mit Frankreich vereinigt hatten. Dieses Band, welches von Gustav dem Ersten geknüpft ward, unter vereinigten Waffen von Gustav Adolph bestätigt und von Adolph Friedrich wie-

B

der

der erneuert war, welches, in der damaligen Lage der Zeit der einzige und ewige Grund der Staatslehre, dem Reiche einen Bundsgenossen versprach, der allezeit mächtig zu nützen, aber durch die Entfernung und eigenen Vorthail außer Stande zu zwingen oder zu schaden war, konnte von einem jungen Thronfolger nicht anders als geliebt werden, welcher von Begierde, den Fußstapfen so großer Könige zu folgen, brannte. Noch kannte man dagegen mit Rußland kaum eine andere Möglichkeit, als Freundschaft oder Furcht; noch hatte dieser alte Nebenbuhler durch neue Gefechte Schweden seine ehemahlige Achtung nicht wieder gegeben. Man glaubte in seiner Macht die Nothwendigkeit zu sehen, durch Näherung zu ihm selbst und Verlassung entfernterer Freunde die Stürme zu beschwören zu suchen, welche in der Nähe drohen könnten, und die Vorsichtigkeit schien zu befehlen, nach der Freundschaft zu streben, welche ein gemeinschaftlicher Nutzen wünschen, aber die Sprache der Gleichheit allein

allein fordern darf. Da in dieser Verschiedenheit der Denkungsarten, von allen Gründen der Politik unterstützt oder bestritten, sowohl als in der innern Lage des Reiches König Adolph Friedrich wünschte, daß seine Stände unter den erstern entscheiden und der letztern aufhelfen möchten, aber den Widerspruch des Senats in Rücksicht ihrer Zusammenberufung fand, legte er den Zepter nieder, den er nicht mehr mit der Ueberzeugung, seines Landes Wohlfahrt zu befördern, führte. In diesem heldenmüthigen Entschlusse unterstützte Prinz Gustav seine Stärke gegen alle Vorstellungen, und theilte die Gefahr seiner edlen Aufopferung. Er trug nach allen Reichs-Collegien in Stockholm von Adolph Friedrichs wegen die Entsagung seiner Krone. Mit Bewunderung hörten alle seine Beamten den Kronprinzen, Sohn und Thronfolger im Nahmen eines Vaters und Königs die hohe Würde niederlegen, welche ohne Schwedens Wohl seiner Ehre nicht schmeichelte. Ihr Beyfall folgte seinen Vor-

stellungen. Eine kurze Ueberlegung befestigte ihren Entschluß. Sie fanden daß die Geschäfte mit der Regierung ruheten und verkündigten selbst, daß ihre Verwaltung mit einer aufgehörten königlichen Macht abbrechen würde. Sie ward bald von derselben Hand wieder angenommen, welche sie so edelmüthig abgelehnt hatte, als endlich, nach dem so laut geäußerten Willen der Nation, die Stände nach Norrköping das folgende Jahr zusammen berufen wurden. Ihre Versammlung befestigte daselbst die Ruhe und Sicherheit; das Reich gewann Zutrauen, seine Haushaltung Verbesserung, seine Verbindungen wurden befestigt und Prinz Gustav der mit diesen Schritten nicht weniger seine Sorgfalt für die neue Glückseligkeit desselben, als für seine Selbstständigkeit zu Tage gelegt hatte, hatte zugleich das erste Recht zu seiner Erkenntlichkeit und anderer Nationen Aufmerksamkeit auf seine Eigenschaften gewonnen.

In seinem Vaterlande geliebt, unter fremden Völkern bekannt, blieb für Prinz Gustav noch übrig durch seine Gegenwart seinen Ruf bey ihnen wahr zu machen und zu vergrößern. Schweden, erfreut über die Eigenschaften ihres künftigen Königs, schien eilen zu wollen, sie andern Nationen sehen zu lassen, da für ihn auf demselben Reichstage eine Reise durch die merkwürdigsten Länder von Europa beschlossen ward. Sie begann nach einem Jahre mit Besuchung von Dännemark, wo seine Ankunft das Band der Verwandtschaft befestigte. Sie ward durch Braunschweig fortgesetzt, um die Schwester der Königin Louisa Ulrika und des grossen Friedrichs zu sehen und über Cassel, das sich noch des Andenkens eines schwedischen Königs rühmte, nach Brüssel und den Niederlanden. Frankreich ward der nächste Gegenstand seines Besuchs. Seinem Bundesverwandten getreu, empfing Ludwig der Funfzehnte in Schwedens Kronprinzen mit Erkenntlichkeit denjenigen, der ihre Verbindungen selbst befestigt

festigt hatte, und mit Zärtlichkeit den Sohn seines gleich alten Freundes, dessen Gegenwart alle Herzen mit Eigenschaften, die eben so selten, als die Annehmlichkeit seines Umganges waren, einnahm. Er ward durch die Freundschaft, was er bedauerte, daß das Glück ihm verlaget hätte, sein Vater; und schloß nach bestätigten Staatsverbindungen mit Prinz Gustav selbst das persönliche Bündniß, welches in Kurzem durch das Anerbieten der ganzen französischen Macht Nachbarn, die gegen Schwedens wieder erworbene Selbstständigkeit gereizt worden waren, zurückhalten sollte. Er stiftete endlich unter Schwedens Thronfolger und seinem eigenen die aufrichtige Vereinigung, welche kein Wechsel unterbrochen hat: so heilig für Ludwig den Sechzehnten in der Zeit seiner Macht, so erkannt von Gustav in dem Augenblicke des Unglücks seines Freundes.

Allein kaum hatte der Kronprinz angefangen, das Vergnügen dieses Landes,
gleich

gleich lehrreich für den Staatsmann und Philosophen, als für den Liebhaber der schönen Wissenschaften, zu genießen, als Schweden ihn in seinen Schoos zurück rief. Adolph Friedrich war nicht mehr. Er war gegangen, um die Zahl der seltnen Regenten zu vermehren, welche von keinen andern Thränen, als den Thränen der Dankbarkeit, von keiner andern Stimme, als der Stimme der Segnungen begleitet, nicht weniger in dem Andenken des Guten, so sie gethan, als in der Gewifsheit dessen, was sie nach ihrem Wunsche würden gethan haben, leben; und so lange Tugend, Gottesfurcht und Gerechtigkeit die wahre Ehre der Könige bleiben, wird sein Name bey dem Volke, das er regiert, und dessen Liebe sein reines Herz verdient hat, geheiligt. Sein Thron sollte wieder besetzt werden und an der Seine Strand ward Prinz Gustav als König von Schweden begrüßt. In dem Prinzen, den er als seinen Sohn liebte, umarmte Ludwig seinen jungen Mitbruder, der unter Thränen der Freund-

schaft sich aus seinen Armen wand, um nach seinem wartenden Vaterlande zu eilen, und hinterliefs eben dasselbe Gefühl des Verlustes, welches ihn begleitete.

Einen Augenblick ward gleichwohl Schwedens Wunsch aufgehalten, da der König bey der Rückreise ging, den bejahrten Monarchen, der in dem Reiche, das er durch die Waffen geschaffen und durch seine Weisheit mächtig gemacht hatte, durch Thaten und Regierung bewundernswürdig, nun auf einem friedlichen Throne, mit dem Eichenkranze des Bürgers und dem Lorbeer des Helden gekrönt, ruhete, zu sehen und kennen zu lernen. Schweden, so sehr es sich auch nach dem Gegenstande seiner Hoffnung sehnte, konnte an seinem jungen Könige, dem es mehr am Herzen lag, sich einer Krone würdig zu machen, als zu ihrem Empfange zu eilen, sein Verlangen, bey dem aufgeklärtesten Regenten von Europa die Kunst zu regieren zu lernen, nicht misbilligen.

Hier

Hier begegneten seinem Blicke die größten Gegenstände in der ungewöhnlichsten Mischung. Friedrich der Zweyte hatte mit kriegerischen Händen den Zuwachs und Wohlstand seines Reichs allein aufgebauet. Seine Verheerung, gleich der Verwüstung des Erdbebens, welches nach seiner Erschütterung seiner umgewandten Oberfläche neue Fruchtbarkeit gibt, hatte Preussens Macht gebildet, da sie alle andere zerstörete. Die Reichthümer neuer Provinzen ersetzten, was die alten gelitten hatten. Die Haushaltung brachte in sie alle die Schätze zurück, die der Krieg ausgeleert hatte. Der Wohlstand und der Kunstfleiß nährten anwachsende Geschlechter, an der verwüsteten Stelle; unter Siegen grau gewordene Krieger baueten das Land, welches sie erobert oder vertheidigt hatten, und der Landmann oder Kaufmann sammelte mit Vertrauen seine Vorräthe an der Seite der Waffenwohnungen, welche unter gewonnenen Trophäen schwankten, oder, gleich den Grotten des Aetna, mit fertigen aber

zurückgehaltenen Keilen des Krieges angefüllt waren. Eine einzige Hand bewegte diese Federn und regierte ihre Spannung zur Stärke oder Ausdehnung des Ganzen. Der unsterbliche Friedrich fand in seinem Schwesterohne sein Genie mit seinem Blute geerbt und sahe in seinem eigenen Hange zum Großen den Ruf vorher, der seinen Blutsverwandten erwartete.

Pommern huldigte von Schwedens Besitzungen seinem Könige, der von Berlin nach dem Vaterlande zurückkehrte, zuerst. Er kam endlich zu Stockholm an, wo die Hoffnung bey seinem Anblicke die Thränen des Verlustes abzutrocknen begann. Allein die Ruhe, die seine Gegenwart zu versprechen schien, ward gleichwohl nicht genossen. Die Bitterkeit der Parteyen und streitige Denkart umringten seine erste Bahn und der Thron den er bestieg, schien eher von den Heeren des Argwohns belagert, als von der Versammlung eines liebenden Volks umgeben. Vergebens suchte

te

te König Gustav die Anführer der Parteyen über seinen Wunsch für das Wohl des Reichs und für dessen Freyheit aufzuklären, sie von der Reinheit seiner Absichten zu überzeugen, und den Willen der herrschenden zur Ruhe des Ganzen zu vereinigen. Seine Bemühung ward mit Kälte oder Mißtrauen und nicht selten mit Beleidigung aufgenommen. Privatabsichten ließen keinen vereinten Gedanken zu. Die Selbstständigkeit schwankte vor fremden Drohungen, die innerliche Ruhe ward durch beständige Stürme erschüttert. Die Verfolgung bezeichnete schon überall ihre Gegenstände, und ein Mitbürger sahe bald in dem andern nichts anders als seinen Rächer oder sein Opfer.

Wenn nach einer langwierigen Ruhe die Natur wieder einen von den Sterblichen hervorruft, welcher bestimmt ist, die Lage der Staaten der Erde zu verändern, so scheint sie lange vorher ihren Weg zu bahnen und gleichsam unvermerkt die Umstände

de

de zu bereiten, unter welchen sie zu ihrem Ziel gelangen sollen. Ermüdet von einem glänzenden aber beschwerlichen Wettstreite mit neidischen Nachbarn und von rühmlichen aber unglücklichen Kriegen, hatte Schweden nach Ruhe geseufzet; aber überzeugt, daß seine Glückseligkeit nicht unter einer uneingeschränkten Gewalt genossen werden konnte, vertraute es seinen eigenen Mitbürgern die Macht an, die es in den Händen des Königs bloß als Waffen der Ehrbegierde betrachtete. Der Besitz derselben war ein würdiger Gegenstand der Begierden eines hochgesinnten Volkes, das, gewohnt, andern Gesetze vorzuschreiben, sich berechtigt hielt, sie sich selbst zu geben und über seine eigene Selbstständigkeit eben so, wie über seine Feinde zu siegen. Sie war gesucht und gewonnen; allein diese edelste Gabe des Himmels, von allen begehrt, aber bloß von dem Weisen genossen, die Freyheit, hatte kaum das Andenken der unumschränkten Gewalt ausgelöscht, als sie selbst, ehrbegierig und drohend

den

den Zepter der Unterdrückung faßte und das Recht, die Gesetze zu übertreten, von dem Rechte, sie zu geben, nahm. Bald stieg unter ihrem Nahmen und auf denselben Thron, den sie zerbrochen hatte, eine getrennte Vielherrschaft, deren getheilte Denkart, Absichten und Begierden unter beständigem Wettstreite über den Vorzug und Anstofsung des Neides gegen die Ehrbegierde, für das Ganze die Stärke fehlte, die sie gegen einander verschwendeten. Nachdem man über die Kühnheit des Despotismus geklagt hatte, stritte man über die Ausübung desselben Rechts; aber die Ungewissheit wegen einer Macht welche bald von andern überwogen werden konnte, machte ihren Genuss kummervoll, ihre Erhaltung schwer und die Rache über das Vergangene eben so nothwendig, als das Mißtrauen wegen der Zukunft. Der Augenblick der Siege der einen Denkart über die andere liefs bloß Zeit zur Wegräumung vormahliger Hindernisse, aber selten Raum für die Ordnung, welche mit überlegtem Fort-

Fortgange das Wohl des Ganzen umfaßt. Die Furcht erstickte die laute Sprache der Freyheit gegen äussere Drohungen und der Eigennutz ihre edlen Aufopferungen im Staate. Sie wetzte auf Mitbürger das Schwert, welches sie gegen Feinde hätte zucken sollen, und zitternd beym Anblick ihrer eigenen Opfer, matt oder gewaltsam, verdächtig oder argwöhnisch, neidisch oder beneidet, schwankte sie auf einem erschütterten Throne in der ganzen Unruhe, welche die Schwäche begleitet.

Schon auf dem vorigen Reichstage hatten bedachtsame Mitbürger an einem Bündnisse zwischen ihr und der königlichen Macht gearbeitet, welches durch eine billigere Ausmessung ihrer beyderseitigen Rechte sowohl dem Ausbruche der einen, als dem Zwange der andern vorbeugen sollte. Allein diese Vereinigung worauf beyder Sicherheit würde geruhet haben, indem sie ihnen beyden Gränzen gegeben hätte, war verworfen, und anstatt nach
ihrer

ihrer Absicht beurtheilt zu werden, bloß als der Versuch der regierenden Macht, ihre vorige Gewalt wieder zu nehmen, betrachtet worden. Das Mißtrauen, bisher weniger wachsam, schärfte gleichwohl nun von Anfang alle seine Aufmerksamkeit gegen einen neuen Regenten, dessen Genie es fürchtete, dessen Muth es als unduldsam gegen Beleidigungen kannte, dessen Stärke es bey Zeiten fesseln zu müssen glaubte, und dessen Absichten es von jeher Unrecht gethan hatte. Jeder Schritt ward für ihn mit neuem Zwange belegt: strengere Vorbehalte schränkten eine schon unwirksame Kraft noch mehr ein, und Gustav, nach eben so langen, als fruchtlosen Versuchen zur Ausgleichung und Vereinigung, empfing mit der Krone nichts anders, als die leere Vorstellung von Macht, welche die Könige zu einer Last der Staaten macht, wenn sie nicht ihre Stärke sind.

Die Gewalt der Parteyen fand in der Ohnmacht des Thrones ihre Sicherheit;
 aber

aber seine Rechte lagen in den Herzen des Volks verwahrt. Um sie wieder zu nehmen, brauchte es bloß eines Königs, der ihre Vertheidigung darin aufzusuchen wußte. Ueberall waren schon alle Gemüther von seinen Eigenschaften, von der Weisheit, welche seine Schritte ausgezeichnet hatte, von der Güte, womit er allen entgegen kam, und von Erbitterung gegen die Argheit, womit man seiner Bemühung begegnet war, eingenommen. Ermüdet von beständigen Unordnungen und Gewaltthätigkeiten, schon mit Verfolgungen und Errichtung ungewöhnlicher Gerichtshöfe, um die vergangenen Zeiten zu rächen, bedroht, hatten sich schon Mitbürger aus allen Ständen um den König gesammelt, bereit, alles für ihn aufzuopfern. Von allen Seiten mehrte sich ihre Anzahl, und während daß die herrschende Partey, entweder sicher in ihrer Macht, sie für unzerstörlich hielte, oder betäubt bey dem Anblick der allgemeinen Denkart, kein Mittel hatte, sich ihrer zu erwehren, ward

die

die Umwälzung bereitet, welche den Gesetzen Heiligkeit und dem Reiche Erlösung gab. Schon des Beyfalls der Nation versichert, hatten viele dem Könige die Nothwendigkeit, die Monarchie anzunehmen, seine Beleidigungen zu rächen und die, von denen er gezwungen war, auf immer zu fesseln, vorgestellt; aber Schwedens alte Selbstständigkeit war seiner Ueberzeugung eben so nahe, als die Rache von seinem Herzen entfernt, und die Grundlage der Freyheit war von seiner Hand gezeichnet, ehe sie sich erhob, für die Rechte des Zepters zu kämpfen. Bald erschallten von den entlegensten Provinzen des Reichs Stimmen, die um seine Rettung schrien. In den Spuren eines würdigen Anführers näherten sich Finnlands Krieger zum Schutz des Gesetzes und des Königs. Schon sahe den Herzog Carl zu beyder Vertheidigung in dem Lager, welches er anführte, bewaffnet, wo die Waffen zu ihrem edelsten Gebrauche geübt worden. Bloß seines Bruders Vertrauen im Anfange seines

Vorschlages theilend und einig mit seinem Entschlusse , zu sterben oder das Vaterland aufzurichten , war er gegangen , in weiter Ferne die Veränderung zu unterstützen , welche Stockholm ausführen sehen sollte. Sie hatten einander verlassen , um für einerley Recht der Geburt , für die Wohlfahrt ihres gemeinschaftlichen Vaterlandes zu streiten ; aber ungewiss , was die Vorsehung beschlossen hatte , gleich den Streitern des Alterthums , welche die Heerzüge trennten , Zeichen unter sich verabredet , welche allein ihre Bothschaft beglaubigen und ihnen wechselseitig ihr Schicksal verkündigen sollten. Christianstadt unterdessen , das mit dreisten Erklärungen den Ständen den Gehorsam aufgelegt und ihrer strafenden Gesandtschaft , ungeachtet sie im Nahmen des Königs sprach , ihre Thore verschlossen hatte , öffnete sie mit Freuden vor der Stimme eines Helden , der mit gleichem Nahmen und Muth die Stimme des Sieges in dem Lande wieder erhob , welches Carl der Zehnte ehemahls an Schwedens Krone band , und

nun

nun zwanzig Jahre vorher die Grundlage des Thrones befestigte, den er selbst einmal mit eben so viel Ehre stützen sollte, als wenn er ihn selbst bekleidete.

Gleich der Sonne, die in ihrem Aufgange den Strahlen folgt, die sie selbst vorausgeschickt hat, erschien endlich Gustav vor Schwedens Hauptstadt, mit der Tapferkeit in seinen Blicken und dem Frieden in seinem Herzen. Er ward nicht von drohenden Rüstungen umgeben. Dem Himmel, dem schwedischen Volke und der Gerechtigkeit überlassen und bald wieder von der Bewegung des letzten Augenblicks zu sich selbst gebracht, ging er aus seiner Wohnung mit eben der Ruhe, wie er vorher die Gesellschaft der Freude daselbst empfing. Von der geringen Anzahl Freunde, die ihm von da folgten, und die mit ihm hätten sterben, aber nicht siegen können, umgeben, sagte er: wenn der Himmel das Ende meiner Tage beschlossen hat, so habt gegen meinen Bruder Carl, mit dem Reiche wel-

ches er zu vertheidigen erbt, eben die Liebe, die ihr mir erwiesen habt. Bringt ihm mein blutiges Kleid, aber verhehlt ihm, wenn es eine schwedische Hand war, durch die ich fiel: Allein ging er unter die versammelten Truppen seiner Wachen, allein redete er sie an, und die Stimme eines schwedischen Königs, welche allezeit mit Treue von seinen Soldaten beantwortet ward, drang in ihre Herzen, eingenommen von Bewunderung, Liebe und dem offenen Vertrauen, womit er das Reich und sich selbst in ihre Arme übergab. Ihr Eyd ward ihm mit ihren Waffen geheiligt; aber die Waffen fielen von ihren Händen bey dem überlauten Beyfall, womit Stockholms Einwohner überall die Reden beantworteten, worin er mit der Stärke der Wahrheit und dem Feuer der Empfindung das Unglück abmahlte, woraus er käme, das Vaterland zu retten. Die Ueberzeugung versagte alle Einwürfe, die Liebe allen Widerstand, und der Kampf zu dem er, ungewiß seines Lebens und seiner Krone geeilt war, ward

i
n

in einen Siegeszug verwandelt, wo die Zustimmung seinen Fortgang begleitete und das Entzücken ihm folgte. Der allgemeinen Stimme mußte die Einstimmung der Stände gehorchen. Alle Gutgesinnten sahen ihren Wunsch erfüllt und die Freunde der Unordnung, eingenommen von Verwunderung und ohne Kräfte in dem vergeblichen Wettstreite der eroberten Gewalt gegen die Wahrheit und das Genie, gaben selbst das Beyspiel des Gehorsams. Die, so kurz vorher keine Gränzen für die königliche Macht enge genug fanden, beschworen nun zum voraus das unbekannte Gesetz, welches sie ihnen vorschreiben würde, und, bange vor der Schwere des Ehrgeizes und der Wiedervergeltung der Rache, die sie selbst geübt hatten, bebten sie in Erwartung der Befehle eines Despoten, dessen vergleichende Stimme sie verachtet hatten, eben so in Unterwürfigkeit herabstürzend, wie sie in Uebermuth erhoben waren. Gustav, von der Höhe eines befestigten Thrones, jung, beleidigt, liegend und ohne andere Gesetze,

als die sein Wille gab, vergafs Beleidigungen und versicherte sie, daß sie frey wären. Bald besiegelte er mit des Reiches Ständen die Regierungsform, welche mit so aufrichtiger Ergebenheit von allen Einwohnern Schwedens angenommen ward: dasselbe Grundgesetz, worunter es seine ehrenvollsten Zeiträume gezählet hatte, das, womit seine grössten Könige regiert und gesiegt hatten; und indem er die uneingeschränkte Macht niederlegte, die er erobert hatte, um die Freyheit wieder herzustellen, ward er der erste Mitbürger des Volks, dessen Alleinherrscher er hätte seyn können.

Wenn der Schrecken mehrentheils bey andern Völkern die Veränderungen ihrer Regierungen bezeichnet hat; wenn unter ihnen die Stürme der Verwüstung gewöhnlich vor der Ruhe der Ermüdung hergegangen sind; wenn für die betrübtte Menschheit selbst ihr Glück selten ohne ihr Leiden bereitet wird; wie süß wird nicht für alle Zeitalter die Erinnerung der Regierungs-
verän-

veränderung, bey deren Gemähde die Geschichte beynahe zum erstenmahl ihre Pin-
 sel nicht in Blut tauchet? Mit welchem
 ungemeinen Wohlgefallen bewahrt sie nicht,
 zum Muster für die künftigen Beherrscher
 der Erde, das Andenken einer Staatsum-
 wälzung, in welcher die Stärke ohne Här-
 te ausführte, was die Klugheit ohne Ehr-
 geiz ausgedacht hatte; wo eines Volkes Er-
 löfung nicht mit Strömen seines Blutes er-
 kauft wurde, und wo eine grausame Noth-
 wendigkeit nicht ein einziges Opfer zum
 Altar der allgemeinen Wohlfahrt geschleppt
 hat? Und so sehr sie auch des Zeugnisses
 der Mitwelt gewiß ist, wie sollte gleich-
 wohl nicht die Geschichte fürchten, bey
 den entlegenen Jahrhunderten Widerspruch
 zu finden, denen sie einmahl in demselben
 Sieger den über den König herrschenden
 Mitbürger, und einen gröfseren Menschen,
 als Helden zeigen wird? Wenn in den
 Augenblicken der Rache sie blofs die Ver-
 zeihung zu mahlen, blofs den Einklang der
 Freude zu wiederholen hat, wo man den

Ruf der Verzweiflung erwartete; und wenn in dem ersten Genuße einer gewonnenen Macht, unter der ganzen Last der Sorgen einer neuen Schöpfung, sie einen Eroberer beschreibt, der nicht nur bekümmert um die Sicherheit des geringsten Mitbürgers und besorgt für den Schutz der Wehrlosen, sogar noch den Bedacht der Höflichkeit auf die Stillung der Furcht der Unwissenden und der Weiber, auf die Tröstung derer die die Strafe fürchten konnten, und auf die Beruhigung derer, denen die erste Nothwendigkeit auf einen Tag ihrer persönlichen Freyheit beraubte, erstrecket. Bald wieder schallte Europa von Schwedens Freude und Gustavs Ehre: und obgleich diese Stimmen in demselben Augenblicke den Unwillen der Nachbarn erweckten, zwang gleichwohl die Wahrheit sie noch zur Bewunderung in demselben Augenblicke, da die Politik ihre Waffen schärfte. Schon hörte man sie unter dem Nahmen niemahls angenommener Bestätigungen laut auf Schwedens vorige Regierungsform dringen. Noch
war

war nach einer langen Unwirksamkeit seine Kriegsmacht nicht wieder in die vorige Verfassung zurück gebracht; noch hatte die Zeit nicht Raum zur Wiederherstellung der Ordnung gelassen; der Zufall schien günstig, um im ersten Augenblicke eine aufgewachte Macht zu dämpfen, welche jetzt bloß ein Augenpunkt für die Nachbarn, bald ihr Schrecken werden konnte; und in dem Lande, welches der Neid und Norwegens Felsen von Schweden getrennt hat, schien sich der erste Blitz des Gewitters zu entzünden, das über seine übrigen Gränzen zusammengezogen ward.

Bereit inzwischen, auch wenn es erfordert ward, auf der Bahn des Krieges die Selbstständigkeit zu befestigen, die er im Innern des Reichs ohne Blut begründet hatte, erschien der König beym ersten Zeichen der Unsicherheit, unerwartet und zuvorkommend an den Gränzen von Norwegen in der vorbereiteten Stellung, welche die Gefahr weder herbeyruft, noch vermeidet:

nicht furchtbar durch eine eilig zusammen-
gerafte und unvollkommene Stärke, aber
unüberwindlich durch Schwedens Zunei-
gung und den vereinten Willen eines großen
Volks. Dieses Volkes Voratz konnte nicht
gezwungen, sein Stolz nicht ohne Gefahr
verwundet werden, und die Stimme der
Drohung verschwand überall bey Gustavs
bewaffnetem Heerzuge an der Gränze des
Landes, wo er in der Lebensart und Ein-
falt Carl dem Zwölften gleich, sich bereit
zeigte, seinen Schatten zu rächen. Von
beruhigten Provinzen zurückgekehrt, gab
ihm der Anblick von Gothenburg, ihre
Reichthümer, Handel und Gewerbe eine
angenehme Ruhe; aber wann fesselte die
Ruhe seine Wirksamkeit, und die Regie-
rungsorgen führten ihn bald wieder in
den Schoos der Hauptstadt zurück.

Von Achtung vor seinen Eigenschaften
und dem Werke, das er ausgeführt hatte,
eingenommen, sahen schon mächtige Re-
genten seine Sache als ihre eigene und seine
Unter-

Unterstützung als eine Pflicht an, die man seines Gleichen schuldig ist. Bey seiner Zurückkunft nach Stockholm traf er die genügendsten Versicherungen an. Maria Theresia redete zu seinem Vorthelle an allen Höfen eine vergleichende Sprache, gleich verehrt durch ihre Macht und ihre Tugenden. Peru's Monarch öffnete die Schätze der Neuen Welt und Frankreichs Stärke ward von dem Könige bewaffnet, mit welchem er neulich das Band der Freundschaft geknüpft hatte. Wenn durch eine so mächtige Erklärung Ludwig der Funfzehnte die Forderung aller Unterhandlungen übertraf, wer kann sich ohne Rührung erinnern, daß Frankreich, seiner eigenen Zerstörung nahe, in diesem letzten und wichtigsten Dienste gegen seinen Bundesverwandten für Gustav den Dritten das Mafs aller der Verbindungen erfüllte, die es mit Gustav dem Ersten beschworen hatte?

Allein der Friede hielt diese Rüstungen zurück, ehe ihre Drohungen sich noch
 hat-

hatten verbreiten können. Das Vertrauen war von neuem mit Rußland belebt. Ernannte Gesandten bekräftigten eine Vereinigung, welche die Verwandtschaft und Achtung den Regenten beyder Reiche erfreulich machte, und schon war ihre künftige Zusammenkunft unter ihnen verabredet. Friedrich, einen Augenblick vielleicht in seinem Entschlusse wankend, fühlte bald in seiner eigenen großen Seele die Rechtfertigung einer großen That, und liebte die Tapferkeit seines Bluts in dem kühnen Unternehmen seines Verwandten; gleich dem älternden Herkules, der, auf seiner Keule gestützt und bereit, bald in die Zahl der Götter aufgenommen zu werden, den jungen Theseus beym Anblick seiner ersten Heldenthaten umarmte.

Sie waren ohne Grausamkeit ausgeführt, und kein Blut feuchtete den Anfang seiner Bahn. Er hatte die Freyheit in dem Gesetze, das er selbst gab, gegründet; mit diesem wollte er herrschen, und die Macht
der

der Tyrannen verwerfend, wollte er auch die geheimen und furchterlichen Waffen zerstören, womit sie im Finstern ihre, dem Schutze des Gesetzes und dem Anblick der Welt entrissenen Opfer verwunden. Kaum befaß der König das Vermögen, zu rächen und zu verfolgen, so befahl er die Werkzeuge der Rache und der Verfolgung zu zernichten, und die vorigen peinlichen Gefängnisse in Stockholm und in den Provinzen auf ewig zu zerstören, in deren Abgrunde die Wahrheit und Gerechtigkeit vor dem Wehrlosen verstummend ihn von der Anklage und dem Argwohne umringt, aber verlassen von dem Gesetze ließen, und wo der trotzend Missethäter und die verzweifelte Unschuld so oft bey gleichen Leiden ihre Sprache verwechselt haben. Möchten in Schweden selbst die Nahmen dieser Höhlen des Jammers mit ihren Grundmauern vertilgt werden! Aber möchte in den Zeiten, da die Zerstörung der Bastille als der Sieg der Nationen über die Monarchie ausgeschrien wird, die Wahrheit

heit einmahl die Nachwelt erinnern, daß der Beherrscher selbst unter uns die Fesseln zerbrach, welche die Mitbürger einander angelegt hatten, und daß in Schweden es die Hand eines Königs war, welche die Gefängnisse zertrümmerte, die die Hand der Freyheit errichtet hatte.

Endlich umgab die Ruhe unsre Gränzen und der König, befreyt von auswärtiger Drohung und innerlicher Mißthelligkeit, bekam endlich Raum, das Feld zu übersehen, welches seiner Regierung geöffnet wurde. Allein ging er da, um die Last eines weitläuftigen Reiches zu übernehmen, wo Mängel ehemahlige Verschümnisse und Bedürfnisse überall seinen Blicken begegneten, wo die Verbesserung auf jedem Schritte nöthig war; aber wo zugleich unter der Unordnung der Theile noch die Stärke des Ganzen und die Spuren der Größe unter dem Verfall des Gegenwärtigen durchschimmerten. Bloß diesen Raum zu übersehen, ward schon das Auge des Genies erfor-

erfordert; aber der Gebrauch seiner Entdeckungen, die Möglichkeit der Hülfe, die Ausgleichung der Mittel mit der Kraft, die Zurückführung der Ordnung und die Herbeyrufung des Wohlstandes aus dem Schooße der Ohnmacht erforderten Tiefe der Einsicht, Prüfung des Urtheils und Bestätigung der Erfahrung. Auf der Grundfeste der Eintracht errichten die Vorsichtigkeit und die Zeit den Tempel der Glückseligkeit, aber die Frucht ihrer Bemühung kommt selten schleunig zum Genuße und ihre Dauerhaftigkeit wird oftmahls in der Langsamkeit ihrer Reife vorherverkündigt.

Weniger bedacht, Erstaunen durch die unerwarteten Unternehmungen zu erregen, welche so oft die Veränderungen in die Fußstapfen der Uebereilung rufen; begleitet von der Kenntniß des Vergangenen und von der Vorsichtigkeit für die Zukunft, unterstützt von dem mitarbeitenden Eifer der Unterthanen, fing nun Gustav seine neue Regierung an, wo er, das Allgemei-

gemeine mit dem Einzelnen zugleich umfassend, für das Ganze sowohl als für dessen Theile hinreichte, stets um Rath gefragt, stets aufklärend, nie wankend, die Ungewissheit leitete, die Verwirrung durchdrang, mit der Schnelligkeit des Genies einsahe und mit der Ruhe des Nachdenkens ausführte.

Allein ehe Schweden noch mit wiederhergestelltem Ruhme unter den Mächten von Europa auftreten konnte; ehe Gewerbe, Ackerbau und Handel durch neue Verfassungen das Vaterland zu bereichern vermochten; ehe eine vermehrte Kriegsmacht seine Gränzen oder neue Flotten seine Küsten vertheidigten, zog die Hungersnoth des Königs erste Sorge auf sich. Die für fremde Hülffleistung schon späte Jahreszeit und der geringe Vorrath im Reiche vermehrten noch die Sorge. Diese schwachen Hülfsmittel wurden gleichwohl aufgesucht, und mit allen, die noch eingeführt werden konnten, vermehrt, in den am meisten
noth-

nothleidenden Provinzen ausgetheilt mit der Vorschrift an ihre Befehlshaber, sie nicht eher als nach reichlichen Aernten und stets ohne Strenge wieder zu fordern. Aber um selbst aus der Noth ein Mittel zu ihrer Hülfe zu ziehen und durch das Bedürfnis des Verdienstes Manufakturen zu erschaffen, wurden in Stockholm und den größern Landshauptmannschaften öffentliche Arbeitseinrichtungen eröffnet, wo die umhertreibenden Armen zu nützlichen Handthierungen aufgenommen und angeleitet, von dem gegenwärtigen Unglücke befreyt wurden und Auswege für künftige Unglücksfälle lernten, während Aerzte umher gesandt wurden, um die Seuchen zu heilen, die dem Hunger gefolgt waren und in verschiedenen Gegenden mit verwüstender Grausamkeit raseten. Bald wurden die Mitbürger durch das Beyspiel des Königs zur Hülfe der Nothleidenden angefeuert. Nie sind mehr Privatgaben mit den Wohlthaten des Regenten verbunden worden, oder nie haben die Unterthanen

edelmüthiger mit ihrem Könige gewetteifert. Er sahe seine Sorge von derjenigen Privatgesellschaft unterstützt, die er neu-lich selbst bestätigt hatte, und die, dem Vaterlande geeignet, jetzt zum Wohlthun geöffnet ward, dessen Pflichten sie aus eigener Wahl ausübet. Und die patriotische Gesellschaft erfüllte in freywilligen Gaben und Beyträgen zur Hülffleistung ganzer Gegenden schon in ihrem Anfange sowohl den Zweck, als die Würde ihres angenommenen Namens. Durch diese Mittel und einen folgenden günstigen Jahrwuchs ward endlich die Noth gestillt, allein ihr Aufhören brachte nicht eben sobald den ausgeleerten Wohlstand zurück, und der Staat fühlte lange den Verlust der beträchtlichen Vorschüsse, welche er verwandt hatte. Allein wenn in diesem Augenblicke und bey späterem, eben so drückenden und vom Könige mit gleicher Sorgfalt gelinder-ten Miswachs, er oft Verlust in seinen Unkosten spürte, wenn seine, bey so vielen Gelegenheiten angewandte Hülfe noch von

meh-

mehreren vielleicht unbezahlt genossen wird, so fand er gleichwohl in dem geretteten Leben und den Segnungen nothleidender Unterthanen einen kostbaren Ersatz.

Sowohl die Sehnsucht, durch eigene Gegenwart seine Kenntnisse von dem Zustande des Vaterlandes zu vervollkommen, als ein altes Herkommen riefen ihn, jene Reise zu beginnen, auf der, unter dem Namen des Erichsweges, Schwedens Könige das Land besuchen, für dessen Wohlfahrt sie wachen sollen. Südermanland, Ostgothland, Smoland und Blekingen wurden zuerst mit seiner Ankunft erfreut. Bald ward seine zuvorkommende Huld bemerkt, womit er den Fleiß lobte, den Gewerben Ehre erwies, den Patriotismus aufmunterte; bald besahe er die Vertheidigungsanstalten des Reichs, sowohl in dem Versammlungsplatze seiner vereinten Regimenter, als in seinen Festungen, sowohl den alten, welche die erweiterten Gränzen nicht mehr nothwendig machen, als den

D 2 neuen,

neuen, die an deren Stelle aufgestiegen sind, diesen Wohnungen des Krieges, wovon die Mauern der ersteren noch den Muth ihrer Eroberer bezeugen, und die letzteren gleicher Tapferkeit eigen sind. Bald ward Carlskrona der Gegenstand seiner Aufmerksamkeit. Er sahe dort das Sprengen der Felsen, womit die Natur vergebens die Küste befestigte, und die nun dem Meere geöffnet, die schwimmenden Festungen des Krieges in ihrem gesprengten Schooße pflegen und daraus fortschicken. Er sahe in diesem Hafen die von ehemahliger Beschädigung noch nicht wieder hergestellte schwedische Flotte mehr zahlreich als brauchbar, und unter bejahrten, noch auf ihre ehemahlige Siege stolzen Kielen eine kleinere Anzahl an ihrer Stelle errichtet. Ein Lager ward endlich in Schonen gesammelt, wo er das erste Mahl als König das Volk anführte, das er zu einer andern Zeit zum Wahlplatz begleiten sollte. Die Ankunft des Herbstes rief ihn von da zur Hauptstadt zurück, wo sein Einzug von dem

dem Freuderuf und den Glückwünschen der Einwohner begleitet ward.

Auf dieser Reise hatte der König einen der vornehmsten Gerichtshöfe des Reichs besucht, und nach seiner Zurückkunft rief er das gothische Hofgericht von seinem Versammlungsorte, um vor ihm selbst die Beschwerden zu beantworten, welche gegen dasselbe erhoben waren. Lange, aber nicht vergeblich währte dieser merkwürdige Rechtsgang zwischen dem Gesetze selbst und seinen Dollmetschern, bis das Urtheil der letzteren endlich den Sieg des ersteren erklärte. Indem der König aber die Hut des Gesetzes bewachte, empfand er zugleich das Bedürfnis seiner Milderung und den Wunsch in seiner Anwendung die Gränze zwischen Strenge und Nachgiebigkeit zu finden, auf deren glücklichen Mittelwege die Menschlichkeit dem Richter begegnen und das Mitleid seine Fürbitte unter die Befehle der Gerechtigkeit flüstern darf. Nie unterzeichnete er ohne ängstliche Unruhe

den Tod des Verbrechers, oder nie ward das Schwert der Strafe feltner über das Haupt desselben erhoben. Er hatte sich selbst die Auswege der Tyrannen verfaßt, durch peinliche Mittel wahre oder falsche Geheimnisse und verdächtige Nahmen aus einem zermalmtten und sterbenden Herzen zu reißen. Er wollte sich nun auch des Rechts begeben, die Angriffe der Zunge gegen seine eigene Hoheit durch den Tod rächen zu lassen. Den Gerichten ward befohlen, die Untersuchungen dieser Sachen seiner eigenen Prüfung zu überlassen, da sie dann von der Vergessenheit und Verzeihung vernichtet, der Gewinnsucht oder Bitterkeit des Anklägers auf immer entrisen wurden, der in seinen Anklagen öfter den Verbrecher als das Verbrechen verfolgt, und in dem Verdacht den er erregt und unterhält, seinem eigenen Vorthelle mehr als der Treue opfert, womit er seine Absicht fälschlich bemäntelt. Mit dieser Denkart hat König Gustav seine ganze Regierung ausgezeichnet, und wie oft hat er
nicht

nicht in seinem eigenen Mitgeföhle, in der Kenntniß der menschlichen Schwäche und der Gewalt der Vorwürfe, in der Vergleichung der Tugenden und Fehler selbst die Gründe zur Verschönung aufgesucht, die der Verbrecher zu seiner Vertheidigung zu finden nicht vermochte. Allmählig ward die Anzahl und Strenge der Strafen in die engsten Gränzen der Nothwendigkeit beschränkt und sie nahmen mehr den Stempel der Verbesserung als der Rache an. Aber in demselben Masse, wie die Milde in die Wohnung der Gerechtigkeit drang, sollte der Weg dahin auch für die Wahrheit erleuchtet werden. Die Freyheit, ihre Meynung oder ihr Leiden in Schriften auszudrücken, war ihr in Schweden unvollkommen ertheilt. Das Recht des Staatsbürgers war bestimmt, das Recht des Menschen sollte es werden, und die Druckfreyheit ward gerufen, um den Weg zwischen der Wahrheit und dem Throne zu eröffnen, der bisher verschlossen war. Mit Einsicht und Billigkeit ward die Gränze ge-

Zogen, welche die Untersuchungen des Ver-
 standes von dem Hinterhalte der List, die
 Stärke der Gedanken von ihrer Uebertrei-
 bung, den Zweifel des Weisen von den
 Ausbrüchen der Verläugnung und die Spiele
 des Witzes von der Lästerung unterscheidet,
 eine Gränze, welche auf einer Seite von der
 Schlawerey und auf der andern von der Zü-
 gellosigkeit umgeben, nie ohne gleiche Ge-
 fahr für den Staat, wie für das Genie über-
 schritten wird.

Eine Freyheit war noch übrig und
 zwar die heiligste von allen, die Gewissens-
 freyheit, die einzige, worauf das Gesetz
 selbst kein Recht hat, sich zu erstrecken.
 Lange hatte ein verkleideter Aberglaube,
 ein Rest der Verfolgungen finsterner Zeiten,
 der Politik die Sicherheit des Staats so ab-
 gemahlet, als ob sie auf der Ausschließung
 fremder Religionen aus ihrem Schoosse be-
 ruhe. Ein aufgeklärteres Zeitalter hatte
 endlich gesehen, wie die Mitbürger die
 Religionen vereinigen und daß die beson-
 deren

deren Vorschriften der letzteren die allgemeinen Pflichten der ersteren nicht umstoßen. Des Königs Wunsche, diesen verjährten Zwang des Vorurtheils endlich aufzuheben, waren die Reichsstände bereits zuvorgekommen. Eine Religionsfreyheit war von ihnen bey ihrer letzten Zusammenkunft begehrt, die, in der Menschenliebe und dem wahren Charakter des Christenthums gegründet, Schweden zur Freystatt für einen jeden Glaubensgenossen, der den weltlichen Gesetzen desselben gehorchen wolle, machte. Der Erste Gustav hatte in Schweden die Fesseln zerbrochen, welche die Finsterniß der Zeit mehr, als die Religion aufgelegt hatte: der Zweyte, der nicht weniger gegen den Aberglauben, als gegen Teutschlands Unterdrücker zu Felde zog, und für die Freyheit der Politik eben so, wie für die Freyheit der Kirche fiel, hatte den Lorbeer des Helden an die Krone des Märtyrers geheftet. Dem Dritten Gustav war es vorbehalten, mit den Verfassungen den Religionen unter einan-

der die Ruhe zu geben, welche sie vergeblich mit den Waffen gegen einander zu erlangen gesucht hatten, und durch die gesetzmäßige Freyheit, die er ihnen allen schenkte, einen in ihrer Geschichte so berühmten Nahmen aufs neue zu heiligen. Aber wenn er frey und öffentlich ihre Ausübung erlauben sollte, wollte er auch die eigene Religion des Vaterlandes aufklären. Die göttlichen Schriften, von denen sie hergeleitet wird, und auf deren einfachen Grunde die Auslegung so ungleiche Tempel errichtet hat, wurden durch neue gebotene Uebersetzungen aus der Dunkelheit der Sprache der Vorzeit und dem Eindrücke veralterter Gebräuche hervorgerufen. Die schönen Wissenschaften selbst, welche mit der Erlaubniß beehrt wurden, einer so erhabenen Absicht beyzutreten, sahen in der Reinigung der Kirchengefänge, in der Erhebung der Stimmen, welche den Altar umgeben müssen, die Dichtkunst veredelt zu ihrem ersten Gegeustande zurückgeführt; und seitdem die Väter der schwedischen

dischen

dischen Kirche am Tage des Jubelfestes endlich in verbesserter Sprache ihre geheiligten Schriften entgegen genommen haben, ehrt die Religion, selbst wenigstens der Dankbarkeit treu, die sie predigt, den Namen ihres Wohlthäters, den sie leider in dem Protocoll der Versammlung nicht wieder aufgeführt findet.

Einen Augenblick ruheten die Regierungsforgen bey der Zubereitung zu einem Feste, dessen Erinnerung Schweden noch mit Vergnügen feyert, da eine geliebte Prinzessin kam, die Anmuth an den Thron und ihr Herz an dessen Stütze zu binden. Bestimmt, das Leben eines Helden zu theilen, wollte der Kriegsgott die Ueberfahrt der Herzoginn von Südermanland an das schwedische Ufer verherrlichen und auf dem Meere, das seine Flotten erwartete, überließ er jetzt zur Wohnung der Jugend und Schönheit die Festungen, welche Carl dereinst zur Wohnung des Sieges einweihen sollte. Die Winde des Sommers begleite-

ten

ten ihre Fahrt und die Natur selbst belebte mit allem ihrem Reitze die Freude, welche in aller Herzen sich in dem Augenblick regte, da Hedwig Elisabeth Charlotta mit Hymens Bande die Verwandtschaft der Wasas befestigend, nach ihrem ehemahligen Vaterlande dieselben Tugenden zurück brachte und dieselbe Liebe zu empfangen kam.

Allein unter der Zeit, da man nach einander die Regierungsform, die Rechtspflege und die Rechte der Religionen befestigt werden sahe, hatte die Aufmerksamkeit auch alle übrigen Gegenstände der Regierung umfaßt. Der Raum der Rede ist zu beschränkt, um die Menge von Sorgen, die Kette von Verfassungen einzuschließen, welche alle zum Gemeinwohl abzielend, in der Anordnung und Bereitung seiner Theile sich nicht weniger auf Aufhelfung des Ackerbaus, der Handlung und des Vertheidigungswerkes, als auf Belebung der Künste erstreckten. Von allen
Pro-

Provinzen des Reichs ward Kenntnifs gefordert und gesammelt. Ihre verschiedene Haushaltungsart, Fruchtbarkeit, Bedürfnifs und Verhältnifs offenbarten in zusammengehaltenen Gemälden die Mittel, den Wohlstand des Ganzen durch die Verbesserung der einzelnen Haushaltung zu vermehren. Erfahrene Männer wurden verordnet, sowohl die vorigen Verfassungen in diesen Dingen zu sammeln, als auch andere nach der Nothwendigkeit und Veränderung der Zeiten vorzuschlagen. Verbesserte Tabellwerke gaben Auswege, von der wahren Stärke des Landes in der Kenntnifs der Anzahl seiner Einwohner und des Gleichgewichts unter seinen Bebauern und Vertheidigern zu urtheilen. Der Ackerbau, dieses wesentliche Mittel zur Wohlfahrt des Reichs, zugleich Zeit von einem harten Klima, von zwangsvollen Verordnungen und von gehindertem Abfatze gedrückt, rief die Kunst gegen das erstere und die Freyheit und den Handel gegen die letzteren an. Die Erfahrung ward von
allen

allen Seiten aufgeboten, ihre Versuche zu offenbaren, und der Landmann ward aus seiner friedlichen Hütte gerufen, um seinen Mitbürgern die Waffen mitzutheilen, mit denen er über die Härte des Klimas gesiegt hatte. Die Wohlthat ward dem Fleisse verkündigt und die Sicherheit, die Frucht ihrer Mühe zu genießen, die grösste ihrer Aufmunterungen, durch verschiedene Verfassungen bekräftigt und vermehrt, ruhete sowohl über den Wohnungen des alten Anbauers, als des neuen Ansiedlers, bald mit gelinderten Abgaben, bald mit verlängerten Freyheitsjahren. Aber diese Aufmunterungen, diese Sicherheit des Besitzes, indem sie den Arbeitsamen belohnen, fordern auch einen erweiterten Absatz für den neuen Vorrath den sie hervorbringen, um das entfernte Bedürfnis aufzusuchen und von der bereicherten Hand des Privatmannes sich in Zweige zu einem allgemeinen Wohlstande zu vertheilen. Durch die Oeffnung von Wasserzügen, die die Natur dargeboten, aber der Arbeit und Kunst

Kunst zu vollenden überlassen hatte, wurden Zugänge zwischen reicheren Gegenden und dürftigeren gebahnt und für beide ward innerhalb dem Reiche die Erleichterung der Absatzwaaren der einen Provinz gegen der andern ihre ausgetauscht. Die Wellen des Hjälmars, schon vorher mit denen vermischt, die den Birgers-Thurm bespülen, sahen den Canal verbessert, auf dessen Flüsse das Land und die Hauptstadt ihre Bedürfnisse eintauschen: der unbändige Trollhättastrom gehorchte dem Zwange neuer Schleusen, und Strömholms Mauern spiegelten sich in dem Wassergraben welcher von den Seen Dalecarliens den Schatz ihrer Gruben nach den Ufern des Mälars bringen. Oeffentliche Magazine in den Provinzen wurden beschloffen und allmählig angefangen. Sie sollten bald zur Unterstützung der Dürftigen geöffnet, bald zur Anleihe ausgetheilt werden, bald für beständige Preise und auf gewisse Zeiten das Getreide auf- oder verkaufen und sowohl dem Landmann Aufmunterung und Sicherheit

heit durch die Festsetzung des Werthes seiner vornehmsten Waare, als dem Geitzigen, dessen Vorrath eben so, wie sein Herz verschlossen, bloß die Stunden des Unglücks abwartet, um sich zu öffnen, Gesetze geben.

Der Handel allein konnte diese Absichten, den Nutzen dieser Aufmunterungen vollenden. Ausgebreitet, wie die Meere, über die er fährt und frey, wie der Wind, von dem seine Segel geführt werden; allenthalben in seinem Vaterlande, aber bloß am Orte des Nutzens zu Hause, verweilte er mit Wohlgefallen in Schweden, wo neue Gegenstände und Freyheiten ihm größern Gewinn versprachen. Schon vom inländischen Zwange befreyt, führte er uneingeschränkt im Reiche den Jahreswuchs desselben umher: es war ihm nun erlaubt, auch aus seinen Häfen den Ueberfluß auszuführen, dessen Schweden nicht bedurfte. Die Gruben, wovon theils neue entdeckt oder aufgenommen, theils alte durch Linderung ihrer vorigen Abgaben, verbesserte
Auf-

Aufsicht und zugelegte Vorthelle unterstützt, theils in den Händen der Privatpersonen an Ausbeute vermehrt wurden, nahmen auch mit den edleren Metallen zu. Das Eisen und Kupfer ward in gröfserer Menge gewonnen, und die veredelnde Hand der Wissenschaft, überall beschäftigt, von allen Ländern gerufen und in errichteten Freystätten geschützt, fügte noch den Werth der Kunst zu den Gaben der Natur hinzu. Der Reichthum aus der Tiefe des Meeres, der bald an Schwedens Küsten, bald auf den Strömen der Nordsee gefangen wird, ward bewacht und die Fischereyen wurden durch neue Vorschriften weiter ausgedehnt. Von eben der Stadt, wohin die schwedischen Schiffe die Gewürze Indiens heimführen, wurden neue Seeleute ausgerüstet, um zum ersten Mahl den Wallfisch auf Grönlands Küsten zu jagen. Marstrand ward zu einem Freyhafen für alle Nationen geöffnet; und während dafs zum Vortheil der Schifffahrt eine neue Schifffahrtsordnung den Mängeln, welche

der Wechsel der Zeiten in den vorigen aufgedeckt hatte, abhalf, wurden dem Seevolke des Handels die gewöhnlichen Steuern von einem dankbaren Vaterlande erlassen, das sich durch seine Mühe bereichert und in der Gewissheit des Schutzes den es einmahl von seinem Muthe und seiner geübten Kühnheit erwarten konnte, belohnt hielt. Die Trägheit des Geldumlaufes, die theils durch den noch unsichern Werth der Münze, theils durch ihre Seltenheit, oder die harten Bedingungen weniger Eigenthümer die Betriebsamkeit unterdrückte und den Nährstand nöthigte, entweder sein Gewerbe niederzulegen, sich unbilligem Zwange zu unterwerfen, oder bey Fremden die Auswege zu suchen, welche er in Schweden mit Mühe erhielt, fing bereits an, durch öffentliche Anleihen erleichtert zu werden, welche aus Privatmitteln eingerichtet, mit den Mitteln des Reichs verbunden und von der Versicherung desselben geschützt wurden, da der Geldvorrath für den Fleiß und den Credit geöff-

geöffnet, den Nahrungszweigen Leben gab, den redlichen Mitbürger dem Zwange der Gewinnfucht entriß und die Schätze, welche von dem Wucherer unwirksam versteckt wurden, nöthigte, sich zu vertheilen.

In demselben Malse, wie die Schifffahrt durch diese Aufmunterungen sich Schweden mit neuen Kostbarkeiten zu nähern begann, vermehrte sich zugleich die Sorgfalt, durch Belebung der einheimischen Manufacturen entweder das Verlangen nach den fremden zu vermindern, oder auch bey ihrem Bedürfnisse für das Reich den Umtausch gegen eigene Fabrikate zu schaffen, welcher den Handel wehret, einem arbeitsamen Volke mit der einen Hand die Reichthümer wieder zu nehmen, die er ihm mit der andern darbietet. Er ward zugleich dem Gehorsam unterworfen, der nicht seine Freyheit, sondern bloß seinen Mißbrauch zwinget, wenn, ungetreu gegen den Schutz, den er genießt, er in seiner Freystatt versteckt, was das Ge-

meinwohl mißbilligt und damit den Staat
 der Frucht seiner eigenen Arbeiten beraubt.
 Aber auch in diesen Befehlen offenbarte
 sich die Heiligkeit, womit der König die
 persönliche Sicherheit des Unterthans be-
 trachtete. Niederlagen von verbotenen
 Waaren durften in den Wohnungen der
 Privatleute aufgesucht werden, sobald sie
 verdächtig waren, und die Gewinnflucht,
 eben so gierig auf Unterschleife, als auf
 Nachforschung, ward nicht selten zur Be-
 unruhigung des Unschuldigen verleitet;
 als der König, mehr für die Sicherheit des
 Gesetzbefolgenden, als für die Entdeckung
 des Uebertreters besorgt, dem Gesetze ver-
 wehrte, in eigenen Häusern nachzusehen,
 und mit dem Verbot der Hausvisitirung
 die öffentliche Ruhe auch auf den Privat-
 wohnungen ruhen liefs. Der Kunstfleiß
 und die Manufakturen wurden zugleich
 mit Lob, Unterstützung und Vorschüssen
 aufgemuntert. Mit der helfenden Hand,
 die er dem Nährstande vom Throne reichte,
 gab er zuerst von allen Regenten Ehrenzei-
 chen

chen zur Belohnung der Haushaltung. Sie suchten den denkenden Anbauer von allen Ständen auf, welcher in der stillen Wohnung seine Mühe veredelt, selten das Andenken von dem Vaterlande, dem er unbekannt nützt, oder von der grossen Welt, die er vergiftet, erwartet; aber von seinem Könige und seinem Verdienste entdeckt, jetzt hervorgerufen ward, um unter den Mitbürgern denselben Schmuck, wie ihre Vertheidiger zu tragen. Der Wafaorden, mit dem erneuerten Andenken an dasjenige Geschlecht, welches die Wohlfahrt des Reichs gegründet hatte, ward das Sinnbild des Unterthans, der mit gleicher Denkart in seinem Kreise von wohl genährten und glücklichen Landbesitzern umgeben ward, und der Landmann unter der Kleidung des Ritters sahe das Eisen, welches er in den Furchen der Erde abnutzet, eben so geehrt, als das, welches in dem Blute der Feinde roftet.

Endlich erkannten die Gewerbe, der Handel und der Ackerbau den Schutz den

sie genossen, indem sie dahin zusammenstimmten, das Werk, welches auf Wiederherstellung der Münze und Verbesserung des Geldes abgezielet war, möglich zu machen. Das Glück hatte mit vereinten Umständen den Weg zu diesem wichtigen Gegenstande bereitet. Einige Jahre günstiger Aernten hatten einen Anfang zum allgemeinen Wohlstande gegeben. Schwedens friedliche Ruhe, während des zwischen England und Frankreich obwaltenden Krieges, hatte seiner Schifffahrt den reichsten Gewinn durch Handelsfrachten gegeben, für welche die Bezahlung, in baarem Gelde eingeführt und in Münze verwandelt, bereits das Steigen der Wechsel senkte, und ihrem unsichern Laufe eine beständige Richtung gab. Eine eigene Verwaltung war eingerichtet, um durch eigene von den übrigen des Staats abgesonderte Mittel sowohl die Abbezahlung seiner Schulden, als die Ausgleichung der Vorräthe mit dem Bedürfnisse zu besorgen. Sie arbeitete unter dem Voratz, sobald die größten Nothwendig-

dig-

digkeiten und insonderheit das Vertheidigungswesen befriedigt wären, mit neuen Zuschüssen vermehrt zu werden, und bald ward durch das gewonnene Vertrauen des Publikums und der Fremden dieses Verwaltungswerk von darin niedergesetzten Summen der Privatpersonen zu der Stärke erhoben, daß es die damahls verfallenen Staatsverschreibungen einlösen, und also für das Reich die beträchtlichste Ersparung gewinnen konnte. In diesen vereinten Umständen sahe der König den Augenblick gekommen, um das Werk vorzunehmen, worauf er vom Anfange seiner Regierung seine Augen gerichtet hatte, und welches in dreyßig Jahren von den Ständen ebenso vergeblich gewünscht als zubereitet war. Sie hatten auf dem letzten Reichstage ihren Bevollmächtigten befohlen, ihm dabey allen möglichen Vorschub zu thun, und mit dem Vertrauen, das seine Absichten verdienten, ihm selbst freye Macht, in diesen Dingen Einrichtungen zu treffen, übergeben.

Die Abbezahlung der Schulden seiner Vorgänger, bewerkstelligt theils durch Vereinigung kleinerer Cassen mit dem Reichsschatze, theils durch fremde Anleihen auf ungewöhnlich vortheilhafte Bedingungen, die der König zu einem Anfange seines Unternehmens damahls zuerst in der Bank zu machen genöthigt war; und ohne welche sie selbst nicht vermögend gewesen wäre, ihre Verschreibungen in baare Münze zu verwandeln; die Art und Weise wodurch der öffentliche Schatz nach dieser Abbezahlung bis auf die Hälfte seiner vorigen Schulden Besitz seiner dafür verpfändeten Einkünfte wieder gewann; die Sorgen welche unter den übrigen weitläufigen Bedürfnissen des Reichs auf allen Seiten aufstieffen, und die Auswege, welche mit der Bank gemeinschaftlich zur Ausführung der Realisation getroffen wurden, alle bekannt in ihrer glücklichen Wirkung für das Publikum, werden in den Verhandlungen der Zeit aufbewahret, und erforderten eine Ausführlichkeit, welche die Gränzen der

Rede

Rede überschritte. Die Reichsstände fanden unterdessen mit einer freudigen Verwunderung nach einer Abwesenheit von sechs Jahren ihren Wunsch in einem Werke erfüllt, das von so vielen Schwierigkeiten umgeben, so oft von ihnen selbst vergeblich zubereitet, aber nun ohne Erschütterung der allgemeinen oder Privatwohlfahrt vollendet war und auf Gründen beruhete, die unter allen späteren Abwechselungen ihre Dauerhaftigkeit und Stärke beybehalten hatten. Die ausführlicheren Verhandlungen in diesen Dingen welche die Nachwelt auseinander setzt, werden einmahl den Entwurf der Bemühung des Königs Gustav für die Haushaltung, die auf alle seine Regierungsjahre vertheilt war, vervollkommen; und in der Börse, die seine Hauptstadt zieret, errichteten unterdessen der Handel und der Nahrungsstand schon zum voraus eine Warte seinem Andenken.

Der verbesserte Geldzustand des Reichs gab ihm nun Gelegenheit, den Lohn em-

pfangenden Unterthanen Erleichterung zu verschaffen, welche in Bedienungen des Staats an einem nothwendigen Auskommen Mangel litten und unter Geschäften, welche die Umstände und die Art der Arbeit täglich vermehren, noch nach den eingeschränkteren Bedürfnissen und der weniger weitläuftigen Mühe voriger Zeiten gelohnt wurden. Endlich von einem empfindlichen und langwierigen Leiden aufgerichtet, empfingen sie in Vermehrung nach dem Werth der Münze eine Lohnverbesserung, wovon das Versprechen lange ihre Hoffnung erfreute, aber unter der vorigen Lage des Geldwesens nicht hatte erfüllt werden können. Jedes Jahr erneuert diesen Vortheil in ihren Händen, und der müde Dienstmann, der bey seinem Abgange, nach langen Beschwerden, nun weiß, daß seine letzten Tage mit denselben Vorthelen verbunden sind, die er im Dienste des Vaterlandes genossen, ruft das Andenken des Königs zurück, der die Schwere des Bedürfnisses hindert, eine Scheitel noch mehr

zu

zu drücken, die schon von siebzigjährigen Mühen gebeugt ist.

Von den Bekümmernissen des hohen Alters ward die Menschlichkeit zur Fürsorge für ihr wehrloses Alter und für die beklagenswerthe Armuth gerufen, deren Noth noch von der Last der Krankheiten vermehrt wird. Die Seuchen welche verschiedene Theile des Reichs verheerten, hatten die Nothwendigkeit mehrerer Aerzte gezeigt. Ihre Anzahl ward mit ihren Bedingungen auf dem Lande und in den Städten vermehrt und der Preis der Heilmittel ward genauer vorgeschrieben. Aber der König wollte zugleich im Zusammenhange die umher zerstreuten Einrichtungen kennen lernen, welche das Mitleid der Privatpersonen oder die Freygebigkeit des Publici von Zeit zu Zeit zur Hülffleistung der Noth gewidmet hatte. Er vertraute die Bewachung und Oberaufsicht der Waisenhäuser und Hospitäler, unter Zuziehung der Statthalter der Provinzen, den verordneten Mitgliedern

dern seines Ordens an, und rief die Ritter-
 schaft in den Sorgen der Barmherzigkeit zu
 ihrem Ursprunge und ihrer ersten Pflicht
 zurück. Diese Zuflüchte der Vaterlosen
 und Kranken konnten hierdurch in gröfserer
 Zusammenfetzung ausgedehnt werden, und
 wenn die Schwachen von dem Vaterlande
 die Bezahlung für die Dienste, welche sie
 nicht mehr zu leisten vermochten, genos-
 sen, wurden zugleich neue Leben gerettet,
 um ihre Stelle zu ersetzen und fanden in
 der Aufsicht des Publici die Freystatt, wel-
 che das Schicksal ihrer persönlichen Wehr-
 losigkeit verlegt hatte. Das Land nahm
 mit Liebe diese neuen Einwohner zu seiner
 Erziehung auf, welche in seinen Hütten
 zerstreut, die Bezahlung für die Aufsicht,
 die sie genossen, bey sich führten und misch-
 te seine eigenen Kinder unter die fremden
 Zöglinge, welche oft sich selbst unbekannt,
 in den Armen des Wohlthuns aufwuchsen,
 um blofs dem Staat und der Dankbarkeit an-
 zugehören.

Wäh-

Während alles dessen ward die Sorge der Regierung nicht weniger mit den Angelegenheiten von Finnland beschäftigt. Dieses Land, zugleich Zeit die Schutzwehre und die Vorrathskammer seines ehemaligen Eroberers, aber oft weniger an der Wirkung seiner Fürsorge, als an der Schwere seiner Kriege Theilnehmend, rief mit Recht seine Hülfe von dem Reiche, dessen Vormauer es so lange gewesen war. Seine Oberfläche, die noch an manchen Stellen ungetheilt, von unzureichenden Einwohnern gemeinschaftlich besessen ward, ohne die Ackervertheilung, deren Abmessung den Wetteifer des Bebauers in sichern Besitzungen wecket, ward vergeblich von unaufgeräumten Wasserzügen durchschnitten, welche der Handel nie beschifft hatte, und liefs sich mit Schwierigkeit in weitläufigen Hauptmannschaften übersehen. Aeltere Verfassungen in der Theilungs-, Vermessungs- und Besteuerungsart, entweder unwirksam, oder streitig, hatten die Verbesserung wenig befördert, und Sawolax
und

und Carelen waren in diesen Stücken am meisten der Aufmerksamkeit der Gesetzgebung entgangen. Der König wollte selbst mit eigenen Augen das Land, dem er zu helfen wünschte, kennen und unternahm die Reise dahin, als eine Fortsetzung seiner Erichsreise. Die vormahligen Haus-haltungsverfassungen hiefs er in ihren Wirkungen ruhen, bis das neue sowohl das Vornehmen der Landeseintheilungen und der daraus folgenden Besteuerungen, als auch die Einrichtung und Freyheiten für die Bauerhufen und neuen Anbauer vorschreiben konnten, in denen ein neu gepflügetes Land anwachsende Geschlechter zu nähren begann. Bald ward des Landmef-sers Zirkel gerufen, die Besitzungen der Colonisten zu bezeichnen, oder neue Wege durch unbereifete Flächen, oder einen andern Lauf für zusammengeleitete Wasser-züge abzustechen: bald die Anlage neuer Städte zu zeichnen, wohin der Handel ein-mahl mit dem Absatze des aufgemunterten Landmanns gerichtet werden sollte. Die
Lands-

Landshauptmannschaften, deren Weite das Geschäft der Regierenden ermüdete, oder verwirrte, wurden mit mehreren eingetheilten Vogteyen in kleinere Provinzen abgetheilt, von deren Mittelpunkte, der nach Möglichkeit zu den Wohnungsstellen der Landhauptleute gewählt ward, ihre Aufsicht und Verrichtungen in zugänglichere Gränzen eingeschränkt wurden. Zur Erleichterung der Justizpflege in einem so weitläufigen Lande war in Finnland ein neues Hofgericht verordnet. Vom Könige selbst in Stockholm feyerlich eingeweiht, ging dieser neue Gerichtshof, um in der Stadt, die den Namen der Wafas der Vergessenheit entreißt, seine Verrichtungen anzufangen, und sahe daselbst eine Wohnung für sich aufführen, die eben so sehr dem Geschmack des Zeitalters als der Hoheit des Gesetzes und des Stifters würdig war. Allmählig belohnte der Anfang des Wachstums des Landes und der Vermehrung seiner Einwohner des Königs Unternehmung zu seiner völligen Aufhelfung. Es ward

ward ihm nicht zu Theil, in Finnlands endlichem Wohlstande seinen Wunsch mit seinem Werke vollendet zu sehen; aber wenn die Frucht des Wohlwollens der Regenten entweder von der Nachwelt spät genossen, oder von dem Unglücke gehindert wird, so werden noch ihre Nahmen in der Erinnerung an ihre Absichten und an das Nützliche welches sie ausgedacht und veranstaltet haben, gerechtfertigt.

Seit langen Zeiten war indessen Schweden unter dem Wechsel der vorigen Regierungsform und den Streitigkeiten seiner Parteyen aus dem Gesichte der Welt verschwunden und von der Stelle unter Europas Mächten, wozu es vom Waffenglücke und dem Muthe seiner Könige erhoben war, herabgesunken. Es war nicht mehr das Reich, das unter Gustav Adolph Teutschland Gesetze vorschrieb, mit Carl Gustav die Ostsee in eigene oder unterjochte Ufer einschloß und mit Carl XII Kronen eroberte, oder schenkte, von der Welt beneidet, unter

unter den Waffen gefürchtet, während der Ruhe zu Rath gezogen, in seinen Siegen bewundert und selbst in seinen Niederlagen verehrt. Das Andenken an die ersteren und die Schwere der letzteren drückten zu gleicher Zeit in vereintem Gefühl mit dem Verluste einer verschwundenen Gröfse und einer gegenwärtigen Ohnmacht. Von den Feinden, denen es im Glücke getrotzt und selbst im Unglücke widerstanden hatte, war nun oft ein einziger genug, den Muth zu unterdrücken, der bey ihren Bündnissen nicht gewankt hatte, und die dreiste Sprache einer einzelnen Macht ward zuweilen mit der Unruhe gehört, die ihre vereinten Drohungen vormahls nicht eingejagt hatten, und war um so mehr zwangvoll, da sie blofs mit abgesonderten Stimmen beantwortet werden konnte; und es dem Staat in seiner Vertheidigung nicht weniger an Ausführung, als an Vereinigung fehlte. So war Schweden der Welt und sich selbst bekannt, als Gustav der Dritte seinen Zepter annahm. Die Zeit hat das Andenken der

Lage, ' worin er die Vertheidigung des Reichs fand, noch nicht vertilgen können: seine Kriegsmacht zur Stärke unvollzählig, ohne Beweglichkeit und Vorrath: seine Kriegsschiffe wenig an Anzahl, im Mangel der Nothwendigkeiten: seine Festungen größtentheils unversehen oder unvollendet, und die Schöpfung des Genies, die leichte Flotte, welche einmahl siegend seine Küsten beschützen sollte, von der Mittelmäßigkeit und dem Neide getadelt, erwartet eine andere Zeit zur Rechtfertigung des Andenkens ihres Erfinders. Das Reich stand in sich selbst eingeschlossen: sein Ansehen mußte auch auſserhalb ſeinen Gränzen wieder gewonnen, und die Mittel des Sieges wieder in die Hände eines Volks gegeben werden, das ſo lange geübt war, ſie zu führen. Die Eroberungſucht ſchrieb nicht die Rüſtungen vor, welche der König bereitete. Die Ruhe der Staaten gründet ſich auf der Stärke derjenigen, denen keine Geſetze befehlen, wenn ſie nicht genöthigt werden, ſie anzunehmen, und derjenige Friede allein
 iſt

ist sicher, welcher mit Ehrfurcht betrachtet wird.

Die Sorgen des Friedens hatten die Sorgen des Krieges nicht eingeschläfert, und Waffen wurden überall zugleich mit der Sichel geschmiedet. Das Vertheidigungswerk zur See, das kostbarste in seiner Anlegung und das langsamste in seiner Vollendung, hatte von des Königs erstem Besuche in Carlskrona gleichsam stillschweigend sein Versprechen empfangen, aus seinem Verfall gezogen zu werden. Europas Lage, die Beschützung des Handels und Schwedens Sicherheit schrieben diese Nothwendigkeit vor, und von dem Anfange seiner Regierung legte er den Grund zu diesem Werke mit dem ganzen Triebe der Mittel, welche die Staatsverfassung nur verstattete. Die Kriegsflotte, der Gegenstand der beträchtlichsten Kosten der vorigen Zeiten, ward nach der Anzahl, Bauart und Stärke festgestellt. Die Zeit zu ihrer endlichen Vollendung konnte bey ihrem Anfange vor-

hergesehen werden, seitdem ihr jährlicher Zuwachs auf feststehende Summen und eine verbesserte Ordnung in der Arbeit ausgerechnet wurde, die in der Verwaltung die Ausführung von der Anordnung, und das Geschäft des befehlenden Beamten von der Verrichtung des verantwortlichen Geschäftsmannes unterschied. Mit gleichen Mängeln forderte die Flotte der Armee gleiche Hülfe und fand sie in denselben Mitteln. Aber die Ordnung, womit diese beyden Seemächte zunehmen sollten, verlangte Handwerkswohnungen und Gebäude aller Art, sowohl zur Bewahrung ihres Vorraths, als zu ihrer schnellen Ausrüstung. Die schwedischen und finnischen Ufer sahen auf einmahl Kiele zu verschiedenen Scheerenfahrzeugen und die Grundlagen zu ihren Werkstätten und Vorrathskammern legen, während Carlskronas Werfte zu gleichem Zwecke von der Axt des Zimmermanns oder dem Sprengen der Felsen ertönten. Noch ward daselbst kein Meerbusen in dem Damme einer Docke eingezäunt und kein Schiff

Schiff war noch durch die Thore des Felsen eingegangen, um auf geebneten Klippen zu ruhen. Dieses Werk, wobey der Widerstand der Natur die Langsamkeit der Arbeit entschuldigt, ward so lange fortgesetzt, als die Mittel hinreichten, unterdeß die Befehlshaber der Flotte von Carlskrona gerufen wurden, um in Stockholm ihre Angelegenheiten zu besorgen und mit dem Könige selbst die an so viele Stellen vertheilte Seemacht des Reichs gemeinschaftlich zu übersehen. Die Landwehre forderte eine gleiche Aufsicht, um zu ihrer rechten Anzahl und Stärke hergestellt zu werden, durch Ausfüllung ihrer Lücken und Einführung einer beständigen Ersetzung der Mannschaft und Pferde bey ihrem jedesmahligen Abgange. Nach und nach mit neuem Trofs, Ausrüstung und Bekleidung versehen, ward die Ordnung der Armee und die Bewegungen der Truppen durch genauere Vorschriften und erneuerte Reglements bestimmt; und so weit ohne Zerrüttung des Eintheilungswerkes oder Erschwe-

rung der Steuerpflichtigen möglich war, wurden Auswege gesucht, um, wenn es die Noth erforderte, in den Kriegsheeren einen Theil ihrer schwer bewaffneten Krieger in leichtere und beweglichere zu verwandeln. Durch Uebereinkunft mit den Reiter stellenden Gutsbesitzern in den Provinzen, welche innerhalb eigener Bezirke die Befriedigung und Aufsicht der auf einer Stelle verwahrten Bedürfnisse ihrer Soldaten über sich nahmen, wurden allmählig die Regimenter in den dienstbaren Stand gesetzt, bey Ausbrüchen überall zur Vertheidigung des Reichs eilen zu können. Indem neue Donner auf allen Pulverröhlen bereitet wurden, bildete die Form des Gießers oder der Hammer des Schmidts ihre Keile bey den Canonenwerken und Factoreyen, und die Armee empfing weit eher, als sie noch zur Wehr des Vaterlandes ging, von beyden die Werkzeuge des Krieges, die entweder ihre eigenen Hände bewaffnen, oder ihrem Gange folgen, oder von den Mauern der Festungen, die aus ihrem Verfall gehoben

ben

ben zu werden begannen, donnern sollten. Diese Verbesserungen erforderten lange Zeit zur Ausführung, und wenn zuletzt Schweden gegen seine Feinde auf einmahl eine glänzende Kriegsmacht und die zahlreichsten Flotten, die seit langen Zeiten je seine Häfen verlassen hatten, ausziehen sahe, so waren sie die Frucht der sechzehnjährigen Bemühungen des Königs.

Noch ruheten gleichwohl diese Rüstungen, und Schweden schärfte die in der Ruhe des Friedens geschmiedeten Schwerter in der Stille, bereit gegen Alle und gerichtet gegen Keinen. Noch sahe es die künftigen Gefechte nicht vorher, wo ihre Stärke geprüft werden sollte und weit entfernt, die Vereinigung zu zerreißen, ging der König selbst, mit der Kaiserinn von Rußland das Band fester zu knüpfen, welches bey Schwedens Regierungsveränderung nachliefs, ohne zu brechen, und seit der Zeit blofs von der wechselseitigen Achtung gehindert war, sich gänzlich aufzulösen.

sen. Er ward auf seiner Reise unter einem geliehenen Nahmen verborgen. Die Pracht eines glänzenden Einzuges und einer zahlreichen Folge widersprach der Vorstellung nicht die er annahm; aber die Ehrfurcht und Zuneigung, welche ihn auf der Gränze empfangen, wo der Gehorsam aufhörte, entdeckten ihn in seinen Eigenschaften, und dem Grafen von Gottland kam überall der Ruf Gustavs entgegen. Die Bekanntschaft zerstreute die von dem Neide geschaffene Mißdeutung der Selbstständigkeit und vergrößerten Stärke Schwedens, und die Sprache der Politik, so oft von ihren bevollmächtigten Rednern vergiftet, nahm die Aufrichtigkeit der Freundschaft bey diesen Monarchen an, die schon durch die Verwandtschaft vereinigt, und einander durch Gröfse und Edelmuth würdig waren. Nie ward unter zwey Regenten ein Ansehen befestigt, das auf wahrere Kenntniß ihres gegenseitigen Genies gegründet war, oder nie ward der Altar der Freundschaft von froheren Festen umgeben, als die, so des Königs

Königs Aufenthalt in Petersburg auszeichneten. Vergeblich dichtete die Staatsklugheit Schwedens und Rußlands abgeredete Beschlüsse, und verbreitete über diese Vertraulichkeit den Schatten der bereiteten Gefahren anderer Länder: ein dreißigjähriger Friede bewies ihren Irrthum und heiligte in den Jahrbüchern von Norden den Zeitpunkt der Zusammenkunft seiner größten Regenten.

Seine Glückseligkeit ward von Pohlens Nachbarn genossen, während der Krieg Teutschland mit neuen Flammen drohete. Der Erbe des Namens Augustus und der Thätigkeit Alexanders, gleich diesen, nicht in seinem weitläufigen Reiche eingeschränkt, zielte auf neue Eroberungen und wollte nun durch die Austauschung der entlegenen und bloßgestellten Niederlande seine Macht auf nähere Gränzen, in Vereinigung Bayerns mit seinen vorigen Staaten, erstrecken. Schon schwankte Germaniens Wagschale zwischen der schwachen Ver-

einigung seiner zahlreichen Fürsten und der Macht Oesterreichs, welche Joseph noch durch Verwandlung seiner abgelegenen Besitzung in eine verbundene Monarchie überwiegender machte: als der König von Preussen, aus der Ruhe worin er sieben Jahre geweilet hatte, als Teutschlands Beschützer das Schwert, womit er vorher seine Länder getheilt hatte, blöfste; und als Bewacher des Gleichgewichts, das er ehemahls verrückt hatte, zum letzten Mahle auf dem Felde des Krieges als ein bewaffneter Justizpfleger, gleich den alten Kämpfern erschien, die, nachdem sie selbst lange gesiegt hatten, in den Ritterspielen der Vorzeit unter dem Wettstreite der Jungen richteten. Die Friedensvorschläge folgten dem Gange seiner Heere, nicht wie ehemahls zum Erobern, sondern zum Beschützen gesandt; und der bayerische Erbschaftsstreit, welcher Europa bald entzündet hätte, ward nach einem Feldzuge durch den Frieden in Teschen mit Erhaltung von Teutschlands Freyheit geendigt. Ein so wichtiger Streit hatte

hatte unterdessen nicht weniger die Mächte gerührt, welche vormahls Teutschlands Erhaltung auf sich genommen hatten, und die seine Fürsten in ihrer Gefahr Recht hatten, anzurufen. Schweden, mehr als alle andere hatte für die Verfassung des teutschen Reichs gestritten und zu gleicher Zeit sowohl seine Gesetze, als das Versprechen ihrer Beschützung unterzeichnet; aber der König, mehr für das Wohl des Vaterlandes besorgt, als für die Ehre, auf der Bahn Gustav Adolphi zu erscheinen, brauchte, um die Theilnehmung an dem Kriege zu vermeiden, alle die Staatsklugheit, welche die Regenten oft anwenden, um in seine Händel gemischt zu werden, und bereit, bald zum ersten Mahl die Stände des Reichs zu empfangen, genoss lieber die Ehre, ein geliebtes Volk von vorgebeugten, als von glänzenden Kriegen zu benachrichtigen.

Bloß die Glückseligkeit des Friedens sollte die Berichte, welche er der Zukunft
und

und dem Reiche von desselben Verbesserung und seiner Arbeit bestimmte, ausfüllen; aber in ihrer edlen Vorstellung versagte er auch der Gelehrsamkeit, den schönen Wissenschaften und den freyen Künsten keinen Platz; diesen lebenswürdigen Ueberflüssen des Wohlstandes der Nationen, diesen unschuldigen und schmückenden Gesellschafterinnen seiner Ruhe. Er hatte ihre Aufsicht mit derjenigen, die er dem Allgemeinen widmete, verbunden, und hielt ihre Fortschritte nicht unwerth, von ihm selbst vor einem aufgeklärten Volke, dessen Lebensart und Geschmack sie mit neuem Reitze verschönerten, bekannt gemacht zu werden. Er erlaubte ihnen jetzt, mit ihren Blumen zuletzt das Gemählde, welches er von Schwedens Zustande bereitete, einzufassen, und zwischen den Einrichtungen des Friedens und den Sorgen des Krieges zu erscheinen, gleich den Gemälden, worin junge Liebesgötter mit den Waffen ruhender Helden spielen.

Durch

Durch Aufmunterungen und eigenes Urtheil hatte er sie aus der Betäubung gerufen und ihren Anfang und ihre Vollkommenheit in sein Zeitalter eingeschlossen. Verschiedene Sammlungen und Vortheile, die von der Freygebigkeit wetteifernder Mitbürger herfloßen, hatten des Königs Bemühen unterstützt und das Wachsthum der Wissenschaften durch diejenige Akademie befördert, welche in Aufmunterung derselben innerhalb dem Reiche so lange durch ihren eigenen Namen geehrt zu werden verdient hat. Vom Anfange seiner Regierung an hatte er ihren Schutz übernommen, und belebte oft ihre Arbeiten mit seiner Gegenwart. Der König suchte mit Fortgang das Vertrauen zu dem öffentlichen Unterricht zu beleben, welches die Zeit anfang zu vermindern; und bald nahmen die Besuche der Akademien von allen Orten zu; ihre Lehrsäle wurden mit mehreren Zuhörern angefüllt. Allmählig verschwand das Vorurtheil zu glauben, daß Schweden seine Kinder nicht selbst erziehen könne,

könne, und die vermeynte Nothwendigkeit, unter Fremden diejenigen Kenntnisse zu suchen, welche sich in seinem Schooße befanden, als die Erziehung bey ihren eigenen Lehrsitzen sie bey der Jugend mit der Liebe zum Vaterlande, mit der Erhaltung seiner Sitten und mit der Gewohnheit und Kenntniß des Landes verbanden, zu dessen Nutzen sie erzogen ward. Die Dichtkunst, lange zum Schweigen gebracht, ward geweckt, um die Muster aufzufuchen, welche die Tage Louisa Ulrikas gegeben hatten, und die Beredsamkeit, sie von derselben Stimme zu suchen, welche sie aus dem Schlummer hervorrief. Der schwedische Schauplatz, noch selten von der Muse, und nie von dem Geschmacke besucht, ward auf einmahl zu einer Wohnung für sie beyde aufgerichtet, und mit der Pracht der ersteren und der Ordnung des letzteren ward die Sprache des Genies mit den Stimmen des Wohlklanges erhöht. Ihre Stimme ward geübt, die Thaten der Helden auf der Scene zu singen, ihre Hand, ihre Bilder

der zu zeichnen. Der Pinsel und der Marmor übernahmen ihr Andenken, und der Mahler und der Bildhauer unterrichteten junge Künstler in einer bereits errichteten Akademie, welche mit Mustern der Vorzeit bereichert wurden. Dankbar dem Geschlechte der Wasas, errichteten sie das Abbild des Ersten derselben. Noch gleichsam die Stelle verlassend von welcher er auf Schwedens Thron auszugehen scheint, ward nach zwey Jahrhunderten Gustav Erichsons Standbild von seinem Abkömmlinge und dem schwedischen Volke mit gleicher Liebe begrüßt, als er ehemahls selbst erblickt hatte; und schon ward die Form gebildet, worin der Bronz zu einem Denkmahle erhärten sollte, bey aller seiner Dauerhaftigkeit doch vergänglicher als Gustav Adolphi's Ruhm. Oeffentliche Gebäude, Zeugen der verflossenen Zeiten für die Zukunft, wurden einem genaueren Gehorsam gegen die Gesetze der Kunst unterworfen und die Würde mit der Dauerhaftigkeit zu vereinigen befehligt. Die Städte
des

des Reichs, so oft durch die Gebrechen und Noth ihrer Einwohner ein Raub der Feuersbrünste, wurden zur Zierde und zur Sicherheit durch steinerne Gebäude aufgemuntert, und nachdem binnen wenig Jahren sieben unter ihnen in Flammen verzehrt, allmählig durch öffentliche Beyhülfe und Privatzusammenschüsse unterstützt worden, ward in der Einrichtung der Brandversicherungen auch für die Provinzen eben der Ausweg geöffnet, der so weitläufige Theile der Hauptstadt selbst aus ihrer Asche wieder hergestellt hatte. Ihre innere Sicherheit war zugleich durch eine verbesserte Polizey bewahrt, welche für die Sicherheit der Einwohner mit der Macht, den Verbrecher zu entdecken, ohne den Unschuldigen zu beschweren versehen ward: eine Einrichtung, deren Nothwendigkeit für die Ordnung grosser Städte von dem gesetzgehorchenden Mitbürger, bloß durch ihre Sorge für seine Beruhigung erkannt wird, und nie von andern als solchen, deren Handlungen verborgen zu werden

den

den brauchen und deren Schritte den Tag scheuen, gemißbilligt ward.

Eine Zeit von sechs Jahren hatte alle diese Thaten beginnen und ausführen, oder wo die Zeit den Raum versagt hatte, wenigstens bedacht und bereitet werden gesehen, als der König den Ständen des Reichs seine Sorgen und den Fortgang, der seine Bemühung begleitet hatte, zu erkennen geben wollte. Ein für sie beyde gleich angenehmes Fest gab noch eine erfreulichere Veranlassung zu dem Reichstage, den er zusammen rief. Er sollte in den Schoos des schwedischen Volks einen gewünschten Nachfolger übergeben, und kaum waren die Stände versammelt, so wurden sie eingeladen, selbst den Kronprinzen zum Heiligthume dar zu bringen, dessen Geburt die Fürbitte so lange angerufen hatte, und die Freude endlich jetzt empfing. Nie ward die Sehnsucht der erstern, oder das Entzücken der letztern mit höherem Ausdruck verspüret, als da der neue Abkömmling

der Wafas in den Armen seines künftigen Volks vor dem Altar des Höchsten nicht weniger als Erbe des Reichs, das er befestigte, als der Liebe wozu er geboren wurde, begrüßt ward, und von seinem Nahmen noch größere Verbindlichkeiten, als von der Erwartung der Krone selbst empfing. Möchte dieselbe Liebe, welche zeitig auf seinem jungen Haupte ruhte, stets seine Bürde erleichtern! Möchten dieselben Segnungen, die seine Wiege umgaben, noch über seinem Throne schweben, und der Zepter unverdunkelt in dem Glanze, den er wieder gewonnen hat, friedsam von seiner Hand zwischen Gränzen, eben so ruhig als seine Tage, gestreckt werden!

Einigkeit, Vertrauen und Freyheit leuchteten in den Arbeiten dieses Reichstags, wo die Mißshelligkeit, noch betäubt von dem Schlage, der sie zu Boden warf, ohnmächtig am Fusse des Thrones kroch, von welchem verschiedene Ueberlegungen der Stände vom Könige selbst mit der Einsicht

sicht in die Verfassungen des Reichs und der siegenden Ueberzeugung, welche von Vorurtheilen befreyte Gemüther mit der Stärke der Wahrheit und dem Reitze einer beredten Sanftmuth leitet, angeführt wurden. Verschiedene ältere Verordnungen, welche in Schwedens gröfsten Zeitpunkten erfolgt waren, wurden sowohl zur eigenen Ordnung der Reichstage, als zur Zusammensetzung einzelner Stände erneuert, und der Bericht, den der König den Reichsständen von seinen Unternehmungen abstattete, ward von ihnen mit nicht weniger Dankbarkeit für das, was er gethan, als Zuversicht auf das, was er thun würde, angenommen. Sie hatten mit der freudigsten Verwunderung gesehen die Verbesserung des Geldwesens und die Wiederherstellung der Münze, die Schulden des Reichs bey der Bank größtentheils bezahlt, die Unterstützung, so der König ihr vom Staatswerke zur Ausführung der Realisation gegeben, größer als sie es erwarten konnte und so zureichlich, daß alle ältere und neuere

Schulden der Krone in der Bank von ihnen abgeschrieben, und die von ihr dort verpfändeten Renten zurückgegeben wurden. Unter dem Gefühl des frohesten Augenblicks, den er erlebt hätte, konnte der König selbst die von seinen Vorfahren hinterlassenen Schuldverschreibungen tilgen, welche unter den Reichsverhandlungen zum würdigen Andenken an seine Regierungszeit verwahrt werden; und die Stände, von Erkenntlichkeit durchdrungen, äuserten ihre Rührungen in verschiedenen freiwilligen Gaben an das königliche Haus; die aber von ihm selbst unter dasjenige, was ihr Wohlwollen angeboten hatte, herabgesetzt wurden. Sie schieden nach drey Monathen mit einer glücklichen Vergleichung ihrer vorigen Zwietracht gegen die Ruhe dieses Reichstags, wo das Vertrauen den Thron und sie selbst zusammen gebunden hatte, und wo nach so langen Mißverständnissen die Uneinigkeit zum erstenmahl einen Stillstand mit der Freyheit geschlossen zu haben schien.

Die

Die Jahre, welche diesem Reichstage vorhergegangen waren, hatten die Grundlagen in allen Dingen legen sehen; die, welche bis zur nächsten Versammlung der Stände verstrichen, sahen das Gebäude vollenden. Die erstern waren die Zeit der Schöpfung gewesen, die folgenden wurden die Zeit der Fortsetzung, wo der König den Weg wieder einschlug, den er sich von Anfange abgezeichnet hatte. Die Sicherheit der Unterthanen ward dem Schutze des Gesetzgebers eben so heilig als ihre Schonung seiner Menschlichkeit, und die Verzeihung war fortwährend gewiss, sobald sie möglich war. Die Erfahrung hatte die Verwirrung und Zweydeutigkeit entdeckt, welche in der Rechtspflege oft sowohl dem Pfleger, als dem Gehorchenden in den zahlreichen Verordnungen und Erklärungen begegnet, welche durch ihr Alter und ihre Menge oder die Veränderung der Zeiten oft den Begriff des Gesetzes verdunkeln, dessen Unzureichlichkeit oder Dunkelheit sie ersetzen oder aufklären sollten; und der Kö-

nig, um diese Verwirrung auseinander zu wickeln, vertraute den erfahrensten Dollmetschern der Gerechtigkeit die Sammlung der von alten Zeiten her ausgegebenen Verordnungen in Civil- und Criminalsachen zu einem zusammengetragenen Werke unter allgemeiner Vertheilung des Rechts an; ein weitläuftiges Unternehmen und würdig seiner Fürsorge, das aber seiner Regierung nicht gegeben war, vollendet zu sehen.

Unter veralteten Verfassungen stiefs er auf Erinnerungen noch unabgeschlossener Forderungen des Reichs an das Eigenthum verschiedener Unterthanen; gefährliche Nachlässe von der Vorzeit an die Nachwelt, und die noch die Sicherheit der Besitzungen aus dem Schatten, wo sie verwahrt werden, bedrohen. Mehr billig in dem Anlasse, als gerecht in der Ausführung hatte ein grosser König von den Kindern der ehemahligen Vertheidiger Schwedens nicht allein die verdienten Belohnungen ihrer Vorältern und in ihrem eigenen geerbten Vermögen selbst

selbst den Genuß der Gaben seiner Vorfahren gefordert, sondern auch den künftigen Regenten überlassen, die unabgemachten Rechnungen der Krone abzuschließen. Eben dieselbe Macht ward jetzt zu ihrer Tilgung angewandt, und da der König nicht nach seinem Wunsche auf immer diese Ueberreste vertilgen konnte, so ging wenigstens sein eifrigstes Bemühen dahin, die Rechte des Reichs ohne Aufopferung der Mitbürger wahrzunehmen. Sorgfältig vorgenommen, wurden viele dieser Geschäfte, die man stets mit Gelindigkeit behandelte, völlig abgeschlossen. Keine Thränen benetzen ein Feld, das Gustavs Urtheil seinen Bebauern hätte aus den Händen reißen können, und andere, sicher bey dem, was sie vormahls wieder gekauft oder vertauscht haben, ruhen daselbst unter dem Schutze seiner neuen Bestätigungen. Verschiedene Gläubiger empfangen von ihm endlich die Bezahlung für die Summen, so sie bey den Versprechungen des Bedürfnisses dem Reiche vorgestreckt, aber lange Zeit vergeblich

von seiner Gerechtigkeit wieder gesucht hatten. Die Abgaben, dieser wichtige Theil der Sorgen des Staats, das Opfer des Mitbürgers an den Staat, wovon er geschützt wird, öfters mehr drückend durch ihre Art, als ihre Schwere, verlangten bessere Aufsicht, um die Einkünfte an den Staat zu bringen, welche von seinen Einwohnern herfloßen. Die Kenntnisse von den Lehnshauptmannschaften und der Beytritt der regierenden Collegien entdeckten die beträchtlichen Verluste, so das Staatswesen erfahren hatte. Der König suchte ihnen auf die Zukunft durch ausführlichere Vorschriften vorzukommen, gelinder für die Steuerpflichtigen, strenger für die Einnnehmer, welche mit ihrer Vormänner Verantwortung verbunden, genaueren Rechnungen, mehreren Beweisen, aufmerksamer Aufsicht und kürzerer Zeit zur Abgebung der Gelder unterworfen wurden; aber zugleich durften sie sich des Beytritts verschiedener Unterbedienten bedienen, oder wurden mit zusammengeschlagenen Gehäl-

Gehalten aufgemuntert, wo die Anzahl der Personen vermindert werden konnte, und genossen Ehre und Hoffnung der Belohnung bey Proben ihrer Geschicklichkeit und ihres Fleißes. Bald wurden die Früchte dieser Fürsorge geärntet, da die Abgaben des Reichs selbst unter Misserwachsjahren, sich näher, als je zuvor, zu dem, was sie seyn sollten, erhöhten, und die Härte in den Ausmessungen, welche der König verbot, ward auf der einen Seite durch die Ordnung der Einnehmer und die Wachsamkeit in der Wahl der Zeit für ihre Einsammlungen, und auf der andern von dem guten Willen der Unterthanen, welche von der Gewissheit, ihre Ausgaben zum Nutzen des Vaterlandes gebracht zu sehen, belebt wurden, ersetzt.

In der Fortsetzung der Regierungsgeschäfte ward gleichwohl nicht weniger Unparteilichkeit dazu erfordert, eigene Werke zu übersehen und zu verbessern; ein oft schwereres Geschäft, als sie zu unternehmen,

men, da der Langsamkeit der Verbesserung das lebhafteste Gefühl abgehet, welches der Erfindung schmeichelt. Noch hörte der Mißbrauch nicht auf, sich um den Anfang der Einrichtungen zu schleichen, und wenn alles von der Zeit vertauscht wird, so überlebt der Eigennutz allein ihren Wechsel mit veränderter Aussenseite und Sprache, aber mit gleichen Neigungen. Die Fürsorge, welche erfordert wurde, ehemahligen Fehlern oder Versehen abzuhelpen, war oft wieder in allen Dingen nöthig, um die Fehler zu heilen, welche von den Einrichtungen selbst erzeugt wurden, und eine neue Aufmerksamkeit ward gegen die Ränke erfordert, welche in den Spuren neuer Verordnungen groß zu werden suchten. Mit diesen Sorgen füllte der König die acht Jahre aus, welche seine zwey ersten Reichstage unterschieden, während welcher mit beständigem Fortgange und gleich dem Menschen, der die Stütze der Erziehung in dem Masse, wie seine Kräfte zunehmen, verlangt, das Vertheidigungswerk, der Handel und

und die Gewerbe ihren Betrieb mit der ununterbrochenen Aufsicht begleitet und mit der gleichmachenden Ordnung geleitet sahen, welche das Genie in dem Augenblicke seiner Schöpfung der Erfahrung und der Geduld zu überlassen genöthigt ist.

Die Mühe und Beschwerden, mit häuslichen Bekümmernissen vereint, hatten inzwischen des Königs Gesundheit zu schwächen angefangen und nöthigten ihn ihre Wiederherstellung durch ausländische Gesundbrunnen zu suchen. Aber bald von dem Wege nach Achen, welches er mit einer kleinen Gesellschaft zu besuchen ging, ward Schweden mit der Unruhe für seine Tage betrübt. Sie wurden mit einer gefährlichen Krankheit bedroht, welche ihn in einer unbekannten Stadt zurückhielt, und Damgartens Nahme ward durch seine Gefahr und des Vaterlandes Besorgniß berühmt. Den Armen des Todes durch die Kunst der Aerzte entrissen, erlangte er endlich in Achen und Spa seine Kräfte wieder,
und

und glücklich wieder hergestellt, eilte er nach Schweden. Von Brüssel besuchte er Holland auf dem Rückwege, und ward, nachdem er in der Regierung desselben die seltene Vereinigung des Patriotismus mit den regierenden Mächten betrachtet hatte, wieder in sein glückwünschendes Reich von einem friedlichen Segel jener Hansestadt geführt, deren Flotten Gustav der Erste vormahls angerufen oder bekriegt hatte.

Ihre niedrige Flagge hatte in ihrer Fahrt von Schwedens Kriegswimpeln begrüßt werden können, welche, wieder aufgerichtet, bereits zur Beschützung des Handels weheten. Schon während Europa noch stritte, hatte die Nordsee einen Theil ihrer neugebauten Flotte getragen, und schon ein Jahr vorher hatte der Herzog von Südermannland unter seinem ersten Befehl ihre Gewöhnung an die See befestigt, wo er sie zu Siegen führen sollte. Die Reichsflagge hatte die Achtung, welche an dem war, mit ihr selbst vergessen zu werden, wie-

wieder gewonnen, und unterdeß die größten Seemächte der Welt den Ocean mit Kriegsrüstungen anfüllten, begleitete sie sicher und vollendet den schwedischen Handel ohne Feinde zu suchen oder zu fürchten, und bereit zur Freundschaft wie zur Gegenwehr. Dieser weit ausgebreitete Krieg, welcher überall die Handelsfahrt beschwerte, gab den Schweden das glücklichste Mittel, sich allen Häfen zu nähern, und durch Zufuhr von Bedürfnissen, welche die Kriegführenden selbst nicht suchen oder abholen konnten, gleichsam freywillig die Nationen, welche einander zerstörten, zu besteuern. Weitgetriebene Frachten, denen die Nothwendigkeit keinen Preis vorschreiben konnte, führten baare Bezahlungen ins Reich und befestigten die Wirklichkeit, welche die Münze in Schweden wieder gewonnen hatte. Der König betrachtete die Kosten des bewaffneten Schutzes, den er der schwedischen Schifffahrt verlieh, als vergolten in ihrer gewonnenen Sicherheit und der Uebung worin
das

das Seevolk in friedlichen Zügen zu den Gefahren des Krieges unterhalten ward. Er hatte von allen damahls lebenden Regenten zuerst seinen Unterthanen diesen Schutz verschafft. Er bot nun den angränzenden Mächten an, an den Mitteln eines gleichen Vortheils durch ein gemeinschaftliches Bündniß Theil zu nehmen, welches ohne Jemandes Beunruhigung und bloß mit wechselseitiger Vertheidigung, wenn es erfordert würde, unter den Kriegerischen Nationen die Rechte der Friedlichen bestimmen und mit verabredeten Bedingungen, wie die Handlung sie verstaten würde, ihre Häfen einander öffnen sollte. Diese Vorstellungen, von Holland und den ostseeischen Mächten angenommen, wurden bald in einen abgeschlossenen Vertrag verwandelt, welcher noch mit dem Andenken an seinen Erfinder, als Grundlage in den Unterhandlungen der Handelsfahrt zurückgerufen wird. Mit Verwunderung sahe Europa eine bewaffnete Friedlichkeit die Flotten dreyer Nachbarn vergleichen, welche

Jahr.

Jahrhunderte lang wider einander gekriegt hatten; und die Staatskunst einmahl eine Verbindung erdenken, welche, unschuldig und wohlthätig und unterschieden von denen, die vom Zufalle geknüpft und aufgelöset werden, endlich ihre Dauerhaftigkeit auf ihrem Nutzen begründete.

Allein unter Schwedens zunehmendem Ansehen und Wohlstande fehlte es dem Könige selbst an der Glückseligkeit, die er für die Einwohner desselben zu bereiten suchte. Mit allen Ansprüchen des Genies auf die Unsterblichkeit, hatte diese bereits die Königin Louisa Ulrica aufgenommen, betrauert von den Musen, den Wissenschaften und Künsten, die sie gekannt und beschützt hatte. Aus dem Glanze, worin sie für die Welt geleuchtet hatte, hatte der Kummer ihren Abend in plötzlichen Schatten versetzt, und ihr bey ihren Bürden die Zuneigung der nächsten Stütze einer bejahrten Mutter versagt. Sie eilten zurück, ihre letzten Augenblicke zu trösten, wo bekannte

kannte Herzen sich im Schooße der Zärtlichkeit wiederfanden, und wo die Natur selbst mit dem letzten Schein der Lebensfackel zuletzt am Rande des Grabes die Schatten vertrieb, welche sie vor einander verborgen hatten. So dringet am Schlusse eines neblichten Abends die verschwindende Sonne an der Gränze zwischen der aufsteigenden Wolke und dem Dunkel des Horizonts, worein sie sich versenkt, einen Augenblick durch. Kaum ward indessen das Grab über ihren Staub geschlossen, als es wieder für einen zarten Prinzen geöffnet werden sollte, dessen schleuniges Absterben dem Thron eine Stütze, und dem schwedischen Volke einen Gegenstand der Liebe entrückte. Sieben Monathe beschränkten des Herzogs von Smoland Leben, der mit der glücklichsten Gesundheit lange der Hoffnung des Vaterlandes geeignet zu seyn schien; allein der Tod hatte schon auf alle Stufen des Alters in Schwedens königlichem Hause gezielet, und übte bey der Gebrechlichkeit des Alters und der Schwäche der

Kind-

Kindheit seinen Arm zu dem Schlage, den er daselbst gegen die Stärke der Mannhaftigkeit bereitete.

Die Betrübniß hinderte die Regierungsangelegenheiten nicht, noch eben dieselbe Hand, welche das Grab einer Mutter und eines Sohnes zuschloß, die Reichsunterhandlungen zu zeichnen. Der Donner, welcher die Küsten beyder Indien erschütterte hatte, war umgekehrt, um über Meere zu ertönen, und der Friede hatte endlich in die Häfen von England und Frankreich beyder ermüdete Flotten aus einem Kriege zurückgeführt, dessen Wechsel das Unglück und den Ruhm unter ihnen getheilt hatte. Als überwundene Schiffe an Albions Ufern gefangen wurden, vermißte es den Gehorsam von dreyzehn Landschaften, und als Frankreich in ihrer wiedererhaltenen Selbstständigkeit siegte, kamen dieselben Krieger welche sie aus der Hand eines Königs gerissen hatten, zurück, um wider ihren eigenen die Wuth der Freyheit zu wenden.

den, für welche er sie gefandt hatte, zu streiten. Beyde diese Reiche, ermattet von einem langwierigen Kriege, suchten inzwischen aus der Auflebung des Handels wieder neue Kräfte zu schöpfen, und der König sahe endlich den Augenblick für günstig an, ihre Einwilligung in die Mittel, welche er für die Sicherheit der Schifffahrt unter entstehenden Kriegen vorgeschlagen hatte, durch Stiftung eines allgemeinen neutralen Seegesetzes zu gewinnen, welches er, in Vereinigung mit den nordischen Höfen, den kriegführenden Mächten zur Einschliefung und Bestätigung in ihren Friedensverträgen vorstellte. Eine gemeinschaftliche Sicherheit, und gleiche Vorthelle für alle Völker waren die Folgen dieses Bündnisses gewesen; als Englands Widerwillen, dem Rechte seiner Flagge Bedingungen vorschreiben zu lassen, und auf dem Schauplatze seiner Gewalt selbst Gesetze zu dulden, in der Sehnucht nach dem Frieden, Frankreich wehrte, die Unterhandlung desselben durch Annahme eines Vor-

Vorschlages umzustossen oder aufzuhalten, der, da er auf den Nutzen der Menschheit abzielte, bloß Ludwig dem Sechzehnten bekannt zu seyn brauchte, um gebilligt zu werden. England hatte inzwischen die Länder als unabhängige Staaten anerkannt, die es nicht mehr zur Unterwürfigkeit zwingen konnte, und Europens Mächte, die ihr Zeugniß während des langwierigen Streites an sich gehalten hatten, dessen Ausgang für Amerikas Colonisten die Strafe des Aufruhrs, oder das Ansehen der Selbstständigkeit abmachen sollte, grüßten nun ihre vereinten Staaten in der Würde einer eigenen Republik, welche in denselben Verbindungen bestätigt wurde, worunter sie aufgewachsen war, und deren weise Freyheit sich nun selbst Gesetze gab, nachdem sie keine mehr anzunehmen oder zu fürchten hatte. Der große Umfang dieses Freystaates, die Vorzüge, Fruchtbarkeit und vorgenommenen Verbesserungen seiner Länder machten ihn bald zu einem Gegenstande der Aufmerksamkeit des Handels, und

Schweden sahe daselbst einen neuen Weg für seinen Absatz geöffnet. Es hatte unter den Reichen der alten Welt mit zuerst dasjenige anerkannt, welches sich in der neuen aufrichtete, und der König fand die Mühe leicht, zu ihrem gemeinschaftlichen Nutzen mit den dreyzehn vereinigten Staaten einen dauerhaften Handelsvertrag vorzuschlagen und abzuschliessen, mit Voraussicht sowohl auf die Friedenszeiten, als auf seine Umstände, auf den Fall neuer Kriege. Es eignete beyder Unterthanen wechselseitig alle die Vortheile und Freyheiten zu, welche den begünstigtesten Nationen zukommen, und bestätigte ihre Rechte unter einander. Binnen Kurzem ward Gothenburg von Amerikas neuer Flagge besucht, welche Schweden einlud, auch an ihren Ufern zu erscheinen, und die Reichthümer von Norden und Westen begegneten sich auf dem Wege zu einander auf unbefuchten Meeren.

Sechs Jahre waren unterdessen seit dem Reichstage verflossen, der die Freundschaft
des

des Königs und der Kaiserinn von Rußland befestigt hatte, die sie noch mit ihrer eigenen Gegenwart zu bekräftigen, einander versprochen hatten. Sie war schon vor der Welt in dem gemeinschaftlichen Schutze, welchen sie der Schifffahrt ihrer Unterthanen gegeben hatten, und in der vereinten Sprache, womit sie bey andern Mächten die Theilnahme an ähnlichen friedlichen Gefinnungen zu unterstützen und zu befördern gesucht hatten, sichtbar geworden. Sie sollte durch die Erneuerung der Bekanntschaft aufs neue bekräftigt werden, und der König nutzte die Gelegenheit seiner Reise nach Finnland, die Kaiserinn zum zweytenmahl zu besuchen, die ihm an der Gränze ihres Reichs entgegen kam. Er hatte auf seiner Durchreise die mehresten Truppen Finnlands nach Tawastehus zusammen ziehen lassen, und führte selbst ihre Uebungen an, als er auf Parola Hed durch einen Fall von seinem Pferde den einen Arm zerbrach. Er allein verrieth bey diesem Unglück nicht das Schrecken, so dassel-

be bey allen erregte, und mit der Gemüths-
 ruhe, welche bey ihm immer mit der Ge-
 fahr vermehrt ward, tröstete er selbst die
 treuen und betrübten Soldaten, welche ihn
 auf ihren Schultern nach der Stadt trugen.
 Sein Armbruch ward ungewöhnlich schnell
 geheilt, aber eben diese Schnelligkeit hin-
 terließ Schmerzen, welche, in Verbindung
 mit mehreren Schwächlichkeiten, seine Ge-
 sundheit für die Zukunft bedroheten. Mit
 dem Arm im Bande setzte er die Reise nach
 Fredrikshamn fort, wo die Kaiserinn schon
 auf seine Ankunft wartete. Die kurze Zeit
 von drey Tagen, welche sie daselbst zusam-
 men zubrachten, ward der Hochachtung
 und Freundschaft geeignet. Wenn wich-
 tige Ueberlegungen, von der damahligen
 Lage der Zeit erzeugt, ihre Gespräche er-
 füllt haben, die das Privatvertrauen mit
 seinem Stillschweigen bedeckte, ohne Fol-
 gen für die Zukunft, so haben sie wenig-
 stens sowohl die Muthmassungen des Staats-
 klugen, der allezeit Geheimnisse und Ab-
 sichten in den Handlungen der Regenten
 auf-

auffucht, als den Verdacht der Schwäche, die mit den Beschuldigungen der Ehrfurcht oft ihren Haß und ihren eigenen Neid gegen die Großen zu rechtfertigen sucht, ermüdet. Auf der Rückreise von Fredrikshamn besuchte der König Finnlands Vornauer in der Festung Sweaborg, und ehrte das Andenken des Grundlegers derselben, indem er den letzten Stein, der sein Grabmahl zuschloß, mit eigener Hand unter kriegerischen Ehrenzeichen befestigte. Mit Freude ward er wieder in Stockholm aufgenommen, wo sie sich in Werken der Barmherzigkeit und Zusammenschüssen für die öffentlichen Krankenhäuser äußerte, und das Andenken des Zufalls mit Einrichtungen zur eigentlichen Hülfe derjenigen, die ein gleiches Unglück erfahren, als der König neulich erlebt hatte, verwahrte.

Bald ward dem Wohlthun ein größeres Feld in der Hungersnoth, welche wieder bevorstand, geöffnet. Schon von seinen ersten Regierungsjahren hatte der Kö-

nig gesehen, wie das Reich von dieser Plage verheeret ward, und eilte in Zeiten die Mittel, wodurch sie vorher gemildert wurde, wieder zu ergreifen und zu erweitern. Besondere Beamten wurden verordnet, über diese wichtige Angelegenheit zu wachen, mit all dem Ansehen, welches die Wahl und Ausführung der zum Zwecke führenden Verfassungen erforderte. Beträchtliche Summen wurden zur Anlegung verschiedener Arbeitshäuser in den Provinzen gleich demjenigen, welches vorher in Stockholm errichtet war, angeschlagen. Die Kronmagazine wurden zur Anleihe für die Nothleidenden unter eben den gelinden Bedingungen, als womit sie vorher ihre Hülfe genossen hatten, geöffnet, und Getraidevorräthe wurden vom Auslande in der Fülle verschrieben, aber zugleich mit Uebergewicht der Theilnehmung der öffentlichen Regierung über die Privatgewinnfucht, und mit solcher Weisheit in der Verwaltung, daß das Getraide unter einem der härtesten Miswachsjahre gleichwohl in allen Häfen zu einem

einem Preise, der seinen Werth in den gewöhnlichen Aernten wenig überstieg, nicht fehlte. Der König, unterdessen zu einer längeren Abwesenheit vorbereitet, hatte die letzte Zeit seines Aufenthalts in Stockholm dazu angewandt, diese Gegenstände zu besorgen. Nachdem er alle Mittel wider die Hungersnoth aufgesucht hatte, konnte er den Trost genießen, sich ihrem Anblicke zu entziehen und mit der Zufriedenheit erfüllter Sorgen die Reise beginnen, die seine Gesundheit erforderte, worauf er von der Ueberzeugung begleitet ward, zu wissen, daß seine Absichten von würdigen Ruderführern vollendet würden, und daß die Erkenntlichkeit der Unterthanen ihm folgte.

Der Schmerz von dem schnell geheilten Armbruche und eine Gesundheit, die, wo nicht verlohren, dennoch von öffentlichen und häuslichen Sorgen eben so geschwächt war, hatte die Aerzte veranlaßt, dem Könige den Gebrauch der Bäder zu

Pisa, und die Zubringung des Winters in jenem mildern Clima anzurathen. Nachdem er über die Regierung des Reichs in seiner Abwesenheit verordnet hatte, trat er mit einer kleinen Gesellschaft, und unter dem Nahmen eines Grafen von Haga die Reise nach Italien an, und nachdem er unterwegs in Braunschweig, Erlangen, München, Inspruck und Modena die Fürsten besucht hatte, welche daselbst regierten, oder sich aufhielten, kam er durch Verona und Pistoja bey den warmen Bädern San Giuliano bey Pisa an. Mit verbesserter Gesundheit verließ er sie nach dem Gebrauche einiger Wochen, in Gesellschaft mit dem Großherzog von Toscana, der ihn selbst nach seiner Hauptstadt begleitete. Unter Betrachtung der Kostbarkeiten, welche Florenz in sich schließt, der geschonten Reste der Kunst der Vorzeit, und der wiederherstellenden Pracht der Medicis, ward daselbst sein Aufenthalt durch die Ankunft und den Besuch des Kaisers ausgezeichnet, der eben so, wie der König, auf seiner Reise nach Rom begriffen war, wo
er

er auch kurz nachher anlangte. Diese berühmte Stadt fing zuerst die Vergleichung, welche die Zukunft fortsetzen wird, zwischen zwey Regenten an, welche den Ruhm mit so gleicher Thätigkeit und so ungleichen Mitteln suchten. Der Kaiser welcher über eine befestigte Monarchie herrschte, hatte bereits genug für seine Ehre von ihrer Erhaltung gehabt: dem Könige von Schweden, ohne Vermögen, auf einem erschütterten Thron, hatte es zur Ehre gereicht, bloß nicht gestürzt worden zu seyn. Der erstere hatte eine respectirte Macht, vereinigte Gemüther und bloß einige Mißbräuche zu verbessern, oder aufzuklären, geerbt. Der letztere unter der Gegengewalt der Partheyen, sollte die Grundgesetze selbst stiften, und sowohl neue Verfassungen, als neue Denkart bilden. Beyde gingen zu ihrem Ziel mit der Aufklärung des Philosophen; aber seine Lehren wurden von dem einen mit Erfahrung und Menschenkenntniß geübt; bey dem andern ward das Urtheil in Vorsätze verwandelt.

Schwe-

Schwedens Gesetzgeber streckte seine Unparteilichkeit über alle Zeitalter, suchte ohne Abbruch sie mit seinem eigenen zu vereinigen, billigte das Nützliche bey ihnen allen, entdeckte zuweilen in dem Irrthum selbst Mittel zu seiner Verbesserung, oder sahe in der Duldung desselben größern Nutzen als in seiner Aenderung; zog die Ausgleichung der Gesetze ihrer Aufhebung, und die Leitung der Gewohnheit ihrem Abbrechen vor. Oesterreichs Monarch glaubte sich zwischen den Jahrhunderten allein. Sein Zeitalter sollte auf einmahl die Kette zwischen den vorigen und den künftigen auflösen; seine eigene Denkart die der verflossenen Zeiten vertilgen und die der folgenden gründen. Ein einziger entdeckter Fehler war ihm genug, alles zu verwerfen. Er hielt die Verbesserung von der Aenderung unzertrennlich, suchte allezeit die erstere, ward oft bey der letzteren zurückgehalten, und das Abwerfen des Vorurtheils selbst ward

bey

bey ihm ein Vorurtheil. Uebrigens einander gleich in der Fürsorge für ihre Staaten und dem Eifer für alles, was ihr Ansehen vermehren konnte, in Wirkksamkeit, Kenntniss und weitgehenden Absichten, ward ihre gegenseitige Achtung eine rechtmässige Folge ihrer Bekanntschaft, und die Tiber, gewohnt, unter Kaiser, oder gothischer Könige Herrschaft zu fließen, sahe bey ihrer Zusammenkunft das Andenken an Augustus und Theodorich an ihren Ufern wieder aufleben.

Die ehemahlige Hauptstadt der Welt ward inzwischen von dem Könige mit den Betrachtungen des Staatsmannes, dem Geschmacke des Kunstliebhabers, und den vermischten Rührungen von Wehmuth und Verwunderung, womit das Genie in den Ruinen der Zeit sich selbst erkennt und seine eigenen Spuren entdeckt, besehen. Er brach diesen Aufenthalt auf einige Wochen ab, um Neapel zu besuchen, und theilte daselbst seine Zeit zwischen dem Hofe und dem

dem Befehlen der umliegenden Gegend, wo die Natur, gleich groß in dem Fürchterlichen; als in dem Schönen, alle ihre Launen mit erhabenen Zügen zeichnet; aber Rom rief ihn bald wieder in seine Mauern, und auf dem Wege aufs Capitol reichte der Lorbeer auf Virgils Grabe dem Freunde und Beschützer der Musen die ersten Blätter, welche ein König als Schriftsteller dort zu brechen befugt war. In Rom bekannte er bey öffentlichem Gottesdienste die Religion, welcher Gustav Adolphs Tochter daselbst entsagt hatte; aber an demselben Tage, da der Vatican mit verschwiegenem Donner die Gefänge der schwedischen Kirche hörte, hörte Stockholm auch mit eben der Billigung den Einklang der römischen Kirche von einem eingeweihten Tempel; und das Zeitalter heiligte seinen Sieg in der Freyheit beyder Religionen bey einander: nicht die neue Freyheit, deren höhnende Verachtung alle Religionen gleich macht, sondern diejenige, welche in tugendhaften Herzen mit Aufklärung die Zartheit des Gewissens
und

und das Recht der Ueberzeugung befriedigt. Der König schied mit Bedauern von einer Stadt, die so sehr die Aufmerksamkeit wegen ihrer gegenwärtigen Pracht und noch mehr wegen des Andenkens, welches über ihren Ruinen schwebet, an sich zieht, besuchte den Hof zu Parma und kam in der berühmten Stadt an, welche auf dem Meere sitzend, aus dessen Schooße sie aufgewachsen ist, und worüber sie ehemals geherrscht hat, jetzt bloß mit jährlichen Festen das Andenken ihres Bündnisses und ihrer vorigen Gewalt feyert. Er ward in Turin von einem bejahrten und verehrten Könige bewillkommt, und nachdem er in Genua das prächtige Theater, welches auf abhängigen Bergen eine Bucht des mittelländischen Meeres begreift, besuchen hatte, ward die Reise nach Paris vorgenommen. In Toulon betrachtete er die südliche Seemacht dieses Reiches. In Lyon die Höhe der Fabriken und des Kunstfleisses. Sollte das Geheul des Jammers einmahl dieser spielenden Harmonie folgen, und die Verwüstung

stung mit allen ihren Schrecknissen die Mauern erfüllen, welche von den Festen der Freude widerschallten!

Der König kam endlich in Frankreichs Hauptstadt an: Frankreich, das schon insgeheim in seiner Regierung geschwächt, aber gleichwohl noch von Europa, dessen Macht es allein so oft aufgewogen hatte, geachtet, auf dem Andenken des Zeitalters Ludwigs des Vierzehnten ruhte, und so nahe seiner Verfinsterung, noch mit dem Widerscheine seines vormahligen Ruhmes leuchtete. Der vorsichtige Staatsmann, der tiefsinnige Philosoph glaubte zwar zwischen den Strahlen dieses untergehenden Glanzes schon Wolken zu entdecken, die sich allmählig an dem Horizont erhoben, allein ihr Steigen konnte nicht erwartet, oder ihr Ausbruch ausgerechnet werden; und ein glücklicher Wind hätte ihr eingeschlossenes Gewitter noch zerstreuen können. Unter Fortsetzung der alten Streitigkeiten zwischen der gesetzgebenden und der ausübenden Gewalt

Gewalt, welche sich endlich mit beyder Zerstörung endigen sollte, schien Frankreich noch, was es vormahls war, der Mittelpunkt der Unterhandlungen, der Gegenstand der Aufmerksamkeit aller Höfe, die Wohnung des Geschmacks und der Wissenschaften, das Vaterland der Künste und der feinen Lebensart. Noch ward Europens ältester Thron von Ehrfurcht und vierzehn Jahrhunderte geerbter Liebe für ihren König umgeben. Wie ehemahls war seine Freundschaft noch der Schutz der Reiche, seine Erklärungen senkten noch überall die Wagschale der Politik. Der König vermifste bey seiner Ankunft zu Versailles den Monarchen, den er daselbst ehemahls gekannt und geliebt hatte. Die Vorsehung hatte Ludwig den Fünfzehnten von den Schicksalen weggerufen, welche seinem Abkömmlinge bevorstanden, und seiner grauen Scheitel eine friedliche Ruhe verstattet; aber Schweden fand bey seinem Enkel dieselbe Zuneigung, die so lange diese beyden Reiche vereinigt hatte, und dessen Denkart so-

wohl als die der ganzen französischen Nation der König in den erneuerten Beweisen, womit sein erster Aufenthalt in Paris angefangen hatte, und die seine Wiederkunft von neuem erweckten, erkannte.

Unter diesem Besuche fanden beyde Könige es zu ihrer Länder gemeinsamen Vortheile nützlich, durch einige Aenderungen und Zusätze in den vorigen Handelsverabredungen diese mehr der gegenwärtigen Zeit anpassend zu machen, und ernannten auf beyden Seiten Bevollmächtigte, um Punkte zu einer Abrede in dieser Sache vor zu schlagen, die sowohl das Fehlende in den vorigen ersetzen, als zu Vorbereitungen auf einen künftigen Handelstractat dienen sollten, welcher bald in Versailles durch Unterzeichnung beyder Könige bestätigt ward. Frankreich verwandelte dadurch die Handelsvortheile, die es in Wismar gehabt hatte, in das Recht, Gothenburg als Niederlagsort für seine eigene und seine westindischen Waaren frey zu nutzen,

nutzen, da Schweden dagegen in selbigem Hafen, mit Besparung gefährlicher und weiterer Reisen für beyder Schiffahrt, den Gewinn der Niederlage der nordischen Waaren zur Austauschung gegen einander genießen konnte, und gegen diese Vortheile die Insel Sant Barthelemi zum Besitz erhielt. Ein sicherer und in gefährlichen Meeren feltner Hafen gibt dieser Insel die Beträchtlichkeit, die sie von ihrer Grösse oder ihrer Fruchtbarkeit nicht hat: und mit der Ehre, Schwedens Namen in einen andern Welttheil versetzt zu haben, und für die Zukunft grössere Absichten befördern zu können, verspricht sie dem Reiche den Vortheil, welchen eine neutrale Besetzung unter den Kriegen andrer Nationen darbietet. Ihr Hafen ward für alle frey erklärt, und gleich offen um besucht, als um bebaut zu werden, wurden Gustavia's Mauern sowohl von schwedischen als andern dahin ziehenden Einwohnern aufgerichtet. Bald ward für den Handel mit Amerika eine neue Gesellschaft ge-

stiftet, welche auf Barthelemi ging, um Schwedens Absatzprodukte gegen die der neuen Welt zu vertauschen, und unter gleichen Bedingungen und Freyheiten, wie die womit das Reich die Ostindienfahrer beschützt, aufgerichtet. Ausser diesen Unterhandlungen ward zu Paris zugleich ein Vorschlag zum gemeinschaftlichen Beytritt im Falle eines Angriffes gezeichnet, mit den für Schweden mehr als zuvor günstigen Umständen, welche einer näheren Freundschaft entsprachen, und wovon verschiedene unter den Regenten selbst verabredet und nicht öffentlich ausgedrückt, von Seiten Frankreichs grössere Bedingungen, als die das bekannt gemachte Bündniss bestimmte, enthielten.

Mit Bedauern schieden endlich beyde Könige unter der zärtlichsten Versicherung; und Gustav, ungeduldig, sein Reich wieder zu sehen, beschleunigte die Reise, die ihn mit ungewöhnlicher Geschwindigkeit zurückbrachte. Seine Ankunft mit einer
ver-

verbesserten Gesundheit weckte eine allgemeine Freude. Seine lange Abwesenheit hatte die Ordnung der Regierungsgeschäfte nicht abgebrochen, weil er, von aufgeklärten Beamten unterstützt, ihnen selbst mit der Aufmerksamkeit der Gegenwart gefolgt war, und in der Ferne sowohl die öffentlichen als Privatangelegenheiten besorgt hatte. Bey seiner Zurückkunft fand er zwar die Hungersnoth durch die Massregeln, so er vor der Abreise genommen, und durch den Eifer womit sie ausgeführt waren, gestillt; allein ihre so oft gefühlte Plage liefs in seinem Gemüthe einen tiefen Eindruck und legte den Grund zu dem Beschlufs, den er eine Zeit nachher ausführte, die Reichsstände über dauerhaftere Mittel zu ihrer Vorbeugung auf die Zukunft zu befragen.

Eine günstige Aernte hatte unterdessen das Reich getröstet. Der Friede umgab seine Gränzen, seine Unterhandlungen wurden in dem stillen Gange fortgesetzt, wel-

che das Vertrauen mit allen unterhält, und ein glückliches Jahr liefs den König ungestört in seiner Regierung und Ruhe. Er sahe in dieser Ruhe ohne Theilnehmung die Streitigkeiten, welche zwischen dem Kaiser und der Republik Holland entstanden, worin diese letztere von den Ufern der Schelde Europens Hülfe wider Josephs überlegene Macht anrief, und mit den vortheilhaftesten Bedingungen den Beystand der schwedischen Truppen begehrte. Allein der König, eben so hoch in seinem Begriffe von der Würde des Reichs, als besorgt für dessen Wohl, schlug die reichen Anerbietungen aus, womit Holland seinen Beystand und sein Bündniß zu erwerben suchte. Er betrachtete das Blut der Schweden als zu theuer, um erkauft werden zu können, und zu edel, als daß es zur Vertheidigung anderer Länder, als ihres eigenen fließen sollte.

Es näherte sich inzwischen seiner Vollendung. Unter beständiger Aufsicht und bey-

beynahe jährlichem Besuche' in Carlskrona war die Kriegsflotte bald vollständig, ihre älteren Schiffe ausgebessert und mehr als eine doppelte Anzahl zugebauet, außer der Menge verschiedener kleiner Fahrzeuge, die zu ihrer Ausrüstung gehören, wie auch den Werkstätten, Zeughäusern und Rüstkammern, welche zu ihren Bedürfnissen und Ausrüstung erfordert werden. Die Schärenflotte war eben so thätig fortgesetzt, mit gleichen Nothwendigkeiten versehen und die Gründe, wornach sie unterhalten und vermehrt werden sollte, festgesetzt worden. Schon hatte das Meer ihre neuen Fahrzeuge getragen, deren Stärke und Beschaffenheit in allen den Bewegungen, welche für sie bey einem Kriege vorkommen können, geprüft waren, und schon hatten von ihren Uebungen die Schären wiedergeschallt. Die Vermehrung der Flotten ward mit der Sorge für die Landwehre verbunden, und bey zwey gleich nothwendigen Gegenständen, der eine dem andern nicht aufgeopfert. Die Ursachen der

Verwirrungen und Weitläufigkeiten in der letzteren waren durch umständlichere Vorschriften für die Vollziehenden weggeräumt, die Ordnung zur Ausführung beyder Vertheidigungswerke zu einem gemeinschaftlichen Endzwecke bestimmt, welche vorher nicht unter dem allgemeinen Zusammenhange, den die weitläuftigen Grenzen des Reichs nothwendig machen, festgesetzt war. Es war für die Mittel zur Aufhellung der Festungen gesorgt und die Zeit, wenn man ihre Vollendung hoffen konnte, vorhergesehen. Sweaborg, Tavastehus, Swartholm, Carlskrona, Christiansstadt, Landskrona, Warberg, Elfsborg und Marstrand hatten zugenommen, so weit die Mittel es verstattet hatten, und die Arbeit, so daselbst zur Sicherheit des Reichs angewandt ward, nährte zugleich die Bewohner seiner angränzenden Provinzen. Eine neue Artillerie nahm allmählig auf ihren Wällen die Stelle der veralteten ein, und Arsenale und Zeughäuser wurden nach Nothdurft aufgeführt, oder erweitert. Für
die

die bewegliche Artillerie waren neue Gründe zu ihrer Einrichtung, Ausrüstung und Vertheilung festgestellt, worin die vorigen Verordnungen unzureichlich befunden wurden, und die Menge Gewehre, welche das Zeughaus verwahrte, übertraf schon die gewöhnliche Anzahl und Stärke der schwedischen Armee. Ihre übrigen Bedürfnisse waren mehrentheils befriedigt, oder nahe daran, befriedigt zu werden, und drey zusammengezogene Läger hatten sie schon an verschiedenen Oertern zum Feldzuge geübt. Die unglücklichen Jahreswüchse, die das Reich heimgesucht hatten, und der Mangel an Lebensmitteln hatten zwar bisweilen die gewöhnlichen Regimentsversammlungen gehindert; allein da bey ihrer Einstellung auch bey denjenigen Regimentern, welche Passevolancen angenommen hatten, die deshalb eingesammelten Vorräthe ein Hülfsmittel in diesen nothleidenden Ortschaften gegeben hatten, so hatte der König den Reiterstellenden Einwohnern die allgemeine Einführung dieser Einrichtung mit den genauesten Mafsregeln

gegen alle Mißbräuche, die solche verursachen konnte, vorgeschlagen. Einige hatten freywillig diesen Vorschlag angenommen; der König aber, um die Ordnung und Rechte des Eintheilungswerkes nicht zu stören, behielt sich die schließliche Abmachung dieses ganzen Geschäftes bis zum Reichstage vor, da er es nicht weniger für die Dienstfertigkeit und Gewöhnung der Armee in Kriegszeiten, als zur Vermehrung ihrer und der leichtern Truppen Beweglichkeit bey vorkommenden Zügen, ohne Beschwerung des Reichs und der Steuernden, für zuträglich anfahe. Die Verfassungen der inneren Haushaltung und die Cultur des Landes, welche durch Aufmunterung zur Aufnehmung unbebauter Gegenden, durch genauere Bestimmung der Freyheiten und der Eintheilung der Besitzungen der Neubauer sowohl, als der Rechte der Krone in Ansehung ihrer aller, und endlich durch Festsetzung der Gränzen für die Theilung der Hemman unter die Erben dahin zielten, der Ohnmacht vor-

zu-

zubeugen, die eine allzu weit erstreckte Theilung mit sich führen würde, hatten inzwischen für Finland insonderheit die glückliche Wirkung gehabt, in unerwartetem Fortgange sowohl die Anzahl der Einwohner als der Wohnungen zu vermehren. Mehr als tausend neue Hemman nährten daselbst schon eine verhältnißmäßige Menge Einwohner und die Wüsten wurden täglich von den Eroberungen der Axt und der Fackel eingeschränket. Die Versuche, so man mit Wasserleitungen angefangen hatte, wurden fortgesetzt; einige derselben waren vollendet, und unter dem Absehen, für Finland mehrere und leichtere Auswege zum Absatz zu öffnen, waren drey Städte angelegt, welche, für die Bequemlichkeit des Handels des Landmannes eingerichtet, mit der Zeit in seinem zunehmenden Wohlstande ihren eigenen finden sollten. Der allgemeine Nutzen dieser verschiedenen Verfassungen, der endlich nach so vieler Jahre Mühe genossen ward, ward noch von dem zusammenstimmenden Glücke
des

des Zunehmens der Bergwerke vermehrt. Nicht nur die reicheren Metalle hatten sich jährlich vermehrt, sondern auch das Eisen und Kupfer war fortwährend in größerer Menge gewonnen und sowohl roh, als in neuen Werkstätten mit vorher ungebrauchten oder vortheilhafteren Einrichtungen veredelt, und durch verbesserte Gießereyen oder feinere Schmieden im Preise erhöht, ausgeschifft worden. Viele theils privat, theils mit öffentlicher Unterstützung angelegte oder erweiterte Fabriken beförderten neue Waaren. Die Manufakturen suchten und bereiteten mehrere Materien als sie vorher gekannt oder berührt hatten, und Porphir an der Seite des Eisens gebrochen, schien gleichsam den Charakter eines Volks zu mahlen, deren gemilderte Aufklärung die Künste nicht weniger als die Tapferkeit liebt, und die Stärke mit dem Geschmacke verbindet.

Der König, der sich der Vollendung des Reichsvertheidigungswerkes nahe, und unter

ter Europens und Schwedens Ruhe sicher in dem Ansehen des ersteren und in der Macht der letzteren befand, konnte während eines glücklichen Jahres seine Regierungsforgen mit den gesellschaftlichen Vergnügungen und der Bildung der Künste verfassen. Feste und Lustbarkeiten, die sich durch die ganze Erfindung der Bildungskunst und den Reitz des Geschmacks auszeichneten, belebten zuweilen den Hof des Königs und seinen Aufenthalt auf dem Lande. Zuweilen sahe man in der ganzen wiederhergestellten Pracht und den Gebräuchen des Ritteralters jene Waffenspiele aufführen, wovon Tasso gedichtet hat, wo die Seele bey dem Anblick der ehemahligen Rüstungen und der in verwandelten Gärten und bezauberten Schlössern wandelnden bewaffneten Kämpfer irregeführt, sich in die Feenzeiten versetzt glaubte. Bisweilen beschäftigt, den Pallast zu schmücken, wohin er von der Jahrszeit des Sommers gerufen ward, durchbrach er den Weg dahin durch geöffnete Felsen, bekleidete ein geebnetes

Ufer

Ufer mit neuen Wohnungen, und zeichnete die Anlagen von Parks, wo junge Wälder, aus verschwundenen Sümpfen aufgewachsen, sich in neuen Wasserleitungen spiegeln und aufgerichtete Bildsäulen von Marmor beschatten. In der Ruhe dieser Zeitvertreibe wollte er von der Freundschaft begleitet und von Schriftstellern und Künstlern besucht seyn; hier führte er sie hin, bald um dem einen sein Herz zu öffnen, bald die andern zu beurtheilen oder aufzuklären. Schon wetteiferten ihre Werke in Vollkommenheit mit andrer Länder ihren. Der Marmor ward in Stockholm mit griechischen Zügen gehauen. Die Mahlerey gewann in wetteifernden Uebungszimmern einen höhern Grad der Vollkommenheit. Die Musik belebte eine schwedische Oper mit Italiens Harmonie, und ein neuer Schauplatz war für das schwedische Lustspiel eingeweiht, deren Verfassern es zur Pflicht gemacht ward, die Sprache der Sittlichkeit zu reden und sich in dem Ausdrucke des schönen Geistes zu üben. Sel-

ten

ten sind unter irgend einer Regierung mehrere öffentliche Gebäude in Stockholm und den übrigen Städten aufgeführt worden. Der König trug zu vielen derselben selbst bey, und die Hauptstadt rechnet von seinem Zeitalter die Ausführung oder den Anfang verschiedener Anlagen, die bereits ihre Zierde machen oder noch versprechen. Die Akademie, welche die Königin Louisa Ulrika gestiftet hat, hatte mit ihr nicht ihren Schutz verloren. Sie ward vom Könige erneuert und ihre Gegenstände wurden bestimmt. Die schönen Wissenschaften, Geschichte und Alterthümer wurden sowohl für ihre eigenen Arbeiten geöffnet als für den Wettstreit, den sie veranlassen und entscheiden sollte; und während sie die Erinnerungen an das Vergangene aufsuchte, nahm sie auch das Gegenwärtige in ihren Schutz, indem von ihr gefordert ward, die Inschriften, Marken und Schaumünzen abzureißen, welche einmahl das Andenken der jetzigen Welt zur Nachwelt hinüberbringen werden. Der König ver-
traute

traute ihr an, die Hauptzüge seiner eigenen Geschichte in geprägten Sinnbildern und beygefügtten Beschreibungen über die merkwürdigsten Begebenheiten seiner Regierung zu zeichnen. Eine einzige Einrichtung fehlte noch für das Zeitalter der Aufklärung und des Geschmacks, die allein der Vervollkommnung der Sprache, dem Lobe berühmter Männer und der Bildung der Dichtkunst und Beredsamkeit geeignet wäre. Wenn schon ihre Harmonien um die Könige erwachen von denen sie bloß beschützt werden, welche Fortschritte mußte dann nicht Schweden unter einem Könige hoffen, der das Beyspiel mit seinem Schutze vereinigte. In diesem Zimmer weihte er ehemahls die Schwedische Akademie ein, und erfüllte selbst zuerst in seiner Einweihung die Gesetze, so er der Beredsamkeit gab. Diese Mauern schallen nicht mehr wieder von der Stimme des Genies und den Siegen des Redners über ein Beyfall athmendes Publikum: sie werfen heute bloß die Klage des Verlustes

lustes

lustes zurück, und die Dankbarkeit sucht hier kein anderes Lob, als die Thränen, welche sie mit den ihrigen vereinigen kann.

Aber bald hörten mit den Tagen der Einigkeit diese friedlichen Vergnügungen, diese stillen Zeitvertreibe auf, welche seine Jugendjahre begleitet und nun, gleichsam zum letztenmahl, sein herannahendes Alter besucht hatten. Sie flohen, um nie wieder zu kommen, bey dem Getöse aufwachsender Stürme im Vaterlande und den Wolken, so sich über Europens Reiche erhoben. Die Zeit näherte sich, auf welche der König den Reichstag zusammen berufen hatte. Er hatte dabey das freudigste Gemählde vorzuweisen. Der Friede des Reichs bewahrt, seine Schifffahrt erweitert und bereichernd, seine Kriegsmacht und Flotten größtentheils vervollkommnet, seine Schulden unter den kostbarsten Unternehmungen gleichwohl geringer, als sie bey seinem Regierungsantritte gewesen waren, und das Staatswerk, durch seine gewon-

nene Unterstützung nach so langer Zeiten Unzureichlichkeit zum erstenmahl ohne Mangel abgeschlossen. Wenn er in diesen binnen vierzehn Jahren bereiteten und gewonnenen Vortheilen, nächst dem Schutze der Vorsehung, Recht hatte, sein eigenes Werk zu erkennen; wenn er in die Berathschlagungen, zu welchen er nun Schwedens Bevollmächtigte gerufen hatte, nicht kam, um neue Abgaben oder Rüstungen zur Vertheidigung zu fordern, sondern bloß dauerhaftere Auswege gegen die Unglücksfälle des Misswachses, Milderung der Gesetze, Dienstfertigkeit der Truppen, innere Haushaltungssachen und Aufhelfung eines verfallenen Bergwerkswesens in Ueberlegung zu nehmen; so glaubte er keine Widersprüche des Missergnügens fürchten zu können, und erwartete die Stände mit eben so unabgebrochenen Gesinnungen gegen ihn selbst zurück, als es seine Bemühung für das Reich gewesen war. Er nahm die Zweydeutigkeiten, welche man in den Grundgesetzen für die Privatwohlfahrt und die

die Berechnung der Stimmenegebung der Stände erklären zu müssen glaubte, mit Wohlwollen auf, bestätigte mit seiner Zustimmung die Auslegung, so sie darüber wünschten, und da von den Gegenständen, die er zur Ueberlegung vorgeschlagen hatte, der geringste Theil angenommen ward, tröstete er sich in den Mitteln, welche die Stände auf sein Verlangen gegen harte Jahre und das Unglück des Mißwachses bewilligt hatten. Er gab die Reichsanlagen des letzten von den vier Jahren, worauf sie dieselben übernommen hatten, zurück, und schloß unter schwankenden Gefinnungen, die gleich den ersten Bewegungen der Welle den annähernden Schwall des Sturms verkünden, diesen Reichstag mit Berufung für seine Absichten auf die Nachwelt.

Schon vorher hatte der Tausch von Holstein gegen Oldenburg und Delmenhorst, womit Rußland in Dännemark den jüngsten Zweig des Holsteinischen Hauses unter Aufopferung der künftigen Rechte der

schwedischen Linie an einen ergebenen
 Bundesgenossen begünstigte, zu allererst
 der vorigen Freundschaft widersprochen,
 welche Schweden und Rußland bisher ein-
 ander bewiesen hatten. Wider diesen Han-
 del, welcher zu gleicher Zeit das Erbrecht
 und die teutsche Reichsverfassung stöhrte,
 ward Frankreichs Beystand vergeblich ver-
 langt. Er beschränkte sich auf bloße Vor-
 stellungen, das Einzige, was daselbst der
 Ohnmacht der Freundschaft übrig blieb,
 und der König verwahrte das Recht seines
 Stammes durch den Vorbehalt, den er vom
 Kaiser begehrte und erhielt. Nach dem
 Schlusse des Reichstages besuchte er mit dem
 Kronprinzen ein in Schonen versammeltes
 Lager, wo Schwedens und Dännemarks
 zukünftige Thronfolger einander begegne-
 ten. Der König sahe das folgende Jahr
 Kopenhagen wieder, und feyerte das Ge-
 burtstagsfest seines Sohnes in derselben
 Stadt, die seine Mutter geboren werden
 sahe. Die freundschaftlichsten Absichten
 leiteten ihn in diesen verdoppelten Besu-
 chen.

chen. Er wollte mit Gründen der Staatsklugheit Dännemark von dem Nutzen ihrer beyderseitigen Verbindung gegen einen Nachbar, der schon mächtig, mit neuen Schritten sich seiner Vergrößerung näherte, überzeugen, und mit seiner Gegenwart die geläugnete Möglichkeit dieser Vereinigung beweisen. Die Vorstellungen der Wahrheit konnten nicht bestritten werden; aber die Gewohnheit der Unterhandlungen hielt ihre Wirkung in der bloßen Sprache einer nichts entscheidenden Freundschaft auf.

Friedrichs des Zweyten Tod hatte unterdessen gleichsam das Gewicht, welches Europens Gleichgewicht hielt, und die Vorschläge seiner Regenten verzögert hatte, die bloß auf seinen Hintritt warteten, um ausgeführt zu werden, aufgehoben. Rußlands Monarchinn, als Königin von Taurien begrüßt, ging in der Pracht der Triumphe, ihr neues Reich zu besehen, und bedrohete auf dem ehemahligen Throne

des Mithridates den Thron Constantins. Da sie dieses schwankende Reich bald zu zertrümmern bereit war, war Schweden, als alter Bundsgenosse der ottomannischen Pforte, diejenige Macht, die am ehesten den Lauf der vorhergesehenen Siege erschweren konnte. Gleichwohl konnten seine neubereiteten Waffen weder aus den Händen eines tapfern Volkes gerissen, noch ihnen ohne Bedenklichkeit Trotz geboten werden. Ein leichteres Mittel, ihre Wirkung zu zerstören, blieb noch übrig, die innere Mißshelligkeit, von Nachbarn bey einander so oft befördert, und der gefährlichste von allen Kriegen, womit die Völker einander verheeren. Die Funken seines ehemahligen Feuers, welche, wieder hervorschimnernd, neue Flammen versprachen, und ein von seinem Volke gemißtrauter König war ein sicheres Mittel, keines von allen zu fürchten. Ein vorher freundlicher Gesandter nahm auf einmahl die Sprache an, welche vormahls die Parteyen wider einander, oder wider die

Regie-

Regierung leitete. Er fügte die Beleidigung zu den Ausstreuungen hinzu, und mahlte den Regenten als Bedrucker oder Angreifer ab, den er insgeheim zu schwächen suchte. Die ottomannische Pforte glaubte inzwischen ihrer Gefahr zuvorkommen und selbst den Feindseligkeiten entgegen gehen zu müssen, von denen sie bedroht war, und deren Bevortheilungen lange vor der Kriegserklärung hergegangen waren. Es ward mit der Uebereilung der Unwissenheit und dem Eifer der Unordnung gegen die Tapferkeit und Kriegskunst ausgeführt, und das türkische Reich schien seiner Zerstörung nahe zu seyn. Joseph griff seine andern Gränzen an, und unterdeß Belgiens reiche Länder sich mit Verbitterung seinem Gehorsam entzogen, opferte er das Blut seiner Heere den Eroberungen in Scythiens Wüsten auf. Frankreich, gewohnt unter streitigen Reichen Gesetze zu geben, aber nun selbst durch die Auflösung seiner eigenen auseinander gerissen, hatte für seinen alten Bundesverwandten keine andere Mit-

tel, als unbeachtete Vorstellungen, und führte die Sprache einer grossen Macht, nicht aber ihre Waffen. Schweden, ohne seine vorige Hülfe, selbst ohne die Stütze seines westlichen Nachbarn, war allein der Macht der andern bloßgestellt, die durch den Untergang des Ottomanischen Reichs ihre äusserste Stärke gewinnen würden. England und Preussen schienen im Entschlusse zu wanken. Ersteres mußte fürchten, das Mittelländische Meer und die Levante den Flotten unterworfen werden zu sehen, welche von den Häfen von Taurien ausgerüflet werden sollten: das letztere die durch beabzielte Eroberungen bevorstehende Ueberlegenheit seiner beyden mächtigsten Nachbarn. Sie theilten durch die Umstände Schwedens Lage und ihre Denkart schien von ihrem Nutzen vorgeschrieben zu seyn.

In diesem Zustande forderte die Ruhe des Nordens und Schwedens Sicherheit und Ehre sowohl als sein Bündniß des
Kö-

Königs Aufmerksamkeit. Er glaubte sie nicht erfüllen zu können, ohne der Macht näher zu seyn, welche sie alle zu bedrohen schien, und führte das Kriegsheer, das er bewaffnet hatte, an ihre Gränze. Ein Theil der Flotte ging von Carlskrona aus unter dem Befehle des Herzogs von Südermannland, um mit bewaffneter Aufsicht den Segeln zu folgen, welche die Verwüstung an die Ufer von Klein-Ansien bringen sollten. Eine beträchtliche Anzahl Schiffe hätte im ersten Augenblick die Russische auslaufende Escader abbringen und ihre Gewalt auf lange Zeit niederhalten können; allein die schwedische Flotte, zufrieden, in ihrer Zusammenkunft bloß das Recht ihrer Flagge und ihres Anführers in einem verweigerten aber endlich gegebenen Kriegsgrusse geltend zu machen, versagte sich selbst, aus Achtung gegen den noch fortwährenden Frieden, den wichtigen Vortheil, den das Glück ihr anbot. Möge die Zukunft einmahl zwischen Kriegsheeren auf der Gränze gegen einander und

Flotten auf den Flächen der Ostsee, die sich an Tapferkeit und Muth gleich waren, nachforschen, welche Hand endlich den ersten Donner anzündete. Hochlands Klippen ertönten mittlerweile von Carls Siegen. Vor seinem Anblick flohe nahe an ihre Ufer dieselbe Seemacht zurück, welche die Dardanellen erschrecken sollte. Nyflott und Fredrikshamn warteten, in wieder gewonnenen Gränzen ihre ersten Grundleger zu empfangen. Allein als das Meer Zeuge der Tapferkeit der vereinten Schweden war, als die Ehre daselbst sie und ihren Anführer krönte, ward zu Lande eine mittelmäßige Vertheidigung genug für den Feind gegen Waffen, die die Uneinigkeit trennte. Unter Fredrikshamns gestürzten Mauern ward der Wahlplatz in einen Ueberlegungsraum verwandelt. Auf der bereits überschrittenen Gränze des Feindes, auf der schon betretenen Bahn des Krieges wurden die Regierungsgesetze anstatt der Kriegsgesetze gerufen, um die Art seines Anfanges, aber nicht die Mittel zu seinem

Schlusse

Schlusse zu untersuchen. Bald empfing der Feind selbst durch einen abgefertigten Gesandten von Anjala die angebotenen Friedensbedingungen einiger einzelner Befehlshaber, und in kurzem ward Finland mit den Vorschlägen der Beendigung des Krieges, verbunden mit der Zusammenberufung der Stände und Veränderung der Regierungsform, erfüllt. Das Gesetz hat über diesen ungewöhnlichen Zeitpunkt gesprochen, und der Geschichte ihre Urtheile überlassen, aber seine Folgen verwandelten inzwischen auf einmahl die ganze Lage des Publikums. Die Waffen blieben in Verwunderung über diese Schritte stehen, die Aufmerksamkeit ward auf andere Gegenstände zerstreut, der Parteygeist erwachte für neue Ausichten, der Mitbürger betrachtete den Augenblick und der Staatsmann die Zukunft. Er sahe die Veränderungen welche das Reich prüfen sollten, und die ihren Urhebern selbst vielleicht unbekannt waren, in ihrer Anlegung bereitet werden. Das erste Glied der fort-

lau-

laufenden Kette der Begebenheiten war unvermerkt geschürzt, und in weitem Abstände von dem Zeitalter selbst wird noch der forschende Geschichtschreiber nicht vergebens unter ihnen den Grund zu den Schicksalen der Jahrhunderte suchen. Allein der Krieg änderte zugleich nicht weniger seine Beschaffenheit für das Gegenwärtige. Die Rüstungen, die der König übergeführt hatte, so eilig und unzureichlich sie auch waren, hatten gleichwohl gegen gleich unvollkommene Vertheidigungen einen glücklichen Ausgang, Wiedergewinnung verlornen Länder und das Ende der Feindseligkeiten in demselben Jahre, worin sie ihren Anfang genommen hatten, versprochen. Die Hoffnung der ersteren war verschwunden, die letztere war aus einem einzigen und entscheidenden Feldzuge zwischen Schweden und Rußland allein, in einen langsamten Krieg verwandelt, in dessen Fortgang fremde Mächte gemischt werden sollten, dessen Ende nicht mehr abzusehen, und der um so viel gefährlicher war,

war,

war, da der König seit seinem Anfange an allen Vorthelen gehindert, nun den Feind ungestört seine Kräfte sammeln sahe.

Er war genöthigt gewesen, die Belagerung von Fredrikshamn aufzuheben, und hatte näher nach seiner eigenen Gränze hin ein Lager bezogen, wo die Ehre der Fortschritte mit der bloßen Vertheidigung vertauscht ward. In dieser Wohnung hatte das Schicksal ihn gleichsam erwartet, um mit allen vereinten Schwierigkeiten auf einmahl seine Stärke zu prüfen. Hier empfing er nacheinander Kenntniß von den Friedensvorschlägen, welche der Feind von Anjala aus bekommen hatte, von der Zurückkunft der russischen Flotte nach ihrer Flucht bey Hochland und von ihrer Stellung vor der Rhede von Sweaborg; von Englands und Preussens Unthätigkeit, von der Aufhebung des Bündnisses, so mit ersterem abgeredet war, und der Unmöglichkeit einer mit Frankreich abzuschliessenden Verbindung, und endlich von Dännemarks

Rüstun.

Rüstungen auf der westlichen Gränze des Reichs. Unter der Schwere so vieler Widerwärtigkeiten, umgeben von Gefahren und Unglücksfällen, und einen Augenblick schwankend, wünschte er ein Reich verlassen zu können, dessen Fall der Himmel zu bereiten schien. Allein der König, noch auf der letzten Stufe des Thrones, wovon er sich verurtheilt glaubte, herunter zu steigen, zeigte sich wieder bald gegen das Unglück, gegen die Nachgiebigkeit der Berathschlagungen, gegen die äussere Gefahr, gegen innere Drohungen und den zunehmenden Zweifelnuth gerüstet. Und als in der niederen Hütte, die ihn beym Kymenestrande verbarg, die Privatfreundschaft allein seine Thränen sahe, die oft mehr über ihre Traurigkeit, als um seinen eigenen Kummer flossen, sahe die Welt, unbekannt mit dem Kampfe seines Herzens, blofs seinen Muth und den Wettstreit einer grossen Seele mit dem Schicksale. Aus dem Hindernisse selbst Mittel zu seinem Fortgange, und aus der Schwierigkeit Auswege

wege zu ihrer Ueberwindung zu schaffen, belehrt, ward er durch das, was sein Unglück am meisten verkündigte, aufgemuntert, und als in einer so gefährlichen Stellung Dännemarks Anfall endlich den letzten Schlag gegen das Reich und ihn selbst zu bewaffnen schien, sahe er allein, unter der allgemeinen Bestürzung, darin die Aufrichtung und der noch überlegenden Mächte Nothwendigkeit, seine Sache anzunehmen, verkündigt. Er vertraute den Befehl der Armee dem geliebten Bruder, der jetzt der Schutz des Landes, nachdem er der Sieger des Meeres gewesen war, durch alle Theile der Regierung zur Vertheidigung des Ganzen, die ihm von der Vorsehung vorbehalten war, geübt wurde, und eilte nach der andern Seite des Reichs gegen den neuen Feind desselben.

Ein kurzer Aufenthalt in Stockholm war ihm genug zu den Anstalten, welche die Umstände forderten, und nachdem er daselbst einige Tage seiner Familie geschenkt
und

und die allgemeine Bestürzung beruhigt hatte, eilte er zu den Dalekarliern, um bey ihren redlichen Bauern dieselben Waffen zu suchen, welche Gustav Erichson dort vormahls gegen dieselben Feinde gefunden hatte. In den Kirchen zu Mora und Rättwik redete der König, so wie jener, zu Dalekarliens versammeltem Volke, und auf den Gräbern, wo Schwedens Dankbarkeit noch über dem Staube seiner vorigen Befreyer ruhet, antworteten ihre spä-ten Nachkommen wieder einem Gustav mit gleichem Herzen und gleichem Eifer, seinen Waffen zu folgen. Eine gleiche Zu- neigung begegnete ihm in den volkreichen Gegenden von Tuna, Leksand und Gagnäf. Seine Thätigkeit schien die Zeit zu verlängern. Fünf Tage sahen ihn in Fah- lun verschiedene fremde Botschaften er- halten und abfertigen, die Aufrichtung, Vertheilung und Absichten der neuen Land- wehre, die Zusammenberufung der zu Hause befindlichen Truppen gegen die Norwegische Gränze, oder nach den südli- chen

chen Provinzen des Reichs besorgen, die
 freywilligen Anerbietungen der nahelie-
 genden Ortschaften wegen einer gleichen
 Hülfe, als ihre Mitbürger bestimmt hatten,
 annehmen, bey dem allen den gewöhnli-
 chen Regierungsgeschäften folgen und un-
 ter den Sorgen des Krieges noch wachsam
 für die Beschäftigungen des Friedens, in
 dieselbe berühmte Kupfergrube, die er
 zwanzig Jahre vorher besucht hatte, her-
 untersteigen und auf ihrem Grunde Ver-
 fassungen zu ihrem Baue unterzeichnen.
 In Carlstad und Norrberke stillte seine An-
 kunft die Unruhe, welche der Anzug der
 Dänen anfang zu verbreiten. Wärmlands
 Einwohner vereinigten sich in gleichen Ge-
 sinnungen mit den Oertern, die er besucht
 hatte, und nachdem er in Carlstadt den
 englischen Minister empfangen hatte, der
 von seiner Gesandtschaft in Kopenhagen mit
 dem Anbieten der Vermittelung seines Ho-
 fes ankam, eilte er nach Gothenburg,
 dessen Einnahme nach der von Rußland
 getroffenen Abrede, Dännemarks Bünd-
 niss

niss und die Kosten seiner Feldzüge belohnen sollte.

Die feindliche Armee war schon in Bewegung und der Prinz Carl von Hessen, der bey Idefjord und Swinsund über unbewaffnete Gränzen gegangen war, hatte bereits Strömstad mit seinen Truppen besetzt. Unter der Wehrlosigkeit, worin bey einem unvermutheten Anfall man Bohus Län zu finden erwartete, sollte die bloße Gegenwart genug zur Eroberung seyn, und Dännemarks Thronfolger, zum erstenmahl auf der Bahn des Krieges begleitet, bald von dem Prinzen von Hessen siegreich in die Mauern von Gothenburg geführt werden.

In dem Vertrauen auf die Mafsregeln, so er genommen und zur Aufhaltung des Feindes auf der Gränze, die Carls des Zwölften ehemahlige Verschanzungen noch bedecken, anbefohlen hatte, beschleunigte der König unterdessen seine Reise von Wärmland; als ihn unterwegs die Zeitung
von

von dem Eindringen der Dänen nach dem Gefechte, von wannen sie, nachdem ihre Ueberlegenheit den Paß bey Guiftrum gezwungen hatte, schon Uddewalla und kurz darauf Wenersborg eingenommen hatten, auf demselben offenen Wege nach Gothenburg, den er selbst, unwissend daß er dort schon von ihren Truppen umgeben sey, genommen hatte, erreichte. Gothenburgs Rettung ward als beynahe unmöglich bey der Vorstellung der vermutheten Eilfertigkeit des Feindes betrachtet. Die Gefahr des Reichs durch Verlust oder Verheerung einer so wichtigen Stadt, des Königs eigene Gefahr, die Unsicherheit der Reise, selbst die Dunkelheit der Nacht, worin sie mit wenigen Begleitern fortgesetzt werden mußte, alles stimmte zusammen, die Beforgniß zu vergrößern. Um nicht dem Aufstoßen der Feinde bloßgestellt zu werden, blieb kein andrer Weg übrig, als um die andere Seite des Wennerstroms durch Skara und Mariestad; allein diese Sicherheit verlängerte die Gefahr für die Stadt, die

der König zu retten suchte. Dieser Umweg führte ihn gleichwohl glücklich in ihre Mauern, wo das Leben und der Trost bey seinem Anblick erwachte. Die Vertheidigungsanstalten, so die Stadt bereits selbst angefangen hatte, wurden nun mit der Thätigkeit, die seine Gegenwart allein möglich machte, erweitert. Bewaffnete Fahrzeuge wurden auf dem Göthaflusse ausgesandt, und gegen Kungelf verstärkte Wachen, um den Feind abzuhalten. Neue Batterien wurden gegen die Landseite aufgeführt, die Einwohner und das Kriegsvolk arbeiteten untereinander gemischt an den Wällen der Stadt; die ersteren nahmen die Waffen des letzteren an, und theilten seine Uebungen; neue Truppen kamen alle Augenblicke an, und das Seevolk fremder Nationen, dankbar gegen die Stadt, wo sie die Vorthelle des Handels gesammelt hatten, oder die Ruhe nach der Arbeit genossen, wetteiferte mit ihren eigenen Einwohnern, ihre Verschanzungen und ihren Hafen zu befestigen. Schon war die Nieder-

dergeschlagenheit verschwunden, welche in reichen Städten gewöhnlich den Gedanken an die Ankunft und Plünderungen eines Feindes begleitet. Die Unruhe stillte sich bey dem Donner der Waffen oder der Stimme oder dem Freuderufe der Arbeiter, welche die anziehenden Vertheidiger oder des Königs Anblick begrüßten; und die Wohnung der Gewerbe, in Eile in eine Wohnung des Krieges verwandelt, sahe ihre vorigen Einwohner eben so unerschrocken die Fahnen des Krieges erheben, als sie die friedlichen Flaggen des Handels aufgezogen hatten.

Binnen wenigen Tagen hatte der König diese ersten Anstalten getroffen und ausgeführt, unterdeß die Prinzen von Dänemark in Uddewalla von den Mühseligkeiten des Feldzuges ausruheten. Sie waren von da aufgebrochen, und von ihrem Lager kam in dieser Stellung der Sachen den Tag nach dem Könige ein Gefandter, um Gothenburg aufzufordern. Vor den

König selbst geführt, und von ihm abgefertiget, brachte er den Prinzen seine eigene Verwunderung zurück, ihn in der Stadt, deren Unterwürfigkeit er gefordert hätte, und von welcher man ihn noch weit entfernt glaubte, getroffen zu haben. Der Verbitterung, so diese Botschaft erregte, und der würdigen Art, womit sie abgefertigt wurde, folgte ein rührenderer Anblick, da er gleich nach der Abreise desselben den zusammen gerufenen Einwohnern der Stadt mit allen Empfindungen der Zärtlichkeit sowohl ihre bevorstehende Gefahr als ihre Pflicht der Ehre erklärte, und selbst zu ihrer Vertheidigung voranging, um sie beyde zu theilen. Alle Anstalten wurden nun beschleunigt, dem Anfall zu begegnen, welcher einer abgeschlagenen Capitulation folgen sollte, und die nächsten Tage blutige Gefechte verkündigte.

Sie sahen gleichwohl nichts anders, als den Anfang der Unterhandlungen. England und Preussen, schon verbunden, hatten

ten gemeinschaftlich ihre Vermittelung angeboten. Des Erstem Minister in Dänemark, von Carlstad in Gothenburg kurz nach der Aufforderung desselben angelangt, und bald von der Ankunft eines Preussischen Gefandten unterstützt, erneuerte daselbst wieder seine Anerbietungen, die, da sie von schwedischer Seite angenommen wurden, ihm das Recht gaben, die ganze Stärke der vermittelnden Vorstellungen wider Rußlands Bundesverwandten zu brauchen, dessen Einmischung in die Streitigkeiten des Nordens zuerst weggeräumt werden mußte, ehe die letzteren gestillt werden konnten. Die nachdrückliche Sprache, so er bey ihnen anwandte, die Gefinnungen so großer Mächte, die nie vergebens geäußert wurden, vor allem aber der nun sichrere Zustand der Stadt wirkte binnen kurzem von Seiten Dännemarks einen acht-tägigen Waffenstillstand, der bey seinem Schlusse wieder verlängert ward. Die Unterhandlungen wurden fortgesetzt und nach gegenseitigen Vorstellungen und verschie-

denen abgeschlagenen Forderungen des Feindes endlich mit seinem Zurückzuge in seine eigene Gränzen geschlossen, wohin er ermüdet, unter einem unbestimmten Stillstande, anlangte, dessen Aufhören vor neuen Feindseligkeiten erst angekündigt werden mußte, und welcher in der Folge nicht abgebrochen ward. Er hinterließ in Schweden eine Menge Kranke, welche, mit Sorgfalt hergestellt, nach einer längern Zeit zurückgeschickt wurden. Gothenburg war nun aus der Gefahr gerettet. Frohere Aussichten wurden für die Zukunft geöffnet. Die vereinten Mächte schienen aus Schwedens Vermittlern in seine Gehülfen verwandelt, und das allgemeine Ende des Krieges ließ sich aus der Geschwindigkeit, womit die Stille auf diesen Gränzen zurückgebracht war, vorherfagen. Schwedens unerwartete Ruhe schien inzwischen auf einen Augenblick gleichsam des Königs eigene Bemühung mit derjenigen, so seine Gehülfen angewandt hatten, zu vermischen, und es geschah vielleicht nicht eher, als
bis

bis er, zwischen unerfüllten Hoffnungen und Forderungen, die mit den Bedürfnissen abwechselten, endlich allein seinem Schicksale überlassen ward, daß Europa in seinen ausgeführten Kriegen und selbst genommenen Frieden endlich seiner Weisheit und Schwedens Stärke Recht zu geben lernte. Durch eingerufene Truppen von Teutschland und den nächsten Provinzen, durch Ausetzung von Lägern an verschiedenen Stellen und Versehungen der vornehmsten Festungen war auch Schonen zu gleicher Zeit gegen Landungen gesichert und Finland sahe während des übrigen Jahres seine Gränzen eben so sicher in des Herzog Carls Befehlen, welcher daselbst auf einmal sowohl des Feindes äufsern Anfall, als die Wirkung seiner einheimischen Anlegungen zurückhielt.

Der Winter bedeckte bereits die Bahn der Krieger: seine Strenge hinderte sowohl den Angriff als die Vertheidigung; allein jene Kälte, welche mehr als die Waffen

die Gränzen beyder Reiche bedeckte, hestete zugleich an das Finnische Ufer Schwedens Kriegsflotte, die daselbst an den Bedürfnissen für den neuen Seezug Mangel litt; als ihr Befehlshaber den Schutz des Landes der Härte der Jahreszeit überliefs und allein ihre Zurückfahrt nach Schweden zu beschliessen wagte. Durch von einander gefägtes Eis ging sie aus den Buchten von Sweaborg, um dem Winter, der Dunkelheit und den Stürmen zu begegnen. Das Meer ward in ihrer Fahrt geeiset, und kaum ruhete sie an den Ufern von Carlskrona, so schlofs die Kälte den Hafen zu, wohin Carl mit ihr als Sieger zu gleicher Zeit über den Feind und über die Natur zurückkam.

Russland hatte die Anerbietungen der vermittelnden Höfe ausgeschlagen und wollte mit Schweden allein, als eine Sache unter ihnen beyden, seinen Streit und seine Vergleiche abmachen. Die Fortsetzung des Krieges ward also, so wie seine Unkosten

kosten unvermeidlich, und beyde veran-
 laßten den König, von Gothenburg aus
 die Stände nach Stokholm zum Anfange
 des nächsten Jahres zusammen zu rufen.
 Das Reich von äußern Feinden und von
 innerer Unruhe erschüttert, seine Besitzun-
 gen sammt seiner Unabhängigkeit bedroht,
 die Nothwendigkeit, die ersteren zu ver-
 theidigen und die letztere zu retten, die
 Bedürfnisse, so dazu erfordert wurden,
 die Mittel, die die Umstände begehrten,
 waren die Gegenstände, welche der König
 der Ueberlegung der Stände und noch mehr
 ihrer Liebe für das Reich übergab. Mäch-
 tige Fürsten hatten an Schwedens Schick-
 sal Theil genommen, aber von seiner eige-
 nen Stärke, von der wieder geweckten Ei-
 nigkeit getrennter Gemüther, von dem er-
 neuerten Vertrauen des Königs und der
 Unterthanen erwartete er für sie beyde
 sichrere Waffen und die weifesten Mittel zu
 einem Frieden, ehrenvoll für das Reich,
 sicher für seine Selbstständigkeit, nützlich
 für seine Bundesverwandten und für ihn
 selbst

selbst lieber als die Ehre des Krieges. Zu dieser Eintracht, zu diesen wichtigen Absichten wollte er selbst das erste Beyspiel der Aufopferung eigenen Mißvergnügens geben, und er kannte bey Schwedens Einwohnern die uralte Gefinnung, womit ein großes Volk, über das Unglück erhaben, alles für den Ruhm und ein Vaterland wagt, an dessen Rettung sein Edelmuth nicht verzweifelt. Mit diesen Vorstellungen empfing er die versammelten Stände des Reichs und eröffnete ihre Berathschlungen.

Diese Rede, diese Empfindungen fürchteten nicht, von ihnen widersprochen zu werden. Als Schweden und Gesetzgeber konnten sie bey der Gefahr des Vaterlandes nichts anders, als die Pflichten des Patriotismus, bey einem entstandenen Kriege nichts anders als Vertheidigung und einen anständigen Frieden athmen, nicht vergessen, daß der letztere bloß durch den ersteren gewonnen werden könne.

Das

Das Bedürfniß vereinigte leicht aller Wünsche und dieser Reichstag hätte der Nachwelt die glänzendste Probe des Vermögens eines Volks, dessen Muth über seine Gefahren sieget, und seine Stärke in seinem Willen findet, gegeben, wenn die Uebereinstimmung in dem Endwecke auch auf die Berathschlagungen über die Mittel desselben hätte erstreckt werden können. Verdrießliche Streitigkeiten brachen ihre Ruhe ab, oder hinderten ihre Wirkungen, welche von allen gemeinschaftlich gewünscht wurden, oder hielten kostbare Augenblicke auf. Unterdeß Regierung und Stände sich gegen den Feind, der sie beyde zu stürzen suchte, vereinigten, entstand aus der Untersuchung der Mittel zum Widerstande desselben das vorige Mißtrauen der Freyheit gegen die königliche Macht. Strenge und Vorbehalte bewaffneten sie wechselseitig gegen einander, und Schweden, aufmerksam auf ihren Wettstreit, ward zwischen beyde, als die ihre besondere Absichten für sich hätten, in sei-

ner

ner Neigung getheilt. Auf der Gränze der Gewalt und der Unabhängigkeit, welche wieder untersucht ward, entstanden durch den Zwang der Begebenheiten neue Gesetze, zu beyder Sicherheit und Vereinigung bestimmt, kritisch, wie die Umstände, worin sie erzeugt wurden, wichtig für die Zukunft, der sie zugehören, und bey ihrem Anfange mit gleich reiner Ueberzeugung von dem Wohl des Ganzen verworfen oder angenommen. Dieser Reichstag, unruhig in seinem Laufe durch die Streitigkeiten der Gesetzgeber, das Mißtrauen ganzer Stände und Einzelner und die Bestimmung neuer Gränzen für die mitbürgerlichen Rechte, ward noch sorgenvoller durch die ungewöhnlichen Mittel womit der König seinen Schluß beeilte. Er sahe Verfassungen und Aemter in Schweden aufhören, die mit der Königswürde gleich alt waren, und das Gefängniß Bevollmächtigte von den Berathschlagungen trennen. Allein wenn in diesen Begebenheiten, die so sehr der Milde widersprachen, womit vor
lieb-

siebzehn Jahren derselbe König seine Gesinnungen in der glücklichsten aller Staatsveränderungen schilderte, er nun zwischen äußern Feinden und innerlicher Uneinigkeit keinen andern Ausweg zur Rettung des Reichs als die Vermehrung der königlichen Gewalt, und zur Erhaltung der Freyheit keine andere Möglichkeit als ihre Einschränkung übrig zu haben glaubte, so bedauerte er zugleich selbst am meisten seinen erhaltenen Sieg, und betrachtete unter gezwungenen Mitteln, die eben so gewaltsam für seine eigenen Empfindungen als in ihrer Ausführung waren, seine eigene Wohlfahrt als der Ueberzeugung, die er von dem Bestande des Reichs gefaßt hatte und der vorgestellten Nothwendigkeit des Zeitpunkts aufgeopfert. Aber wenn unter den für das Reich und für sein Privatleben gleich merkwürdigen Staatsumwälzungen die Geschichte einmahl bey Durchsichtung der Verhandlungen dieses Reichstages die Streitigkeiten findet, welche in allen Ländern auf die Freyheit gefolgt sind,

so

so wird sie unter ihnen auch den Edelmuth und die Gefinnungen der Freyheit für das Vaterland in den Mitteln, welche die Stände dem Könige bewilligten, die Sache des Reichs auszuführen, in der Annahme der Schulden, welche der Krieg mit sich gebracht hatte, in der mächtigsten aller Bewilligungen, die sie je übernommen hatten, zur Bewahrung der Gränzen und der Selbstständigkeit Schwedens, und in ihrer Mißbilligung der Unternehmungen einzelner Personen, welche zugleich Zeit sowohl die Sicherheit als die Ehre des Reichs bloßgestellt hatten, erkennen.

Mit diesen mächtigen Unterstützungen ging der König kurz nach dem Reichstage, den Krieg auszuführen. Die Schwedische Armee, gegen die ganze Russische Gränze verlegt, hatte unterdessen unter einem ungewöhnlich harten Winter verschiedene Anfälle des Feindes abgeschlagen, da der König nach Finland kam, ihren Befehl zu übernehmen, nachdem er, auf
alle

alle Vorfälle des Krieges gefaßt, bey der Abreise von Stockholm dem schwedischen Hofgerichte seinen letzten Willen über die Regierung des Reichs in Verwahrung gegeben hatte. Bey seiner Ankunft in Finland fand er Savolax schon angegriffen. Die Schweden, bey Porosalmi angefallen, hatten daselbst kurz vorher einen glänzenden Sieg gegen eine mehr als fünffach überlegene Stärke gewonnen, nicht nur den Feind mit Verlust verschiedener Officiere vertrieben, vier seiner Generale bleßirt und eine Anzahl, die eben so groß, als der Siegenden ganze Trupp war, geschlagen, sondern auch das Feld behalten, und an der Gränze eine bedeckte Stellung eingenommen. Ein ehemahliger schwedischer Anführer, daselbst geschlagen und verwundet, hatte den Muth ebender selben Soldaten erfahren, die er in andern Zeiten selbst geübt hatte, und die vereinigte Beschämung der Niederlage und des Gewissens aus den Händen empfangen, mit denen er geboren war, die Lorbeeren zu theilen. Allein der Feind, der nach

der Gegend von Christina weggezogen war, drohete, sich bald wieder zu versammeln, und Savolax konnte nicht mit Sicherheit gerettet werden, ohne durch einen andern Einbruch von Schwedischer Seite, welcher seine Waffen theilte. Die Nothwendigkeit desselben offenbarte sich in Kurzem, da die Russen bey Porosalmi von zwey Seiten wiederkamen, wobey die Schweden genöthigt wurden, sich nach Kipikoski und dar- nächst nach Jorois zu ziehen, ohne den Feind hindern zu können, sich Sanct Michels zu bemächtigen, welches er eine Zeit behielt.

In dieser doppelten Absicht, dieser Provinz zu Hülfe zu kommen und aus dem innern Lande zugleich durch Willmanstrand nach der Seeseite vorzudringen, ging der König über den Kymene Strom. Beynahe auf dem ersten Schritte begegnete ihm der Feind, der bey Uddismalm von mehrern Stellen zusammengezogen, noch eine neue Verstärkung über Wiala von
Fre-

Fredrikshamn erwartete. Er eilte nun selbst sowohl seinem Anfalle, als seiner Vereinigung vorzukommen. Nach mehr als siebenzig Jahren begleitete daselbst zum erstenmahl ein schwedischer König seine Krieger auf das Schlachtfeld, wo sie in ihm Carls XII. Muth erkannten, so wie Carl XII. in ihnen seine Soldaten erkannt hätte. Siegend zeichnete er ihren Ruhm auf dem Felde des Krieges in seinem Briefe an den Kronprinzen, dessen anwachsende Tugenden er aufmunterte, und ihm Glück wünschte, zum Anführer eines so edlen Volks geboren zu seyn. Von Uddismalm, nachdem das Glück bey Likala die Schweden wieder gekrönt hatte, und das Korps welches von Wiala zur Verstärkung des Feindes ankam, zerstreut war, wollte der König den Weg der Waffen verkürzen, und seinen vorigen Anschlag gegen Willmanstrand aufgebend, richtete er seine Absicht und seinen Zug gegen Fredrikshamn, wohin diese Vorthelle den Zugang öffneten.

Savolax war durch diese Bewegungen befrejet. Die Tapferkeit der Schweden hatte daselbst inzwischen nicht geruhet, und sich, obgleich beständig schwächer an Anzahl, wieder zusammengezogen, und über die Gränze des Feindes vorgedrängt, nachdem derselbe gezwungen worden, seine Stärke zu theilen. Der Sieg bey Porosalmi ward der Vorbote zu dem Siege bey Parkumäki, wo die Russen, außer einer Menge Todter und Gefangener, ihr ganzes Lager und ihre Artillerie verloren, und, genöthigt, weiter herunter zur Vertheidigung ihrer eigenen Länder zu eilen, endlich für das übrige Jahr die nordliche Gränze fast ungestört ließen.

Der König eilte also zu seinem Vorhaben. Fredrikshamns nächste Posten bey Högfors und Suttula, geschwinde eingenommen, ließen nicht allein die Festung frey, sich ihr zu nähern, sondern auch die Vereinigung mit der Schärenflotte unabgebrochen, welche dem Fortgange der Armee auf

auf ihrem rechten Flügel folgte, unterdeß ihr linker von den Truppen bedeckt ward, die schon auf dem Wege nach Savolax gewesen waren, aber dort nicht mehr gebraucht wurden, nachdem seine Gefahr aufgehört hatte. Sie wurden nun statt dessen gebraucht, die Posten bey Kaipias und der Wäreler Brücke zu vertheidigen, die um so wichtiger waren, da der Feind unter dem Fortmarsch der Armee durch sie gehindert wurde, ihr in den Rücken zu fallen und sie von der schwedischen Gränze auszuschliessen. Alles schien zu einem glücklichen Ausgange bereitet, als während der Einnahme von Högfors selbst der König die Nachricht von dem Verlust dieser Pässe empfing, die durch eine überlegene Menge gezwungen wären, nachdem die Tapferkeit alle mögliche Mittel zu ihrer Erhaltung angewandt hätte. Genöthigt zuletzt, diese Stellen zu verlassen, vertheidigten nun diese Truppen bey Anjala den Eingang von Finland und den Vorrath der Armee. Aber ihre Stellung war inzwi-

schen gefährlich. Anjala, das in der Hoffnung der Vertheidigung in weiterer Entfernung, keine eigene Bedeckung hatte, ward auf einmahl der Gegenstand der Bewegungen beyder feindlichen Mächte: des einen Begehren und des andern Vertheidigung. Der Feind eilte auf einem leichtern und kürzern Wege zu seiner Eroberung. Der König von einem längeren und unbequemerem zu seiner Rettung, erreichte aber sein Ziel, ging über die Brücke bey Anjala und hatte kaum das andere Ufer verlassen, so waren seine Anhöhen von dem herannahenden Feinde bedeckt. Nachdem eine hinlängliche Stärke an diesem Ort zurückgelassen war, ging er noch denselben Tag zurück, in Hoffnung, bey Wärele die Russen zum Treffen zu zwingen, die, obgleich zahlreicher, gleichwohl seinem Entgegenkommen auswichen, gleich als wenn die Schutzgeister beyder Völkerschaften nicht zugegeben hätten, daß ihr Blut auf demselben Felde vergossen würde, wo der Friede einmahl über sie beyde herabstei-

steigen sollte. Der König, während dieser ganzen Zeit, in drey Tagen ohne Ruhe, allezeit zu Pferde, gab endlich sich selbst und seinen Truppen in dieser Gegend Ruhe; und nachdem Finlands Gränzen für den noch übrigen Feldzug größtentheils gesichert waren, zog er in sein Hauptquartier in Kymenegord.

Die Kriegsflotte indessen, unter Herzog Carls Befehl, von ihrer Kreuzung bey Kögebugt zurückgekommen, wo sie vergeblich den Ausgang einer Russischen Eskader abgewartet hatte, die schon das vorige Jahr in Kopenhagen gelegen hatte, begegnete bey Oeland der Flotte, welche von Cronstadt ausgelaufen war, um sich im Sund mit der erstern zu vereinigen. Von der schwedischen angegriffen und wider ihren Willen gezwungen zu schlagen, erkannte sie wieder Hoglands Anführer und sahe ihre Niederlage vorher. Zwölf Schiffe vom Winde aufgehalten, waren schon von ihr abgeschnitten: ein Durchbruch von dem-

selben Winde begünstigt, fehlte bloß um sie auf ewig von ihrer abgebrochenen Ordnung zu trennen. Die Ehre und das Vaterland riefen durch Carl die Benutzung dieser kostbaren Augenblicke an. Das Waffenglück folgte ihm auf der Seite, wo er selbst kämpfte, und der Sieg seinen Befehlen überall, wo ihre Zeichen befolgt wurden. Allein als der Feind vor seiner eigenen Stärke wich, ward er auf der andern Seite ungehindert gelassen, sich wieder zu vereinigen und aus seiner Verwirrung zu sich gebracht, nicht zu siegen, sondern zu fliehen, ging er verwundet und vertrieben, die Sundsche Eskader aufzusuchen, und in eigenen Häfen dem Winde und dem Ungehorsam seine Rettung zu danken.

Mit dem Anfange des Feldzuges war die Schärenflotte von Sweaborg an dem Strande dem Gange der Armee gefolgt, um ihre Unternehmungen zu unterstützen, und bedeckte nun in Swensksund binnen der

Grän-

Gränze des Feindes den Auslauf des Kymene Flusses und ihre Stellung bey Högfors, die sie wieder eingenommen hatte. Von der Ankunft einer Russischen Eskader nach Fredrikshamn unterrichtet, hatte der König ihren Angriff unter der Festung selbst gewünscht; allein da die schwedischen Fahrzeuge, obgleich weniger stark mit Kanonen besetzt, dennoch nicht leicht beweglich genug gehalten wurden, um zwischen eine doppelte Menge und unter den Kanonen der Mauern ohne Gefahr einen Anfall zu unternehmen, der nicht anders als entscheidend werden konnte, fasste der König den Entschluß, sich auf die bloße Vertheidigung einzuschränken, und in Erwartung, weiterhin eine Belagerung vornehmen zu können, noch die beabzielte Versenkung aufzuschieben, welche von da die engen Fahrwasser nach Swenksund ausschliessen sollte. Um inzwischen die Russische Flotte auszuforschen, die zu einer grossen Anzahl vermehrt, bey Lilla

Swärtan ankerte, ward gegen ihren Vorposten bey Karkianfari eine Recognoscierung veranstaltet; welche ohne Verlust von beyden Seiten ablief, aber sie rief, mit ihrer ganzen Stärke nach derselben Stelle, die sie einnahm, zu eilen, nachdem sie vorher einen Theil ihrer Stärke nach den Inseln Aspö beym Einlauf der See nach Fredrikshamn abgeschickt hatte.

Dieses Gefecht ward der Vorbote zu der Seeschlacht, die die unbekannten Küsten von Swenksfund zuerst berühmt machte. Sie ward nach wenigen Tagen gewonnen, da der Prinz von Nassau, stolz auf die Siege des schwarzen Meeres und eine dreydoppelte Anzahl von Schiffen, weniger in der Absicht, mit einem übermannen Feinde zu fechten, als ihn gefangen zu führen, ankam. Er hatte seine Flotte getheilt, und unterdeß eine Eskader von Schebecken, Briggen und leichter bewaffneten Fahrzeugen von der Aspöfurt aus die Schweden angriffen, ging die große Russische

fische

fische Galeerenflotte, die Durchbrechung der vier Sunde zu versuchen, die man bey der Nachricht von des Feindes Ankunft die Nacht vorher durch versenkte Fahrzeuge zuzuschliessen gesucht hatte, und wo sie mehrmahls abgeschlagen wurden, indem der von aussen ankommende Feind schon mit Verlust in abgelegneren Stellungen zu weichen anfang. Wenn in ihren Zeichnungen die Geschichte ein Recht zum Pinsel des Dichters hätte, wie lebhaft würde sie nicht in dieser für die schwedische Schärenflotte ehrenvollen Schlacht den Schatten ihres Erfinders schildern, wie er über seinem Werke, das zum erstenmahl geprüft ward, schwebte, und seinen Sohn, wie er die Schiffe die er gleichsam mit seines Vaters Genie geerbt hat, anführte. Mit welcher Rührung würde er nicht von der Wohnung der Helden über seine ehemaligen Krieger herabgestiegen, die Befehlshaber, deren Muth er geübt, und deren Jugend er selbst unterrichtet hat, zu erkennen und zu begleiten scheinen. Un-
über-

überwunden, und der dreymahl größern Menge furchtbar, ward schon die Flotte von den gesenkten Flaggen der Aspö-Eskader begrüßt, und hätte zehn genommene Fahrzeuge nach der Festung Swartholm mitnehmen können. Allein die genaueste Beybehaltung der Stellung in Swenksund zur Sicherheit der Armee bey Högfors forderte die Fortsetzung der Schlacht. Unter der heftigsten Kanonade und mit einem blutigen Verlust hatte es inzwischen den Russischen Galeeren geglückt, endlich die Versenkung in einem der oberwärts belegenen Sunde zu durchbrechen, und die Schweden bekamen auf einmahl zwey Feinde zu bestreiten. Unverändert behielt die Flotte gleichwohl ihre Stellung zwischen umgebenden Feuern und zog sich nach einer Vertheidigung, die mit der Ehre des Sieges wetteiferte, nicht eher, als auf des Königs wiederholten Befehl von einem Wahlplatze, den sie nach zehn Stunden mit gleicher Ordnung verließ, als sie ihn mit Muth behauptet hatte, konnte aber
nicht

nicht mehr nach der Verlängerung der Schlacht die feindliche Eskader, die sie schon überwunden hatte, und die von ihrer eigenen zurückgezogen wurde, mit sich nehmen. Der König war Zeuge der Schlacht und der Tapferkeit der Schweden. Er eilte von Kymenegord bey der ersten Nachricht derselben, und bey dem Treffen gegenwärtig, befahl er selbst die Landung und Wartung der Verwundeten, munterte die Krieger auf und war es allein, der ihre Umkehrung von dem Treffen wünschte. Der Feind, von dem Widerstande ermattet, womit er seinen Vorthail erkaufte hatte, liefs der schwedischen Flotte Zeit, sich von Swenksund ohne weitem Verlust zu ziehen, und ohne verfolgt zu werden nach Swartholm zu gehen, wo sie ihre Schäden ausbesserte. Sie vermisste in ihrer Anzahl nicht mehr, als sechs Fahrzeuge; aber das Vaterland betrauerte die würdigen Anführer, deren Blut man an dem Tage fliefsen sahe und deren Schatten, über Swenksunds Klippen schwebend, ein ganzes Jahr

Jahr auf derselben Stelle ihre Wiederkunft und Rache erwarten sollten. Die Armee, die nach dem Weggange der Schärenflotte unbedeckt auf der Seeseite und den Truppen, welche von der Russischen Seite landeten, bloßgestellt, nicht länger ihre Stellung beybehalten konnte, zog sich einige Tage nach der Schlacht von Högfors, um in ihren eigenen Gränzen zu ruhen und führte ihren Zug ohne beträchtlichen Verlust, ungeachtet des zudrängenden Feindes aus. Die späte Jahreszeit brachte das Ende der Feindseligkeiten mit sich, und nachdem sowohl die finnische Gränze in ihrer ganzen Länge gesichert, als auch die Eroberungen bey Elgsö, Porkala und Baröfönd zerstört worden, durch welche die Russen die Schifffahrt von Schweden aus gehindert hatten, und wo Vertheidigungswerke zu ihrer Abhaltung angelegt wurden, ward Stockholm zu Anfange des Winters durch die Zurückkunft des Königs von den Gefahren des zweyten Feldzuges erfreut.

Die Friedensvorschläge, welche während desselben fortgewährt hatten, wurden noch mehr unter der Ruhe der Waffen fortgesetzt. Die Mächte, die den Krieg zu stillen gesucht hatten, waren durch das Wohlwollen, so sie geäußert, gleichsam aus Schwedens Vermittlern in seine Freude verwandelt, und gemeinschaftliche Aussichten zu dem Gleichgewicht des Nordens, von den Umständen seltsam angeboten, schienen von ihrer Seite einen Beytritt, der ihnen selbst eben so nützlich war, zu versichern. Sie schienen Schwedens Sache mit Versprechungen und Vorstellungen anzunehmen, aber überzeugt von der Nothwendigkeit ihres eigenen endlichen Beytritts, gleich als wenn der König ohne sie den Krieg nicht endigen könnte, worin er verwickelt war, wurden ihre Vorschläge nach der Nothdurft abgemessen, und Schwedens Hülfe schien von ihnen auf den Augenblick seiner Wehrlosigkeit ausgesetzt zu seyn. In dieser politischen Stellung hörten die Unterhandlungen eben so oft

oft auf, als sie angefangen wurden, und der König, sich selbst überlassen, befand sich endlich in dem Zustande, den er beschrieben hat, daß er keinen andern Bundesverwandten übrig hätte, als den Muth des Schwedischen Volks und seine Waffen.

Er hatte den ersteren geprüft und bereitete die letzteren. Ein gemeinschaftlicher Eifer erwachte auf einmahl zu einer allgemeinen Vertheidigung. Aus einem Reiche, welches für entblößt gehalten ward, dessen Rettung andere Mächte bloß ihrem Zuthun zuzuschreiben gedachten, sahen sie mit Verwunderung die mächtigsten Rüstungen ausgehen, und Schweden erkannte sich selbst in seiner Stärke. Ueberall waren während des Winters Vorräthe gesammelt; zahlreicher und besser versehen, war die Kriegsflotte schon mit dem Frühlinge fertig, und mit einander wettstreitend rüsteten Stockholm, Calmar, Gothenburg, Norrköping, Westerwik, Oesterbotten und Pomm-

Pommern neue Fahrzeuge zu der leichten Flotte aus, welche allmählig vereinigt, endlich in den finnischen Schären von 60 bis gegen 300 Segel mit einer verhältnißmäßigen Besatzung erschienen. Die Natur selbst schien den Fortgang und Gebrauch dieser Zurüstungen zu begünstigen. Die See ward von einem ungewöhnlichen Frühlinge geöffnet. Bald ward der auf den noch gefrorenen Küsten von Liefland zitternde Feind bey Roggerswik erweckt. Schon ward Hangö Udde von schwedischen Schiffen bewacht und das fließende Eis der Schären hinderte eben so vergeblich des Königs Ueberkunft nach Finland. Weit nach Norden öffnete er den Feldzug durch Einnehmung wichtiger Posten bey Kernankofki und Suomenjemi, wo die Artillerie über gefrorne Seen geschleppt ward, und der König, sowohl die Gefahr als die Härte der Kälte mit allen theilend, sahe die Magazine der Russen erobert werden, welche sie noch lange unter dem Schutze der Jahreszeit sicher gehalten hatten. Aber bald,

da er diese Gegenden verließ, um aus dem Hauptquartier in Borgo und Lovisa mit den vereinten Bewegungen der übrigen Armee dem wieder erwarteten Versuch des Feindes gegen Savolax zuvor zu kommen, traf er innerhalb der Russischen Gränze ein Corps an, das in der Gegend von Davidsstad ihn bey Walkiala erwartete. Die Nacht fiel ein und der Angriff konnte mit mehrerer Sicherheit bis den folgenden Morgen aufgeschoben werden. Der König fragte bloß seine Truppen, um welche Zeit sie siegen wollten. Sie begehrten keinen Aufschub. Sie fürchteten nicht, daß die Finsterniß ihre Tapferkeit verdunkeln würde und brauchten nicht den Tag zum Zeugen derselben. Die Nacht verhüllte eines der heftigsten Gefechte. Mit vorgehaltenen Bajonnetten wurden die vom Feinde besetzten Anhöhen erobert. Nahe bey dem Könige ward einer seiner vornehmsten Befehlshaber verwundet, und da der Trupp, den er anführen sollte, bey seinem Fall einen Augenblick in Verwirrung gerieth, eilte

eilte der König zu seiner Wiederherstellung, wobey er selbst von einer vorbeysfliegenden Kugel am Arm beschädigt ward; er setzte aber, ohne von diesem Vorfall aufgehalten zu werden, die Schlacht fort, da der Feind zuletzt zu weichen und seinen ganzen Vorrath in den Händen der Schweden zu lassen gezwungen ward. Auf dem Wahlplatze eigneten sie ihm das Zeichen, womit er die Belohnungen des Krieges vermehrt hatte, und der Stifter weigerte sich nicht auf demselben Felde, wo er es nach seinen eigenen Gesetzen verdient hatte, es von dem Zeugnisse derjenigen, die ihm in der Gefahr gefolgt waren, und von eben den Händen, die neben ihm um den Sieg gefochten hatten, anzunehmen.

Allein die See behielt seinem Muthe grössere Proben vor, und die Unsterblichkeit des Sieges erwartete ihn zuerst auf ihren Wellen. Nach so vielen Bewegungen mit abgewechseltem Glücke schienen die Waffen endlich auf den Gränzen zu ruhen, und

gleichsam müde, sich durch gebirgige und durchschnittene Länder zu drängen, die Fläche des Meeres zu suchen, um sich auszubreiten und ihren Wettstreit auszumachen. Er verließ den Befehl der Landmacht und übernahm das Commando der Schärenflotte, die, aus verschiedenen Häfen des Reichs vermehrt, den Vortheil wieder zu nehmen gedachte, den der Zufall der letzten Schlacht ihr aus den Händen gerissen hatte. Schon trug die Ostsee Schwedens Flotte in einer Jahreszeit, wo das Clima gewöhnlich erst ihre Ausrüstung verstattet. Die Hälfte der Russischen Flotte, die in Reval vor Anker lag, ward in ihrem eigenen Hafen vom Herzog Carl selbst beschossen und daselbst bloß von der Aenderung des Windes und ihren umgebenden Untiefen gerettet, und an demselben Tage ging die schwedische Schärenflotte, vom Könige angeführt, von Sweaborg durch in Stücken gehauenes Eis aus, um Fredrikshamn anzugreifen, dessen Werft noch von einer Menge zubereiteter leichter Fahrzeuge

zeuge

zeuge bedeckt war. Sie kündigte sich selbst zuerst durch ihre Ankunft an, da sie auf der eigenen Rhede der Festung die Russische Eskader beschoss, deren Ueberbleibsel nach einigen Stunden sich unter ihre Mauern zu retten genöthiget wurden. In ihrem Werfte ward durch Bombardirung ein grosser Theil dort liegender, theils fertiger, theils unterm Bau begriffener Fahrzeuge aufgebrannt, und bey Willnäs und weiter hin in den Schären ward eine Menge Schiffe und verschiedene zubereitete Fahrzeuge zerstöhrt. Der Schrecken eines so heftigen und unvermutheten Anfalls hätte bey der geschehenen Aufforderung der Stadt sie in die Hände der Schweden gegeben, wenn sie nicht innerhalb einer Stunde Hülfe von der Landseite erhalten hätte. Vierzig Fahrzeuge von ungleicher Grösse wurden inzwischen ihre Beute zugleich mit einer Menge Kanonen, Kriegsvorrath und Siegeszeichen, ausser was der Feind an zerstöhrten Baumaterialien für seine Flotte vermisste. Der König während des ganzen

Treffens gegenwärtig und mit allen gleich bloßgestellt, ward in seiner Schaluppe vor seine ganze Linie geführt. Nach diesem Vortheile ward der Weg längs dem Strande vor Wiborg vorbeý fortgesetzt, welches er in seinem unvertheidigten Zustande und mit Wahrscheinlichkeit eben so glücklich hätte überraschen können; er ward aber von seiner Absicht durch die Vorstellung der Nothwendigkeit, auf den Fall eines widrigen Ausganges vorher die Ankunft der großen Flotte zu seiner Bedeckung zu erwarten, abgehalten. Sie hatte sich gegen Kronstadt selbst genähert, um dessen Flotte einzuschließen, welche auszulaufen suchte, um sich mit der Revalschen Eskader zu vereinigen, die mit demselben Winde, der den Eingang der Schweden in den finnischen Meerbusen begünstigte, auch aus ihrem Hafen ging. Kronstadts Flotte, in zwey Tagen von der schwedischen verfolgt, und beynahe vor ihrem eigenen Hafen beschossen, wohin einige ihrer Schiffe beschädigt einzulaufen genöthigt wurden, such-

suchte weniger die Ehre eines Treffens als die Vereinigung mit ihrer ankommenden Stärke, und in Erwartung derselben vermied sie durch beybehaltene Entfernung den ungewissen Ausgang der Schlacht. Sie gewann ihre Absicht durch diese Ausweichung, und endlich mit den Schiffen von Reval verstärkt, denen zu begegnen sie ausgegangen war, befand sie sich an Anzahl stärker, als die schwedische; da der Herzog, um nicht zwischen zwey Feinden bloßgestellt zu werden, und um den König und die Schärenflotte zu unterstützen, die bis nach Björköfund vorgedrungen war, seine Stellung vor der Bucht von Wiborg nahm, um deren Einlauf die Russen ohne Angriff ihre gesammelte Stärke verlegten.

In dieser Bucht war es, wo sich Schwedens ganze Seemacht nun vereinigte, bereit, sich bey der Nachricht von den Fortschritten der nordlichen Landtruppen von Savolax gegen Rußland, mit gemeinschaftlicher Stärke der Hauptstadt selbst zu nähern.

hern. Allein in dieser Bucht war auch Schwedens Hoffnung eingeschlossen, und ein einziger unglücklicher Ausgang vereinigter Anschläge in einer gefährlichen Lage konnte auf einmahl die ganze Vertheidigung des Reichs bloßstellen. Bald ward die Bedenklichkeit des Zustandes gespürt. Verschiedene Truppen, welche von der Flotte landeten, gewannen zwar oft beträchtliche Vorthelle. Bald beunruhigten sie die feindlichen Postirungen an den Ufern des Kymeneflusses, bald trieben sie Ausschreibungen weit ins Land hinauf, und nicht weit von der Nachbarschaft von Systerbäck, bald sprengten sie bey Werolax eine Anzahl russischer Kanonen: aber diese Vorthelle sowohl, als die Einnahme von Högfors selbst waren mehr ehrenvoll für die Tapferkeit der Schweden, als entscheidend für den Krieg selbst. Ein beträchtlicherer Anfall von Landtruppen in Vereinigung mit den leichten Fahrzeugen war in drey verschiedenen Vertheilungen auf einmahl näher nach Wiborg von Trongfund und Kakk-

Kakktis versucht, aber auf beyden Seiten ohne Fortgang oder Verlust abgelaufen. Eine Vermehrung leichter Fahrzeuge war auch von Gothenburg angekommen; aber die weit zahlreichere von Stralfund und Westerwik, nachdem sie mit einer von Fredrikshamn ausgelaufenen Eskader gefochten hatte, welche von den russischen hinzukommenden Fregatten von der Niederlage gerettet ward, ward gleichwohl von denselben gehindert, durch die Schären bey Pitkepafs zu gehen, und genöthigt in Swenksfund die Möglichkeit, sich mit der übrigen Flotte zu vereinigen, abzuwarten. Bey dem allen fehlte es zugleich an Kenntniss von den Savolaxer Truppen, welche auf dem Wege von Davidsstad durchdringen sollten, um sich Wiborg zu nähern: und da sie endlich bey Saiwitaixal nach einem der blutigsten Landtreffen des Krieges überwunden war, ward die Hoffnung verloren, die man von ihrem Beystande hatte. Zwischen den Truppen des Feindes auf den Küsten und seiner auf dem Meere

ausgebreiteten Flotte, ward die Verbindung mit Schweden jeden Tag beschwerlicher. Die nothwendigen Bedürfnisse wurden mit Gefahr und Schwierigkeit abgefandt und entgegen genommen; die bloßen Zeitungen langten mit Ungewißheit und Mühe an; und schon einen ganzen Monath war der Meerbusen von Wiborg der Schauplatz von Schwedens Unruhe, der Freude des Feindes und der Aufmerksamkeit der Politik, so wie von des Königs und Herzogs unverändertem Muth gewesen. Sie wurden nun ihre eigenen Rathgeber, und als bey der Erfahrung selbst der Augenblick der Gefahr noch die Ueberlegungen sahe, traf er bey ihnen schon den Entschluß an. Er war gefaßt, mit der Stärke durch die umgebende Macht zu dringen, und vom Könige mit dem Anführer abgeredet, der sein Schicksal mit der Tapferkeit des Helden und der Liebe eines Bruders theilen sollte.

Gleichsam mit dem Feinde im Bündnisse, hatte unterdessen ein unaufhörlicher
West-

Westwind allen Ausgang nach der schwedischen Seite von der Wiborgischen Rhede verwehrt, und bereits ward ihre Ausführung für die große Flotte durch den südlichen Auslauf von Björköfund beschlossen; da die kleinere am Strande durch die Schären Swenksfund und ihre daselbst vorher wartende Verstärkung suchen sollte. Endlich wandte sich der Wind und mit ihm die Weise. Es blieb nun kein Umweg mehr zu wählen. Ein heftiger Ostwind spannte die schwedischen Segel zu einer näheren aber bestrittenen Fahrt. Sie sollten nicht mehr auf getheilten Wegen getrennt werden: vereint sollten sie von der Bucht von Wiborg zwischen umliegenden Feinden und unsicheren Untiefen Schwedens Hoffnung, seinen Anführer und seine Seemacht zum Durchbruche oder Tode begleiten. Der Prinz von Nassau war inzwischen neulich von Petersburg mit einer neuen leichten Eskader angekommen, und gedachte über Björköfund die Schweden anzufallen, da der König, um vor dem

dem Abgange noch dem Feinde zu trotzen und ihn in Ungewissheit von der Art und dem Wege des Ausganges der Flotten zu setzen, selbst die Nacht vorher dem Prinzen mit einem Theile der Schärenflotte bis in die Gegend von Koiwisto entgegenging, wo die Russen in Unordnung gebracht wurden, und kurz darauf eine Anzahl Kanonenschaluppen absandte, um fünf Schiffe, die neulich zu ihrer Verstärkung angekommen waren und ihre Stelle bey Wafikafari auf der äußersten Seite von Biskopsön genommen hatten, zu beschiefen. Nach diesen vorhergehenden kleinen Treffen und in diesem Zustande fing der Auszug der vereinten Seemacht, von einem starken Winde befördert, an. Des Morgens frühe lösete zuerst die Kriegsflotte die Anker. Im Augenblicke ihres Ausganges vermißte sie eines ihrer Schiffe, welches in dem Grunde, den es so lange genöthigt war zu bewohnen, festfaß und gleichsam von dem Strande zurückgehalten zu werden schien, der ihm einen Monath eine betrügliche Ruhe ge-

geschenkt hatte; aber ungestört durch diesen Verlust setzte sie ihre Fahrt fort. Auf ihrer linken Seite hielt sie die vor der See ausgebreiteten Schiffe der Russen in ihrem Fortgange auf, zwischen sich selbst und der Rhede bedeckte sie auf der andern Seite die Schärenflotte, welche unter ihrem Schutze, von ihren grösseren Fahrzeugen angeführt, denselben Weg segelte. Das Meer ward endlich vor ihrem Gange in eine schmale Rinne zusammen gedrängt, bloß zwischen Krysserorts Vorgebirge und verborgenen Untiefen schiffbar. Die letzteren verkündigten gewisse Schiffbrüche, das erstere war mit Batterien Kanonen bekleidet. Fünf russische Linienschiffe und verschiedene Bombardierfahrzeuge verschlossen den Einlauf selbst, in dessen Enge sie nicht angegriffen werden konnten, und wo die schwedische Flotte ein Schiff nach dem andern zwischen ihre von allen Seiten kreuzende Feuer durchdringen sollte. Nie trotzte gleichwohl die Tapferkeit den vereinten Gefahren der Waffen und der Natur küh-

ner.

ner. Die erste Abtheilung der Flotte hatte bereits diese Vormauer durchbrochen, und die übrige wäre in ihrer Spur gleich glücklich durch die Enge dieses Fahrwassers gegangen, wenn nicht unvorsichtig angezündet und vom Winde irre geführt, einer von ihren eigenen Brandern zwey schwedische Schiffe in Brand gesteckt hätte, die in die Luft gesprengt wurden; da zwey andere, in der Besorgniß, von ihren Bränden bedeckt zu werden, gezwungen waren, sich aus dem schmahlen Fahrwasser zu halten und auf den Grund geriethen, wo sie gewiß, verloren zu werden, sich noch gegen den Feind vertheidigten, der zu ihrer Eroberung eilte. Das Unglück der erstern erstreckte sich auch auf die kleine Flotte, deren Schluß sie bedeckte, und wovon eine Galeere und einige Fahrzeuge in der Abweichung von der Fahrt ein gleiches Schicksal erfuhren, welches in der Enge des Fahrwassers und dem gemischten Dunkel des Meeres und Pulvers noch drey Schiffen und fünf Fregatten begegnete. Alles

les was das Schrecken des Krieges mahlen
 kann, erfüllte diese Augenblicke. Die See
 und das Ufer in Rauch und Nebel ver-
 mischt, die bloß von vorbeifahrenden
 Blitzen erhellt wurden; das Wasser mit
 Splittern und fließenden Körpern bedeckt;
 die Klippen, woran die Schiffe gescheitert
 waren, mit ihren Trümmern bedeckt, oder
 von ihrem Donner erschüttert. Die feind-
 lichen Schiffe, die den Weg verengten, von
 einem vorbeysegelnden Feuer beantwortet,
 selbst mit der Verwüstung, die sie sandten,
 zerschmettert, und mit ihrer Zertrümme-
 rung den Schaden, so sie verursachten, be-
 zahlend. Auf diesem Schauplatze aller Ge-
 fahren des Krieges beschützte die Vorsehung
 den Held, der von den Gefahren der See
 und der Regierung der Flotten in gleich stür-
 migen Zeiten zu den Gefahren der Regierung
 des Reichs bestimmt war. Der Tod erhielt
 Befehl, sich ihm nicht zu nahen, und sollte
 bloß seine Hand auf seine Schulter, zur Er-
 innerung an seine Nähe und an des Him-
 mels Beschützung, legen. In diesen Augen-
 blicken

blicken hatte gleichwohl die Schärenflotte mit geringerem Verlust ihren Weg fortgesetzt. Ihre leichten Kiele, welche über die Brandungen schwammen, wo ihr Vertheidiger stehen geblieben war, hätten mit weniger Unsicherheit den König aus der Gefahr führen können. Aber in einem Augenblicke, der das Schicksal des Reichs entscheiden konnte, war er der Anführer des Ganzen. Auf einer flaggenden Schaluppe, die mit allen Zeichen seiner Gegenwart ausgemerkt, und sichtbar das Ziel aller feindlichen Schüsse war, ward er von der feindlichen Linie unter einem Feuerregen von den Schiffen und Strand-Batterien des Feindes und dem Grufsgeschrey der Schweden, die von seinem Anblick erfrischt wurden, vorbeugerudert. Eine Kugel tödtete in der Schaluppe einen seiner Ruderer vor seinen Füßen; eine andere zifchte zwischen ihm selbst und dem nächsten durch, dennoch bestieg er nicht eher, als da endlich die Flotten durchgedrungen waren, und der Weg geöffnet ward, die erste
der

der Galeeren und hernach eine leichtere Jagd, um die nachfolgende Eskader anzuführen, welche ihren Weg durch die Schären nach Aspö und Swenkiund nahm. Unter allen diesen Schwierigkeiten, mit manchen Arten des Verlustes, mehr vom Unglücke als von des Feindes Tapferkeit verursacht, auf einem Wasser, das noch gefährlicher, als seine umgebenden Feuer war, zwischen tausend Toden von dem Meere, den Ufern und den Untiefen, hatte inzwischen die Kriegsflotte ihren Weg durch Hindernisse, die für andere als sie und ihren Anführer unüberwindlich gewesen wären, gebrochen. Aber neue waren noch übrig anzutreffen. Als sie das schmalle Fahrwasser verlassen hatte, wo sie für jeden Schritt gefochten, öffnete sich nun zwar der Raum für ihren übrigen Weg, allein die Schlacht ward daselbst bloß verändert, ohne aufzuhören. Die übrige russische Flotte, welche vornhin gelegen, und dem Gefechte bloß zugeesehen hatte, zog nun ihre Segel auf, um ihrem

Wege zu folgen. Dieser ward nichts anders als ein verlängertes Treffen, das mit gleichem Eifer fortgesetzt und nicht eher geendigt ward, als da sie den folgenden Morgen in den Hafen von Sweaborg einlief, nachdem sie dem Feinde einen mit gleichem Verlust erkauften Vorthail gelassen und ewig im Andenken des Krieges das neue Thermopyle von Krysserort geheiligt hatte.

Der König war inzwischen zu Aspö mit einem Theil der Schärenflotte angekommen, unterdeß die übrige, bey Pitkepafs von den russischen Fregatten gehindert, in den Schären Swenskfund suchte, wo der König den folgenden Morgen anlangte, nachdem er im Sturm der Nacht auf einer kleinen Schaluppe alle Gefahren der See ausgestanden hatte. Binnen zwey Tagen langte die übrige Flotte dort von verschiedenen Wegen an und fand ihre daselbst schon liegende Verstärkung vor; aber kaum hatte sie fünfmal vier und zwanzig Stunden Ruhe

Ruhe genossen, so sahe sie den Feind sich wieder nähern. Mit einer zahlreichen Flotte aus Petersburg, von einer andern aus Fredrikshamn vermehrt, kam der Prinz von Nassau, bloß um die Ueberreste der schwedischen Seemacht abzuholen und nachdem sie endlich zertrümmert wäre, in Stockholm einen vorgelegten Frieden zu zeichnen, unterdeß der König selbst vielleicht gefangen, in Petersburg die Gesetze der Sieger annehmen sollte. Er schien nicht, so wie bey der vorigen Schlacht, von verschiedenen Seiten um die Schweden herum gehen und durch die Schären drängen zu wollen, von denen sie von hintenzu bedeckt wurden. Mit seiner ganzen gesammelten Stärke schien nun sein Anfall offen von der Aspö-Furt nach der Seite von Lovisa zubereitet zu werden, wodurch die Zurückkunft nach ihren eigenen Ufern den Schweden benommen ward. Den Tag vorher konnte man gleichwohl noch zweifeln, ob die Absicht des Feindes sey, ein Treffen zu wagen, oder bloß damit zu drohen;

drohen. Der König wünschte das erste und einen entscheidenden Tag; aber in einem so wichtigen Augenblicke rief er den Rath seiner Anführer, die, mit einem gleichen Voratz zu fechten, bloß in der Meynung über den Wahlplatz verschieden waren. Die Schlacht konnte noch vielleicht in Swenksfund vermieden und mit mehrerer Sicherheit bey Pellinge abgewartet werden, wohin der Feind ohne Zweifel nachfolgen würde. Seine große Anzahl, die Furcht in einem Tage Alles der Ungewissheit des Waffenglücks zu überlassen, schienen eine sichrere Stellung bey eigenen Küsten zu begehren, und ein Theil der Transportschiffe, der bey dem Weggange von Swenksfund in seine Hände fallen würde, war ein geringer Verlust gegen die Sicherheit des Ganzen. Wenn im Gegentheil das Treffen auf derselben Stelle ausgeführt werden sollte, mußte der Feind zuerst angegriffen werden, ehe er seine Ordnung eingenommen, und der Anfall seinem Angriffe zuvorkommen. Seine Bewegungen und der Wind soll-

sollten ausmachen, welcher von diesen Vorschlägen den andern Morgen angenommen werden sollten; und der König ging von ihren Ueberlegungen, um zu seinem bevorstehenden Schicksal in einem stillen Schlafe zu ruhen, woraus er noch bey der Ankunft des Feindes aufgeweckt werden mußte.

Sein Entschluß war gefaßt, obgleich nicht geäußert. Er wollte ihn bey Swenskfund ausführen und einen dreyjährigen noch unabgemachten Zwist endigen. Der Wind inzwischen, seinem Wunsche treu, führte den Feind hervor, der von dem Einlauf der Aspö-Furt nach Swenskfund anfang, sich zwischen seinen Landinseln auszubreiten. Die Morgensonne erhellte seine anziehende Flotte. Dreyhundert Segel leuchteten gegen ihre aufgehenden Strahlen, und die Kaiserliche Flagge schwebte über des Anführers eigenem Fahrzeuge. Schon in weiter Ferne erschallte der Raum von Freudenschüssen, welche denselben Tag

begrüßten, da Rußlands Monarchinn auf ihren Thron stieg, und Schwedens endliche Niederlage das acht und zwanzigste Fest seines Andenkens feyern sollte.

Eine neue Berathschlagung hatte nun bloß die Ordnung der Schlacht zur Absicht, und der Befehl dazu ward vom Könige an die Anführer ausgetheilt, deren Nahmen die Geschichte unter den schwedischen Helden an der Seite des Königs, mit dem sie den Sieg getheilt und ausgeführt haben, verwahret. Eine Vertheilung bewaffneter Fahrzeuge ward verlegt, um den Einlauf von der Seite nach Fredrikshamn zu verschließen, andere um daselbst von aussen die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Die Transportschiffe lagen außer Gefahr im Schutz von Högfors und der Kymene Inseln. Die Flotte selbst hinten und auf der Seite von verschiedenen Werdern und Klippen bedeckt, erstreckte sich zwischen den Inseln Kutfala und Mussala. Ihre Flügel, die sich ihren Ufern näherten, bestanden

den jeder aus ungefähr sechzig Kanonenschaluppen, und ihr Corps aus zwanzig größern Schärenfahrzeugen, Galeeren und Briggen. In der Mitte unter ihnen erschien der König, besuchte von da die ganze Linie während der Schlacht, in der Schaluppe geführt, wo er von den Segenswünschen der Besatzungen begleitet ward, deren Beherztheit durch seine eigene neues Leben erhielt.

In gleicher Ordnung, wie die Schweden und die kleineren Fahrzeuge auf ihren Flügeln, stellte der Prinz von Nassau zuerst seinen Anfall gegen den König und den Mittelpunkt der Flotte. Er ward von ihm selbst mit zwanzig Fregatten, Schebecken und schwimmenden Batterien angeführt. Das Gefecht zwischen den Kanonenschaluppen der feindlichen Flügel ward bald allgemein, und der Vorthail drey Stunden lang mit Tapferkeit bestritten. Allein die Enge des Wahlplatzes hinderte vom Anfange die Russen, ihre Macht auszubreiten.

Durch die Menge der Fahrzeuge, die sie vorrückten, suchten sie zu ersetzen, was ihnen an Raum fehlte, allein zusammengedrängt vom Winde und einander hinderlich, wurden sie beynahe unbeweglich und in Haufen den Schüssen niedriger Fahrzeuge ausgesetzt, die sie sogar über der Oberfläche des Wassers zertrümmerten, unterdeß ihr eigenes Feuer grösstentheils ohne Wirkung über die Schweden weglog. Nach einer Zeit waren drey von den schwimmenden Batterien des Feindes gesunken und eben so viele seiner Galeeren übergeben. Mehrere derselben waren genöthigt, aus dem Fahrwasser zu halten, einige saßen auf dem Grunde zwischen beyden Linien fest, andere trieben nahe durch die schwedische, wo sie genommen wurden. Derselbe Wind, der des Feindes Aufkunft und Anfall begünstigt hatte, wehrte ihm, sich zurück zu ziehen, da er seine Unordnung merkte. Die grossen Fahrzeuge, wovon er seine meiste Stärke erwartete, wurden in dieser Verwirrung am meisten bloßgestellt

stellt und das Feuer, welches sie bis an den Abend unterhielten, verzögerte, aber hinderte nicht ihre Verwüstung. Vorher hatten schon die russischen kleinen Fahrzeuge sich weggezogen. Die Kanonenschaluppen ihres linken Flügels, einmahl vertrieben, aber wieder gekommen, und zum zweytenmahl angreifend, waren von neuem geschlagen und größtentheils aufgebracht, nachdem zu ihrer Verfolgung der siegende schwedische Flügel noch mit der Vertheilung verstärkt war, die von dem obern Einlauf von Swensckfund zurückgerufen ward, wo kein Feind mehr zu fürchten war. Die Niederlage war nun allgemein, und der Feind, eben so sehr von der Unordnung gehindert zu fechten, als von dem Winde zu entkommen, ward wechselsweise ein Raub der Schlacht und der Klippen. Ihre Schären wurden mit fließenden Trümmern und Flüchtlingen, welche bey Tausenden den Wellen und dem Schwerte entkletterten, bedeckt. Die Nacht hielt die endliche Zerflöhrung des Feindes eine Zeit-

lang auf, allein durch einen neuen Anfall bey der Dämmerung wurden nach einer Stunde Vertheidigung einige groſſe Fregatten, die ſich vom Lande in den Wind hinauf zu arbeiten ſuchten, gezwungen, ſich gefangen zu geben, und eine Menge andere Fahrzeuge wurden verfolgt, erwiſcht und erobert. Der Tag ward nun bloß angewandt, die Beute der Schlacht aufzuleſen. Das Meer und die Flucht verbargen die Anzahl der Todten. Zweyhundert und ſiebzig Officiere hatten ihre Degen ſchon vor dem König niedergelegt und mit Lobſprüchen der Tapferkeit wieder erhalten. Drey und funfzig bewehrte Fahrzeuge von verſchiedener Stärke und Bauart, ſiebzehn hundert Kanonen, Drehbaſſen und Mörſer von ungleicher Gröſſe, ſelbſt das Admiralſchiff mit ſeiner Flagge waren die Gewinne des Sieges und mehr als ſechſtaufend Gefangene wurden nach und nach auf den herumliegenden Felleniſeln, die ſie bedeckten, aufgeſucht. Als rührende Gemählde des Schickſals der Menſchheit und
der

der Veränderung des Glücks zitterten sie nun daselbst unterwürfig und wehrlos an der Seite der wiedergefundenen Körper schwedischer Krieger, die seit der vorjährigen Schlacht noch auf derselben Klippe unbegraben lange gewartet hatten, von ihren rächenden Streitgenossen einmahl unter der Fahne des Sieges beerdigt zu werden. In ihrem Zustande war die Ankunft des Feindes ihre Erlösung. Sie prüften den Edelmuth des Siegers und vergaßen das Unrecht der Waffen in der Pflege des Mitleids. Der König hatte auf einer neuen Kriegsbahn die Unsterblichkeit des Anführers gewonnen. Seit den Zeitaltern, da der Krieg des Nordens fremde Ufer erschreckte, hatte kein schwedischer König auf der See seine Heere angeführt. Gustav, an der Spitze von Schwedens Flotte, theilte zuerst auf dem Meere den Lorbeer, der in acht Jahrhunderten daselbst für Erick Segerfäll und seinen Sohn allein wuchs. Er zeichnete das Bild des Sieges in einer Schaumünze, von ihm selbst und den Anführern, die

die seinen Befehlen gehorcht hatten, getragen, und weihte einen gemeinschaftlichen Schmuck ein, um das Andenken der Treue mit der Erinnerung der Tapferkeit und der Ehre zu verewigen. Das Reich war gerettet, seine Küsten gesichert, die trotzen- den Gesetze der Uebermacht vermieden, und das Gleichgewicht des Krieges in demselben Augenblick wieder hergestellt, da Stockholm seinen Strand und Schweden seine Unabhängigkeit bedroht werden hörte. Der Muth ward mit den Anstalten zur Erhaltung der nach einem so gewaltsamen Treffen gewonnenen Vorthelle, oder zur Eroberung neuer verdoppelt, da der Feind, von seinem Verlust gereizt, wieder zurück erwartet ward.

Allein die Rache sollte seine Wieder-
kunft nicht führen, noch das Metall wie-
der donnern, außer um den Frieden zu
begrüßen. Von dem Anfange des Feldzu-
ges hatte der König die Mitwirkung der
verbundenen Mächte zu erneuern, oder sie
von

von seinem Vermögen, in Ermangelung
 ihrer Theilnahme selbst den Frieden abzu-
 machen, aufzuklären gesucht. Er hatte sie
 ungewiss in dem Erstern, aber eingenom-
 men von der Unmöglichkeit des Letztern
 gefunden. Die Unterhandlungen waren
 langsam fortgegangen, und Schwedens wi-
 drige Ausichten gaben ihnen täglich eine
 mehr zurückhaltende Sprache. Wechselei-
 tige Vorschläge waren zwar bisweilen durch
 ihre Vorstellungen, oder zwischen den
 Kriegführenden selbst geäußert, und von
 einem Waffenstillstande war zu Anfange des
 Friedenswerkes die Rede gewesen; Allein
 die Aufopferung der Bundesverwandten,
 der Ersatz der Kriegskosten, Verbrechen
 angeklagter Personen, welche mit den öffent-
 lichen Angelegenheiten eingemischt wurden,
 hatten alles gehindert, und hohe Bedin-
 gungen forderten den Abschlag der Selbst-
 ständigkeit. Vom Anfange des Aufenthalts
 der Flotten auf der Wiborger Rhede woll-
 te man in Rußland ein vorhergesehenes
 Treffen abwarten, und die Bedingungen
 nach

nach dem Ausgange, den man hoffte, abmessen. Ein glänzender Sieg, von einer Seemacht gewonnen, welche für zerstückt oder zerstreut gehalten ward, war daselbst inzwischen mit gleichem Verlust als Verwunderung gefühlt. Er hatte das Schicksal der Waffen gleichgemacht und ihre Vergleichung ward von ihrer Gleichheit erzeugt. Ueberlegungen zwischen den Befehlshabern auf der Gränze wurde begehrt und angenommen. Bald wurden die Verabredungen bestätigt, welche von den Regenten unterzeichnet wurden, und Europa hörte auf einmahl mit gleicher Verwunderung von dem Frieden, den Schweden ohne Beyhülfe geschlossen hatte, und den Gefechten, die seine Abschließung beschleunigt hatten. Bald entdeckte die Wahrheit, mit welcher Sorgfalt der König dabey alle Verbindungen erfüllt hatte, und wie darin die Angelegenheiten der Bundesverwandten nicht weniger beachtet, als seine Schritte gegen die Klage anderer Mächte gerechtfertigt waren, die nach einem Kriege, deren

ren

ren Händel sie zu theilen gezögert, nun einen Frieden vorrückten, den sie nicht vermittelt hatten.

Er ward mit Wohllust von den Kriegführenden Nationen aufgenommen. Auf dem Wäreleschen Felde in Schlachtordnung, aber um den Tempel des Friedens gestellt, wohin die Bevollmächtigten von beyden Seiten die unterzeichneten Verhandlungen desselben trugen, begrüßten die schwedischen und russischen Heere ihre Auswechselung, und eilten mit weggeworfenen Waffen ihre Feindschaft zu vergessen: versöhnte Brüder, die die Freude des Tages in Vergnügen und Spiele mischte, und über ihre wechselseitige Freundschaft in gleichem Mase erfreut, wie sie ihre gegenseitigen Kräfte versucht hatten. Allein wenn der Versuch der Waffen und das Gleichgewicht des Glücks den Frieden gegenseitig eben so lieb, als geachtet machte, so hatten die Begebenheiten, die sich unterdessen eräugnet hatten, noch neue Gründe zu seinem Wunsche auf

bey-

beyden Seiten gegeben, da die Menschheit gleichsam die Nationen zur Beylegung ihrer vorigen Zwiste und zur Bewachung ihrer eigenen Ruhe gegen die Verwirrung, welche alle Staaten bedrohte, und in einem Zeitpunkte, da mächtige Regenten bey dem Anblick von Frankreichs Auflösung, noch mit Verwunderung auf ihren Waffen zu ruhen, oder ihre Bündnisse abzureden schienen, anrief. Beyder Mächte Sehnsucht, den Krieg zu enden, erlaubte ihnen nicht, die Unterzeichnung des Friedens aufzuschieben, bis man im Vertrage den andern Gegenstand desselben mit einrücken könnte, welcher zu einer rückständigen Abhandlung gelassen ward. Schweden ward für die Beschwerden des Krieges bey dem Andenken an den Patriotismus, den die Gefahr erneuert hatte, bey dem Anblick der Mittel, die es fast unwissend in seinem eigenen Schooße gefunden hatte und der Entdeckung, die es von seiner Unüberwindlichkeit gemacht hatte, wenn es seinen Willen vereinigt, getröstet. Es sahe selbst in
 sei-

seinen Aufopferungen sein Vermögen und in seiner Stärke seine Sicherheit.

Umgeben mit der Ehre eines glücklichen Friedens, empfangen von einer Gemahlinn, einem Sohne, von seiner Familie und seiner Unterthanen Freude, genoss der König in den Merkmalen ihrer Zärtlichkeit die freudigste Ruhe nach einer langen Mühe. Anbetend ward er von ihnen ins Heiligthum gefolgt, und zwischen Siegeszeichen, die seinen Altar überschatteten, legte er das Opfer des Friedens vor dem Gott der Heere nieder. Seine Lobgefänge schallten mit Entzücken durch das Vaterland wieder, wo alle Wohnungen von der Verehrung der Dankbarkeit belebt wurden, unterdeß die Hauptstadt im Nahmen des schwedischen Volks seinem Andenken eine Ehrensäule an demselben Strande eignete, von welchem er sich zum erstenmahl in Begegnung des Feindes dem Meere anvertraute. Die Wiederherstellung der Kriegsschäden und der Haushaltung rief seine Für-

sorge wieder, die von nichts unterbrochen ward, als von der Reise, die er den Sommer darauf nach Achen und Spa zur Verbesserung seiner Gesundheit unternahm, welche von dem dreyjährigen Feldzuge angegriffen war.

Europa hatte inzwischen lange sowohl bey Frankreichs gewaltsamen Auftritten, als bey der Härte geschaudert, womit ein undankbares Volk den einzigen unter seinen Königen belohnte, der sich freywillig erboten hatte, seine Macht zu seinem Besten einzuschränken. Ohne Widerstand hatte Ludwig der Sechzehnte die Regierungsgesetze, welche seine Unterthanen ihm vorgeschrieben hatten, unterzeichnet, und dabey nicht die Aufopferungen bedauert, worauf er Frankreichs Wohlfahrt zu bauen glaubte. Allein bald in der Hoffnung von einem allgemeinen Glücke betrogen, dessen Vorstellung bey ihm allezeit das Gefühl eigenen Verlustes überstieg, sahe er bloß die Ehrfucht und Gewalt, welche sich über seine

ne

ne letzten Rechte rissen , und ihm in Zukunft nichts anders als die Ansprüche übrig ließen, welche von der Nachgiebigkeit und den Beraubungen, die ihm nicht zur Ehre gereichten, erzeugt wurden. Schon wußte er, daß seine Krone bedroht und seine Tage in Gefahr waren. Noch hatten Frankreichs Nachbarn nicht ihr Bündniß besiegelt , und noch konnte auch die Politik durch die Schwächung einer Macht, die so oft andere beherrscht hatte, erfreut werden. In dieser Stellung, gefährlich auf der einen Seite, ungewiß auf der andern, hatte Ludwig noch einen Freund. Sein Gedächtniß rief ihm in Norden einen König zurück, dessen Stimme mit Ansehen an den andern Höfen gehört ward, der die Ehre der Waffen mit dem Ruhm des Genies verband, und den die Bekanntschaft, das Vertrauen und ehemahlige Verbindungen an sein Schicksal binden würden. Diesem Könige wollte er in seiner Wehrlosigkeit die Sorge anvertrauen, die andern Mächte zu seiner Vertheidigung zu überreden. Selbst be-

schloß er seinen schwankenden Thron zu fliehen, dessen Stufen noch von dem Blute seiner Wächter rauchten. Er wollte auf seiner eigenen Gränze seinem Freunde entgegen gehen, und Frankreichs flüchtender König wollte sein Schickfal dem Könige von Schweden mit der ganzen Erinnerung an die Unterstützungen seines vorigen Wohlstandes und das in zwey Jahrhunderten erworbene Recht seiner Krone auf die Freundschaft der Schweden überlassen. Seine Abreise von Paris ward zu der Zeit bereitet und festgesetzt, da der König zu Spa angelangt war, wo er schon die Grafen von Artois und Provence mit vorgängigen Anerbietungen und Unterhandlungen empfangen hatte, und bloß die Nachricht von des Königs von Frankreich Ankunft auf der Gränze erwartete, als der Himmel, welcher Ludwigs Untergang beschlossen hatte, es zuließ, daß er mit seinen Kindern, seiner Gemahlinn und seiner Schwester wieder in die Hände seiner Feinde fiel. Mit seiner abermahligen Festnehmung verschwand

die

die Hoffnung seiner Rettung, und der König, der seine künftigen Unglücksfälle vorhersehe, konnte bloß mit der Betrübnis der Freundschaft ihre Forderung erfüllen.

Er behielt ihre Ausübung einer andern Zeit vor, da die Verbindung der meisten Höfe ihm für den Beystand bürgen würde, den er forderte, ohne Schaden seines Vaterlandes ihre Hoffnung zu erfüllen. In den Rechten des Vorzuges, der seinem geprüften Muthe und seiner Staatsklugheit gegeben ward, hätte Europa vielleicht seine Vereinigung oder seine Heere von des Königs Rathschlägen regiert werden gesehen, aber immer ihn allein, mehr als Schwedens König, der für einen unglücklichen Bundesverwandten gegangen war, sich selbst und nicht sein Reich bloß zu stellen, dessen Friede und Vorthelle von seinen Unterhandlungen in demselben Augenblick vorbehalten wurden, da sie die andern Höfe mit der Stimme der Freundschaft weckten, die ihn rief, persönliche Gefahren zu suchen.

Es war bloß übrig, die Ruhe auf den Gränzen des Reichs durch Vollendung des Bündnisses, welches dem Wäreläschen Friedensvertrage folgen sollte, zu bestätigen. Es ward nach des Königs Zuhausekunft zu Drotningholm von den schwedischen Bevollmächtigten und den russischen Ambassadeurs abgeschlossen, und bestätigte mit der bereits gestifteten Vereinigung die Hülfe, welche beyde Mächte einander versprachen, wenn eine von ihnen angegriffen würde, so wie die Bedingungen, womit sie gegenseitig geleistet werden sollte.

Die Kosten des Krieges, durch den Feldzug eines Jahres mehr als man erwartet hatte, vermehrt, forderten unterdessen von neuem die Ueberlegungen der Stände. Der König eröffnete sie in Gefle. Mehr wirksam auf die Staatsökonomie, welche der Gegenstand derselben war, als durch Begebenheiten ausgezeichnet, wurden die Berathschlagungen bloß mit der Wiederherstellung des Geldwesens und den Auswegen

gen zur Bezahlung der Schulden des Krieges ausgefüllt. Die Stände suchten durch vorgeschlagene Verfassungen die ersteren zu begründen und setzten für die letzteren bis zum nächsten Reichstage ihre letzte Bewilligung fort. Alle gutgesinnte Mitbürger verglichen mit Vergnügen die Ruhe des gegenwärtigen gegen die Stürme des vorhergehenden Reichstages. Es schien als ob der Friede, den das Reich neulich erlangt hatte, auch in aller Herzen mit der Heilung eines milderer Zeitalters niedergestiegen sey, und der König sahe bey der Einigkeit, die er kaum zu hoffen wagte, nun um das Ende seiner Tage einen plötzlichen Widerschein seiner ersten Regierungsjahre.

Mit verdoppeltem Verlangen nach der Wohlfahrt des Reichs wünschte er nun bloß seine Regierung unbehindert besorgen zu können. Mehr als zuvor fürchtete er bey dem Laufe der äußeren Begebenheiten die Folgen der Unterhandlungen, durch welche die zärtliche Liebe für Frankreichs

unglücklichen König ihn selbst aus den Armen seines Volks ziehen konnte; mehr als vorher wollte er nun Mittel suchen, die Forderung der Freundschaft mit der Untrenntheit von dem Vaterlande zu vergleichen, dessen Frieden er ungestört in seinem Schoofse zu bewachen wünschte. Mit den Lehren der Erfahrung, des Glücks und des widrigen Geschicks und der Kenntniß, die er von der Welt, seinem Reiche und den Menschen gewonnen hatte; in der Hoffnung, bey ausgeföhnten Tagen und für Sinnen, die die Zeit aufgeklärt haben würde, einmahl selbst die Mißverständnisse, so die Begebenheiten erregt hatten, heben zu können, theilte er die Vorstellung, die er sich von seiner übrigen Regierung machte, unter Wohlthun und Glückseligkeit. Durch den Gebrauch seiner Macht wollte er dem Vaterlande zeigen, in welcher Absicht er sie gesucht und erworben hatte, und nach so vermischten Veränderungen der Gewalt und des Widerstandes, gleich treu seinen ersten Versprechungen,

gen,

gen, noch am Ende seiner Laufbahn, scheinen, was er vom Anfange derselben in seinen eigenen Gefinnungen nie aufgehört hatte zu seyn: Der erste Mitbürger eines freyen Volkes. Eine ungewöhnliche Dankbarkeit nahm dort die letzten Tage seines Aufenthaltes ein. Mehrereremahle erneuert, war sein Abschied mit einer Rührung erfüllt, die nicht einmahl seinen Abzug zu den Gefahren des Krieges auszeichnete. Gibt es denn eine geheime Macht, welche ankündigt, ohne zu erklären, und ein Gefühl, dessen unverstandene Klage bloß mit Ahndungen seufzen, aber nicht mit der Stimme der Warnung reden kann? Endlich ward ihre Verkündigung in der Hauptstadt durch eine Begebenheit erfüllt, welche Schweden durch Auslöschung aus der Geschichte vor der Nachwelt verbergen möchte. Unter den Zeitvertreiben und Vergnügungen der Freude mit dem Publico unter der Verkleidung der Gleichheit vermischt, ward er von einem bewaffneten Mörder mit jenen Schüssen erwartet, die
auf

auf dem Felde des Krieges so oft ohne Schaden um sein Haupt geschwebt hatten. Gewohnt der Gefahr zu trotzen, hatte er die schriftliche Warnung eines der Verschwornen verachtet, und behielt den Muth in dem Augenblicke derselben bey. Mit unerschütterlicher Seelenstärke schrieb er vor, was der Zufall forderte; an dem Busen eines geliebten Bruders, tröstete er selbst dessen Betrübniß; theilte mit Zärtlichkeit die Bestürzung der Gegenwärtigen und über den Schmerz siegend, schien er in unterhaltenen Gesprächen mit den Ankommen- den und den fremden Gesandten, welche eingelassen wurden, eher erwartete Audienzen zu geben, als Beyleids Besuche anzunehmen. Bey der ersten Untersuchung des Schadens war die Hoffnung, die Kugeln zu finden und auszunehmen, verloren. Unerchrocken gleichwohl bey dieser Nachricht, umfaßte er alle Angelegenheiten. Er bestimmte der Beamten neue Geschäfte und verordnete in derselben Nacht den Gang der Regierungs - Geschäfte unter
des

des Herzogs von Südermannland Ruderführung. Sein Gemüth war bey dem Andenken an seinen längst versiegelten letzten Willen ruhig. Der Nahme, den er dasselbst gezeichnet hatte, bürgte ihm zu gleicher Zeit für die Sicherheit des Reichs und für den Schutz seines jungen Königs. Ehemahls von dem Rechte und den Gesetzen der Natur geschrieben, hatte das Vertrauen und die Hochachtung jeden Tag die Wahl der Blutsverwandtschaft bestätigt, und der König ward in seinem Unglücke für sich selbst von einem Bruder und für das Vaterland von einem Helden getröstet, mit dem er so oft der Gefahr entgegen gegangen war, und den er nun auf dem Bette des Todes in seine Arme mit gleicher Liebe schloß, als sie sich vormahls auf dem Wahlplatze unter Lorbeeren umarmt hatten. Seine einzige Furcht war bloß, daß die mörderische Zusammenverschwörung, deren Opfer er war, auch diese Stütze von Schweden reißen möchte, und er zitterte in seiner eigenen Gefahr für die Gefahr seines Bruders.

ders. Er vertraute ihm die Mühe der Regierung und die Aufsicht eines geliebten Sohnes an, für welche er bald die ganze Sorge übernehmen sollte, und entfernt von aller Kenntniß der Geschäfte, überliefs er sich mit der Stärke des Weisen und der Geduld des Christen dem Beschlusse des Himmels, Schwedens Fürbitten und der Fürsorge der Zärtlichkeit.

Unter den Hoffnungen der ersteren und den Dienstleistungen der letzteren, da das Reich in seinen Grundpfeilern erschüttert schien, schwebte der Friede noch bloß um seinen sterbenden König. Seine Ruhe ward nur von der Zärtlichkeit seiner Angehörigen oder der Gegenwart derer erfüllt, die er von seiner Jugend an geliebt hatte, und die theils durch alle Abwechselungen sein Leben ununterbrochen begleitet, theils unter vorgegangenen Begebenheiten selbst sich von seinem Umgange getrennt hatten, aber nun mit dem ganzen Opfer der Thränen des Verlustes und einem wiedererweck-

wecktem Gefühl zurückeilten. Man verschloß seine Wohnung, die eben so ruhig als seine Seele blieb, vor dem Anblick der Bestürzung der Hauptstadt, vor den Nachfragen der stürmenden Einwohner, vor der Trauer des ganzen Reichs, die sich eben so laut als seine Verbitterung äußerte, selbst vor der Kenntniß der mehresten seiner Mörder, vor dem Rufe ganzer Provinzen, sein Blut in der Stadt, wo es geflossen, zu rächen, vor der Gefahr eines Bürgerkrieges, vor dem Bemühen der Regierung in seinem eigenen Nahmen selbst den Ausbruch der Zuneigung aufzuhalten, und vor der Fürsorge derer, die im Augenblicke der befürchteten Auflösung aller Gesetze nun freywillig zur Bewahrung der Ruhe, selbst diejenigen zu beschwören eilten und begehrten, die sie vormahls zu beschwören sich geweigert hatten. Sie wurden nun als der einzige Schutz der öffentlichen Sicherheit angenommen und in dem Augenblicke seines Absterbens bestätigt; aber ihr Beyfallsruf drang nicht zu seiner Ruhe.

Schon

Schon auf der Gränze des Schattenreiches hörte er nicht die Verpflichtungen, mit welchen seine Verfassungen nun beschworen wurden: aber mächtiger am Rande des Grabes, als da er vormahls ein versammeltes Volk anredete, siegte er noch in den Armen des Todes, und ging von dem Throne mehr als Gesetzgeber herab, als er ihn bestiegen hatte.

Dreyzehn Tage waren zwischen Hoffnung und Furcht getheilt; aber von Aller Verwunderung über die ungewöhnliche Stärke erfüllt, die unter zunehmenden Schmerzen nie von Ungeduld oder Klagen unterbrochen ward. Endlich erklärte die Arzneykunst ihr Unvermögen und den baldigen Hintritt des Königs. Bloß einige Stunden vor seinem Tode von seiner Unvermeidlichkeit unterrichtet, litt sein Gemüth von dieser schleunigen Kenntniß keine Aenderung, seine Heiterkeit keine Erschütterung. Einige Augenblicke vorher gab er noch Befehle, durchlas und zeichnete sie mit

mit eigener Hand. Er rief die Religion zu Hülfe, nahm ihre Vorstellungen mit der Ergebung, die sie fordert, und ihren Trost mit der Zuversicht, die sie verlangt, an. Er war nicht mehr, und erlöset vom Schmerze und der Vergänglichkeit, schon in die Unsterblichkeit eingegangen, die er sich unter einem sechs und vierzigjährigen Leben bereitet hatte.

Unter allen Rührungen der Hoffnung und des Schreckens, unter Thränen einer zahlreichen Versammlung, begleitet von dem Vaterbruder, der nun am Ruder des Reichs und als seines Königs Vormund beyder Schutz zu übernehmen ging, und selbst zuerst in seinen jungen Händen das Recht des Thrones und des Volks bestätigte, ward nun Schwedens neuem Könige mit allen den Gefühlen von Zärtlichkeit und Thränen, die die Umstände vereinigten, gehuldigt. Möchte die Treue, deren Eide er empfing, in den schwedischen Herzen geheiligt, endlich den Schauder des Augenblicks beschatten,

Q

ten,

ten, und mit tröstenden Empfindungen das Bild der Bahre eines ermordeten Vaters verhüllen, um welche sie ihm das erstemahl geschworen ward! Der Leichnam des verstorbenen Königs, eine Zeit noch mit Thränen beschauet, ward endlich unter den Ehrenzeichen, mit welchen Schweden seine Regenten zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet, beerdigt; und die Sinnbilder des Sieges, des Friedens und der Künste umgaben seinen Niedergang in die Wohnung des Grabes, wo er an der Seite Gustav Adolphi zu ruhen ging, von demselben Throne zu demselben Nachruhm.

Wer ging von der Bahn, worauf die Könige bloß getadelt oder geschmeichelt werden, zu derjenigen über, wo sie verglichen und gerichtet werden, mit mehrerer Fülle des Andenkens der Verwandlung eines Reiches, der Befestigung seiner Regierung, der Glaubens- und Gewissensfreiheit, der Ehre des Sieges, der Sorge für die Haushaltung, Erweiterung der Gewerbe und

Be-

Beschützung der Wissenschaften? Bey wem ward ein mehr durchdringender Verstand, eine ausgebreitete Kenntniß, eine gewissere Logik von einem ungewöhnlicheren Gedächtnisse unterstützt, wo die ganze Vorzeit zur Aufklärung des gegenwärtigen und zum Muster des zukünftigen lebte? Der Reichthum desselben zeigte sich in seinen Schriften und in seinen Reden, bald edel und in seiner ganzen Würde vom Throne, bald überzeugend oder einnehmend für sämtliche und für einzelne Zuhörer, bald ernst, lehrreich oder spielend, immer die Sprache des Genies, verändert und doch dieselbe. Keiner war mehr von der Ehre des schwedischen Namens eingenommen. Ihre Ausbreitung in allen Dingen war sein liebster Gegenstand; die Vorstellung derselben der wirksamste Grund, den er auf die Ueberzeugung der Mitbürger zu brauchen wußte. Er unterhielt das Ansehen des Reichs unter den fremden Mächten mit Unnachgiebigkeit in Kriegen, mit Würde in den Abhandlungen des Friedens, und

wäre in den erstern eher überwunden, in den letztern eher hintergangen, als in einem derselben gedemüthigt worden. Als Richter liebte er das Ansehen der Gesetze, als König ihre Milderung, paßte leicht sein Urtheil den verschiedenen Umständen der Menschen an, wog die Schwäche gegen die Verführung, das Verdienst gegen den Fehler, und beurtheilte in seinem Herzen den Angeklagten mehr nach seinen Absichten, als nach seinen Thaten. In ruhigen Zufällen suchte er Rathschläge, in den gefährlichen wurden sie von seinen eigenen Gedanken erzeugt, und die Ankunft der Gefahr war für seinen Anblick nie von ihren Rettungsmitteln getrennt. Von Natur und aus Neigung liebte er gleichwohl die Stille und das Vergnügen. Ungestöht und sich selbst überlassen, hätte er vielleicht an ihrem Busen geschlummert. Von den Umständen aus der Ruhe, die sie wünschte, gerissen, verwandelte sich seine Neigung in ein Bedürfnis der Thätigkeit, die Geschäfte wurden eine Nothwendigkeit, die Schwierigkei-

rigkeiten eine Reizung, und selbst das Vergnügen nahm bey ihm in seinen Vorstellungen und Anlegungen die Größe eines Geistes an, der aus seiner Ruhe gezwungen ward. Bey wenigen Königen sahe die Freundschaft und der Umgang weniger Veränderungen. Er starb mitten unter verschiedenen von denen, die seine ersten Jahre oder seine Jugend begleitet hatten, und die Unveränderlichkeit die er in seinem Privatumgange beybehielt, erstreckte sich auch auf seine Beamten, die selten ohne ihren eigenen Wunsch von den Geschäften, die er ihnen anvertraut hatte, getrennt wurden. Wer endlich vereinigte mit den Eigenschaften eines Regenten mehr diejenigen, die den Menschen lebenswürdig machen, oder verbarg mehr unter der Leichtigkeit und Gefälligkeit die Hoheit, welche die Freude unterdrückt, oder wußte mehr ohne eigene Herablassung andere zu erheben, und in seinen Gesprächen ihre Einsichten in dasjenige Licht zu setzen, wo sie am vortheilhaftesten gese-

hen werden konnten? Mächtig seiner selbst, behielt er die Höflichkeit selbst in der Erzürnung bey. Ihre Würde folgte sogar dem Ausdrücke des Mißvergnügens, und vermehrte die Schwere des Vorwurfes, so wie den Werth der Belohnung. Unter fröhlichen Gesellschaften erweckte er selbst die zuweilen gewagte Sprache des Witzes und liebte es, sich in dem Streite desselben mit seinen ihm eigenen Waffen zu vertheidigen. Die freyen Künste nahmen seine Urtheile an und die schönen Wissenschaften empfangen von ihm mehr als ein Muster. Der Schauplatz eignete ihm mit Recht den Lorbeer des Verfassers, und so wie er das Zeichen der Tapferkeit nach seinen eigenen Gesetzen auf dem Wahlplatze erwarb, so eroberte er auch den Preis, den er selbst für die Beredsamkeit ausgesetzt hatte. Wer erkennt in diesem Gemählde nicht Gustav den Dritten und das Zeitalter, dessen Aufklärung er ausgebreitet und dessen Geschmack er gestiftet hat; und mit welcher Bewunderung wird nicht
die

die Nachwelt die Eigenschaften eines Königs beurtheilen, der zugleich für die Regierung und die Wissenschaften hinreichte und noch mit ihnen die Spiele des Vergnügens verbinden, das letztere ohne Aufopferung der erstern genießen, und sich in den Arbeiten des Schriftstellers; so wie in den Schriften, welche die Reichsverhandlungen so zahlreich von seiner eigenen Hand verwahren, mahlen konnte? Die Geschichte seiner Regierungsvorfälle, verbunden mit ihren Ursachen, und der Umstände des Zeitalters mit dem Character desselben, wird einmahl aus ihren reichen Vorräthen Stoffe zu dem unvergänglichen Zeugnisse sammeln, welches sie allein das Recht hat zu bekräftigen. Allein wenn sie auf dem Grundbaue der Wahrheit das Denkmahl des Regenten errichtet hat, wird sie auch von der jetztlebenden Welt Stoffe zu Erinnerungen an ihn selbst, und zu der Zeichnung des Menschen neben der Schilderung des Königs begehren. Dann wird in ihrem ernstern Gemählde sie auch einige Züge
des

des persönlichen Verlustes verstaten, und bey dem Lorbeer, den sie über dem Grabe zu grünen heifchet, nicht den Blumen einen Platz verfagen, welche die Hand des Lobredners vormahls unter seinen Schatten streute.

Ankündigung einer Lieferung
von 24 Chodowieckischen Kupfer-Blättern
zur deutschen Clarissa.

Seit einem halben Jahrhundert ist man sich darüber einig, daß zu den edelsten und unvergänglichsten Monumenten, welche der menschliche Geist sich selbst gestiftet hat, auch Richardsons Clarissa gehöre. Es ist hier der Ort nicht, über die Anlage und Ausführung der ganzen Composition, über die Feinheit, Schärfe und Richtigkeit der Charakter-Zeichnung, über die Gattung der verschiedenen Partien, über das, mit jeder Blattseite beinah steigende Interesse, imgleichen über die Zartheit, Reinheit und Ründung des Tones viele Worte zu verlieren. Auch dem flüchtigeren Leser muß es sich aufdringen, in wie hohem Grade alle diese Eigenschaften dem Richardsonschen Meisterwerke zukommen — Eigenschaften, welche einem Roman du jour allenfalls fehlen dürfen; nicht aber einem der Ewigkeit angehörigen Werke, nicht einem Peregrinus Proteus, oder einer Clarissa. Weniger anerkannt vielleicht, wiewohl nicht minder bewundernswürdig, ist Richardsons mahlerisches Verdienst, sein treuer physiognomischer Sinn, das ächt genialische Talent, in einem einzigen, leisen, im Vorüberfliegen gleichsam weggehaschten Zuge die ganze Seele des Handelnden gleichsam

sam greiflich hinzustellen. Um nun auch dieß Talent des großen Dichters in ein helleres Licht zu setzen, hat der Buchhändler Heinrich Gräff in Leipzig den beyfallswürdigen Entschluß gefaßt, zu meiner Uebersetzung der Clarissa 24 Kupfer zu liefern, welche sich auf die interessantesten, von mir selbst aus hunderten sorgfältig ausgewählten Situationen dieses großen Gemäldes der menschlichen Leidenschaften beziehen, und von der Hand eines Künstlers gearbeitet seyn sollen, der, wie wir wissen, das Geheimniß gänzlich inne hat, die Offenbarungen der Dichtkunst durch die Sanction seines Grabstichels gleichsam zu beglaubigen, und den feinsten Nüancen ihrer Schildereien noch einen höhern Grad von Anschaulichkeit und ästhetischer Kraft zu gewähren. Auch ungenannt wird hier einem jeden der Name Chodowiecki einfallen — Chodowiecki, dessen Genius dem des Richardson innigst zuspricht; der einzige vielleicht, dem es gelingen dürfte, uns die zarten, oft nur angedeuteten oder hingehauchten Pinselstriche und Charakter - Züge des ersten aller darstellenden Dichter bis zur höchsten Wahrheit zu versinnlichen.

Altenkirchen am 1sten März 1795.

Ludwig Theobul Kosegarten.

Mit

Mit Vergnügen habe ich den Antrag des Herrn Verlegers, 24 Kupfer zu Richardsons Meisterstück zu zeichnen und zu stechen, übernommen, und ihm die Versicherung gegeben, daß ich sie con amore machen will. Dieß verspreche ich auf sein Verlangen auch dem Publiko, das bisher meine Arbeiten mit Beyfall aufgenommen hat. Ich kann dieß Versprechen um so eher erfüllen, da ich mich schon vor Jahren in diese Geschichte so hineingearbeitet habe, daß ich noch itzt aufs lebhafteste mit den Charaktern derjenigen Personen bekannt bin, die in selbiger eine Hauptrolle spielen. Kurz ich werde mein möglichstes thun, die Erwartung des Herrn Kosegartens und des Publikums zu befriedigen.

Berlin im März 1795.

Daniel Chodowiecki.

Ich füge zu dem Vorstehenden nichts weiter hinzu, als daß ich nicht allein dafür gesorgt habe, daß die Liebhaber Chodowieckischer Blätter durchaus egale schöne Abdrücke auf dem besten Schweizerpapier, so wie die Kupfer zu Don Quixotte sind, erhalten sollen, sondern daß ich auch einen mäßigen Preis machen werde. Ich mache folgende Bedingungen: Wer auf das complete Werk praenumeriren will, zahlt für die 8 Bände Text auf Schreibpapier, die gleich gelie-

geliefert werden, und den 24 Kupfern $2\frac{1}{2}$ Louisd'or, und erhält nach der Folge die Abdrücke. Wer den Text schon hat, und also nur die Kupfer haben will, kann auf selbige mit 4 Rthlr. Conventions-Münze pränumeriren. Der nachherige Preis der Kupfer ist 5 Rthlr. C.M. so wie nachher das complete Werk 16 Rthlr. kosten wird. — Um auch diese Kupfer für die 2 letzten Original-Ausgaben, und für die der französischen Uebersetzung brauchbar zu machen, soll eine Nachricht dazu gedruckt werden, worin genau angezeigt wird, wohin jedes Kupfer, sowohl zum Original als auch zu den Uebersetzungen gehört. Bis O.M. 1796. sollen alle 24 Blätter fertig seyn, und bis dahin nehme ich Praenumeration an.

Leipzig den 20. März 1795.

Heinrich Gräff.

Erste Fortsetzung von Büchern,
die von Heinrich Gräff in Leipzig entweder ver-
legt worden, oder doch bey ihm in Menge zu
haben sind.

Michaelis-Messe 1794, und Oster-Messe 1795.

- Aurora.** Ein romantisches Gemälde der Vorzeit, 2ter Band mit Kupfern und dem Portralt des Rinaldo, 8. 21 Gr.
- Beckford, W.,** Geschichte von Frankreich, von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten. Die Geschichte der Revolution von einem Pariser Augenzeugen bis zum Tode Ludwigs des XVI. Nach dem englischen Originale erweitert, berichtigt, und bis zum künftigen Friedensschluß mit den Franken unpartheyisch fortgeführt, 1ster Band. Von der ältesten Geschichte bis zum Tode Ludwigs des V. Mit 1 Titeltupfer, gr. 8.
- Böckh, F.,** väterlicher Rath an Kinder, die zum Erstenmal das heilige Abendmahl genießen wollen &c. Ein Beitrag zur Verbesserung der Liturgie, 8.
- Bragur.** Ein litterarisches Magazin der deutschen und nordis-
schen Vorzeit. Herausgegeben von Häßlin und Gräter, 3ter Band. Mit 1 Kupfer, 8. 1 Thlr. 16 Gr.
- Burton's, J.,** Vorlesungen über weibliche Erziehung und Sitten, 2 Bände mit 4 Kupfern, das Frauenzimmer im vier-
fachen Stande darstellend, 8. 1 Thlr. 18 Gr.
- Elisa,** oder das Weib wie es seyn sollte, 8. 21 Gr.
- Eyselen von Gallingen,** dramatisch bearbeitet von G. A. S.
Hansing. Mit Kupfern, 8. 15 Gr.
- Hand, die, des Rächers.** Fortsetzung der Jäger. Ein Familien-
Gemälde in fünf Aufzügen, von Carl Steinberg. Mit 1
Kupfer, 8. 12 Gr.
- Hochheimers, C. F. A.,** chemische Farbenlehre, oder aus-
führlicher Unterricht von Bereitung der Farben zu allen Arten
der Mahleren, 1ster Theil. Neue vermehrte und verbesserte
Ausgabe, 8. 20 Gr.
- Leichtsinn und Größe.** Ein Familien-Gemälde in fünf Auf-
zügen, von Carl Steinberg. Mit 1 Vignette, 8. 10 Gr.
- Medicus, J. C.,** undchter Acacienbaum. Zur Ermunterung
des allgemeinen Anbaues dieser in ihrer Art einzigen Holzart,
2tes u. 3tes Stück. Mit 1 Sol. Kupfer, 8. 12 Gr.
- **Ludw. Wallr.,** Bemerkungen über die Alpenwirthschaft. Auf
einer Reise durch die Schweiz gesammelt, 8. 10 Gr.
- Melanderhielm, D.,** von der Nothwendigkeit der bestän-
digen Fortsetzung astronomischer Beobachtungen. Aus dem
Schwedischen übersetzt von Gröning, gr. 8. 5 Gr.
- Moeder, A.,** von gewissen Dingen in den drey Naturreichen,
welche so wohl dem äußern Ansehen, als auch mehrentheils
dem Gebrauch und Nutzen nach, eine bewundernswürdige
Ähnlichkeit mit einander haben. Aus dem Schwedischen
übersetzt von Gröning, gr. 8. 1 Gr.
- Moser,

- Moser, H. C., die wesentlichsten Kennzeichen der deutschen und nordamerikanischen Holzarten und Forstkräuter. Zum Gebrauch der Oekonomen und Förster. Mit drey illuminirten Kupfern. Zweyte verbesserte Auflage, 8. 21 Gr.
- Nordenanker, J., von den Strömungen der Ost-See. Aus dem Schwedischen übersetzt von Gröning, gr. 8. 2 Gr.
- Oxenstierna, I. G. Graf, Lobrede auf König Gustav III. Aus dem Schwedischen übersetzt v. Gröning. Mit dem Bildnisse des Königs, v. Stoelzel u. 1 Vign. gr. 8. 1 Thlr.
- la Roche, Sophie von, Briefe an Lina, als Mutter, oder 2ter Band. Mit 1 Kupf. 8. Schreibp. 18 Gr. Druckp. 14 Gr.
- Derselben schönes Bild der Resignation. Mit 1 colorirten Kupfer und 1 Bignette, 8. 1 Thlr.
- Rosensteins, Nils von, Lobrede auf den Grafen Erich von Stockenström. Aus dem Schwed. von Gröning, gr. 8. 3 Gr.
- Schönbergs, A., Lobrede auf den Grafen C. F. Scheffer. Aus dem Schwedischen übersetzt von Gröning, 8. 6 Gr.
- Schreibepult, das geöffnete, zum Unterricht und Vergnügen junger Personen. Aus dem Englischen der Mistress Warbault übersetzt. Mit einigen Kupfern und eingedruckten Bignetten, 1ste Hälfte. Taschenformat. 12 Gr.
- Dasselbe als Weihnachtsgeschenk, 4tes Jahr, in einem schönen Einbände mit Futteral. 16 Gr.
- Schumanns, A., compendiöses Handbuch für Kaufleute; oder encyclopädische Uebersicht alles Wissenswürdigen im Gebiet der Handlung. Erster Theil A bis G. gr. 8. 1 Thl. 8 Gr.
- Sennebier über die vornehmsten mikroskopischen Entdeckungen in den drey Naturreichen, nebst ihrem Einfluß auf die Vervollkommnung des menschlichen Geistes. Aus dem Französischen übersetzt von ** und mit Zusätzen begleitet von J. A. Donndorf, 8. 15 Gr.
- Smiths, A., Theorie der moralischen Gefühle. Uebersetzt, vorgeredet und hin und wieder kommentirt von L. F. Rosengarten, 2ter Theil, welcher die Zusätze zur sechsten Originalauflage enthält, gr. 8. 18 Gr.
- Thunberg, C. P., über die Japanische Nation. Aus dem Schwedischen übersetzt von Gröning, gr. 8. 4 Gr.
- Tillais, Daniel, Geschichte des Steinreichs. Aus dem Schwedischen übersetzt von Gröning, gr. 8. 2 Gr.
- Trillemald, Martin, von dem Grundstoffe und den Ursachen der Reife der Metalle und Mineralien in der Erde. Aus dem Schwedischen übersetzt von Gröning, gr. 8. 2 Gr.
- Ueber die politische Wichtigkeit des Herrn von Grothaus, besonders in Rücksicht auf die französische Revolution, 8. 8 Gr.
- Versuch einer landwirthschaftlichen Geographie, oder Nachrichten von der Landwirthschaft einzelner Länder und Landgüter. Ein Lehrbuch für jeden praktischen Oekonomen, 1ster Band, 8. 16 Gr.
- Willgume über die Erziehung zur Menschenliebe. Eine Preisschrift, welche in Padua das erste Accessit erhalten. Aus

Aus dem Französischen übersetzt. Zweyte wirklich neu gedruckte Auflage, 8. 6 Gr.
 Vorlesungen, einige der vorzüglichsten, welche in der Königl. Schwedischen Akademie der Wissenschaften zu Stockholm von dem jedesmaligen Präsidenten derselben gehalten worden, und einzeln erschienen sind. Aus dem Schwedischen übersetzt von Gröning, 2ter Band, gr. 8. 1 Thlr.
 Weidmanns moralische Erzählungen, 8. 1 Thlr.
 Züge aus dem Leben glücklicher Menschen. Mit 1 Kpf. 8. 14 gr.

M u s i k a l i e n.

Lieder der geselligen und einsamen Freude. Gedichtet von Voigt und fürs Klavier gesetzt von Kirsten. Querquarto. in einem in Kupfer gestochenen Umschlage brochirt 1 Thlr.

K u p f e r s t i c h e.

Portrait Gustav III. colorirt 16 Gr. schwarz 8 Gr.
 Eine schöne Gegend in der Wendee, in aberlischer Manier 12 Gr.

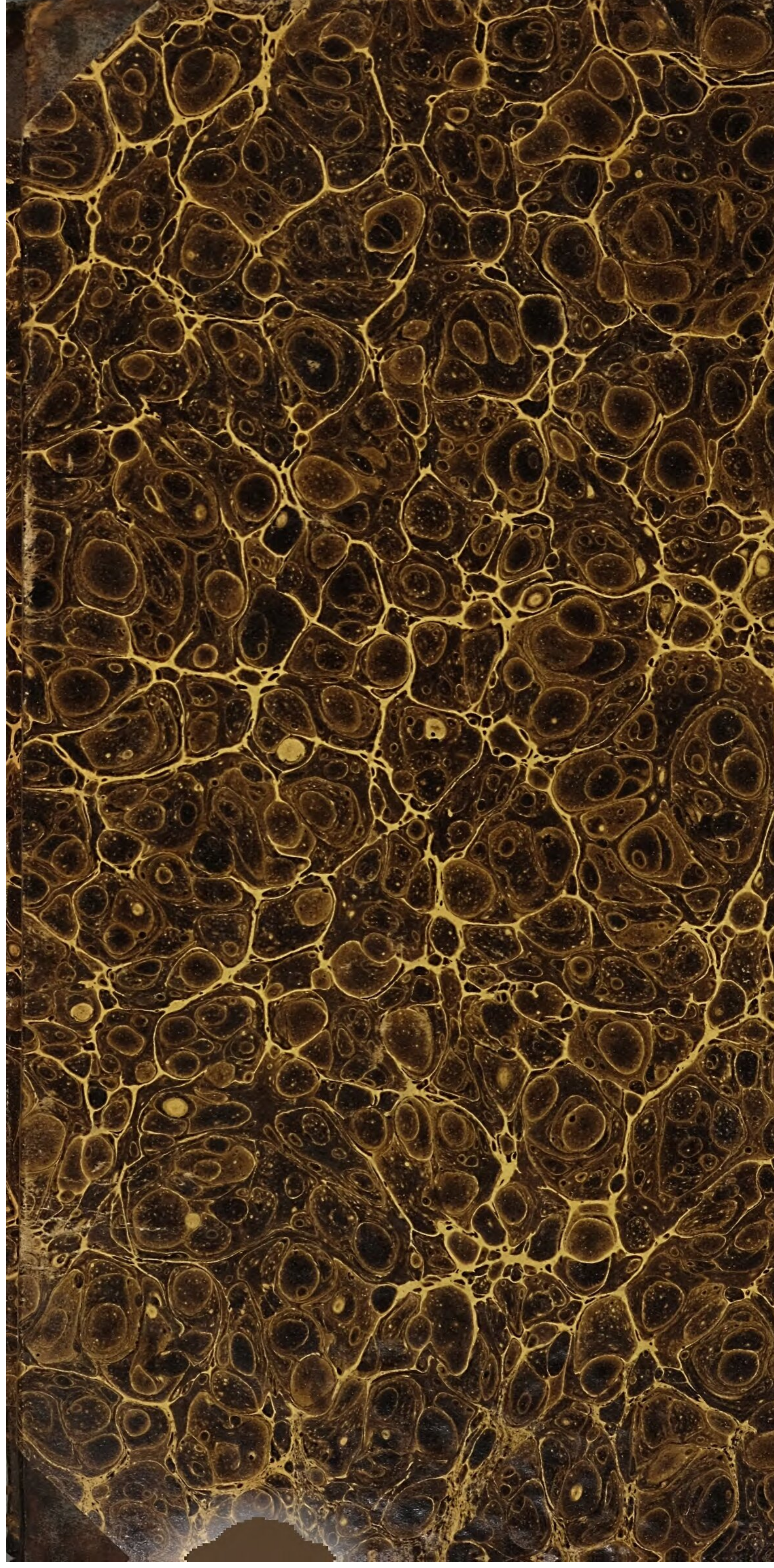
I n C o m m i s s i o n.

Beschreibung der unter dem Titel: St. Petersburgische Hausflur, herausgegebenen Kupfer, zur Erklärung der darauf abgebildeten Figuren, 3 Hefte. Mit 18 Kupfern in Aqua tinta Manier, bunt laviert, gr. 8. 6 Thlr. 4 Gr.
 Buke, J. H., Journal von Rußland, 2 Bände. gr. 8. 5 Thlr.
 Denkwürdigkeiten aus dem öffentlichen und Privatleben Robespieres, 8. 20 Gr.
 Eberts, J. J., Jahrbuch zur belehrenden Unterhaltung für junge Damen. Erstes Jahr. Mit Kupfern. Von Karcher, Verhelst und Mancot, 16. Gebunden 1 Thlr. 4 Gr.
 Einleitung in die heiligen Bücher des alten und neuen Testaments, gr. 8. 1 Thlr. 18 Gr.
 Die Familie Hohenstam, oder Geschichte edler Menschen, Zweyter Theil. Von der Verfasserin der Gemälde häuslicher Scenen, 8. 1 Thlr. 6 Gr.
 Fests, J. C., dankbares Andenken an das Glück des Friedens bey der Verndte, gr. 8. 3 Gr. baar.
 Forst- und Jagdkalender für das Jahr 1795. Herausgegeben vom Prof. Leonhardt, 16. Gebunden 1 Thlr.
 Frankreichs Zustand im May 1794. Aus dem Französischen des Grafen von Montgeillard, 8. 6 Gr.
 Gedanken-späne, mit unter auch Paradoxen. Aus der Briestafche eines von der span. Inquis. Verurtheilten, 8. 8 Gr.
 Grotz, J. C., fürchterliche Folgen der mißverstandenen Volksfreyheit, gr. 8. 2 Gr.
 Happii, A. F., Botanica pharmaceutica etc. etc. Fasc. 39 bis 42. gr. Fol. 8 Thlr.
 Hiärs, Thomas, Ehst- Lief- und Lottländische Geschichte. Nach der Originalhandschrift herausgegeben, 1ster Theil, gr. 4. 1 Thlr. 16 Gr.
 Hopf,

- Hopf, J. J., prosaische und dramatische Blätter, 8. 12 Gr.
 Juda, oder der erschlagene Redliche. Edlen Menschenfreunden
 gewidmet von der Verfasserin der Gemälde häuslicher Scenen
 zur Veredlung junger Herzen. Neue Auflage, 8. 10 Gr.
 Pech und einige seiner Nachfolger, oder Geschichte der Entste-
 hung des polnischen Reichs, 8. 1 Thlr.
 Magenu, M. J. H., Gedichte, 8. 8 Gr.
 Merkur, der fränkische, oder Unterhaltungen gemeinnützigen
 Inhalts für die fränkischen Kreislande und ihre Nachbarn.
 Herausgegeben von B und Schub. Erster Jahrgang, 4.
 3 Thlr. 8 Gr.
 Müller, M., kurze Anweisung aus Kartoffeln viel und guten
 Brandtwein, Eßig und Likör zu gewinnen. Mit 2 Kupfertaf.
 3te ganz verbesserte und stark vermehrte Auflage, 8. 10 Gr.
 Musen, Rheinische, fürs Theater und andre schöne Künste und
 Wissenschaften, I. II. und III. Bandes 1stes und 2tes Stück.
 Mit illuminirten Kupfern, verschiedene Kostüms vorstellend
 und mit Musik, gr. 8. 4 Thlr.
 Schlegels, Dr. G., Katechismus der christl. Lehre, 12. 4 Gr.
 Spedaliert, Mik., die Rechte des Menschen, worin erwiesen
 wird, daß die christliche Religion die sicherste Beschützerin der
 zur Erhaltung der bürgerl. Gesellschaft nothwendigen Mittel
 sey. Aus dem Italienischen. 3ter bis 6ter Theil, gr. 8.
 Thunberg, C. P., Icones Plantarum Japonicarum cum 10
 Plantes, fol. 1 Thlr. baar.
 Ejusdem Prodromus Plantarum etc. Cum III. Plantes, fol.
 1 Thlr. baar.
 Ueber die Pejora als Nachbarn der Vosteriora. Eine physiologisch-
 historisch-philosophisch-litterarische Abhandlung. Ein Gegen-
 stück zur ersten Abhandlung von Bruzum dem Jüngern, 8.
 4 Gr.
 Ueber Elektriker und Illuminaten zur Vertheidigung des ver-
 ewigten Kaisers Leopold gegen die Calumnien des angeblichen
 Wiener Correspondenten im Schleswigs. Journal, gr. 8. 9 Gr.
 Unterhalter, der, und Unterweiser. Eine Wochenschrift für
 meine jungen Freunde und Freundinnen, 18 Quart. 8. 12 Gr.
 Walter, oder der deutsche Mann. Eine dramat. Geschichte.
 Mit einem Titelfupfer, 8. 10 Gr.
 Wochenschrift für Kaufleute. Herausgegeben von der ber-
 linischen Handlungsschule, 18 Quart. 8. 12 Gr. geheft 14 Gr.
 Benz, J., gemeinnützliche Erklärung der Episteln und Evans-
 gelien auf alle Sonn- und Feyerstage des ganzen Jahres, dann
 auch der Feste der Heiligen überhaupt, zum Unterricht des
 Volkes, und zur Bildung eines christlichen Lebens, 1r Theil.
 Von Sonntagen, gr. 8.

* * *

Description des Planches relatives aux Crieurs publics
 de St. Petersbourg, et Explication des Figures III. Cahiers
 avec 18 Estampes illuminé, gr. 8. 6 Thlr. 4 Gr.



Oxenstierna, Johan Gabriel / Gröning, Caspar Gabriel / Gustav

Lobrede auf König Gustav III gehalten in der Schwedischen Academie den 5.
May 1794. Mit dem Bildnisse des Königs, und einer Vignette

Leipzig 1795

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bg.pr.o.55-ex
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11426700-9